

TOM GRABER

Ein Spurium auf Papst Gregor X. für das Zisterzienserinnenkloster zu Leipzig (1274 Juni 22)*

Über das Kloster der Leipziger Zisterzienserinnen gibt es nur wenig Bemerkenswertes zu berichten: An inneren wie äußeren Geschicknissen arm, doch mit weltlichen Gütern ausreichend gesegnet, liegt ein Kloster vor uns, das sich von anderen seiner Art kaum unterscheidet.¹

* Geringfügig erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung des am 20. Oktober 2000 im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Afra zu Meißen gehaltenen Vortrages; die Vortragsform ist weitgehend beibehalten worden. – Es werden folgende Abkürzungen gebraucht: AD = Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde; AUF = Archiv für Urkundenforschung; MIÖG = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; OU. = Originalurkunde; PU = Papsturkunden; RQ = Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte; SächsHStA = Sächsisches Hauptstaatsarchiv.

¹ Die Geschichte des einst vor den Mauern Leipzigs gelegenen Klosters ist noch nicht im Rahmen einer Monographie behandelt worden, vgl. daher GUSTAV WUSTMANN, *Geschichte der Stadt Leipzig. Bilder und Studien*, Bd. I, Leipzig 1905, S. 37-40, 176-178, 338-340, 345 f., 492-495; WALTER SCHLESINGER, *Kirchengeschichte Sachsens im Mittelalter*, Bd. II: *Das Zeitalter der deutschen Ostsiedlung (1100–1300)* (Mitteldeutsche Forschungen 27/II), Köln/Wien 1983 (ND der 1. Auflage 1962), S. 271-273, 626; PAUL JUNG, *Caritas in Leipzig vor der Reformation*, in: *Unum in veritate et laetitia. Bischof Dr. Otto Spülbeck zum Gedächtnis*, hrsg. von Heinrich Bulang, Josef Gülden, Siegfried Seifert, Leipzig 1970, S. 205-228, hier S. 222; MANFRED KOBUCH, *Zisterzienser zwischen Saale und Neiße*, in: *750 Jahre Kloster St. Marienstern. Festschrift*, hrsg. ... durch Karlheinz Blaschke, Heinrich Magirius, Siegfried Seifert, Halle (Saale) 1998, S. 129-145, hier S. 139; *Repertorium der Zisterzen in den Ländern Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen*, hrsg. von Gerhard Schlegel ..., Langwaden 1998, S. 342-344; ANNE-KATRIN KÖHLER, *Geschichte des Klosters Nimbschen von der Gründung 1243 bis zu seinem Ende 1536/1542. Mit einem Exkurs: Zisterzienserinnen zwischen Saale und Neiße im 13. Jahrhundert und ihre Stellung zum Orden* (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 7), Leipzig 2003, besonders S. 168-170, ferner S. 171 f., 174, 176 f.; DIES., *Leipziger Klöster um 1300*, in: *Leipzig im Mittelalter. Befunde um 1300*, hrsg. von Henning Steinführer und Gerhard Graf (Leipziger Hefte 16), Beucha 2004, S. 121-147, besonders S. 136-140. Zur Lage des (Nonnen-)Klosters (St. Georg) vgl. die Karte „Leipzig um 1500“ bei HENNING STEINFÜHRER, *Die Leipziger Ratsbücher 1466–1500. Forschung und Edition*, Halbbd. I/II (Quellen und Materialien zur Geschichte der Stadt Leipzig 1), Leipzig 2003, hier Halbbd. II, Anhang. Die Klosterurkunden sind publiziert in: *Urkundenbuch der Stadt Leipzig*, Bd. 3, hrsg. von Joseph Förstemann (Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil II, Bd. 10), Leipzig 1894 (im Folgenden: CDS II/10), S. 1-136; vgl. dazu auch OTTO POSSE, *Die Lehre von den Privaturkunden*, Leipzig 1887, S. 31.

Nur ein einziges Mal in der Klostergeschichte erhob sich der Genius aus seinem dämmernden Dasein zu lichter Gestalt, denn die hier vorgenommene Fälschung lehrt uns, was Schöpfertum, wenngleich gespeist aus krimineller Energie, zu leisten imstande ist.²

Das Wissen um die eigene Leistung indes entschwand bald darauf – ein „Atelier für kreative Diplomatie“ wird es in Leipzig nie geben.

Dieser einen Urkunde jedoch, so wage ich zu behaupten, dieser Urkunde gebührt ein Platz im Pantheon der Diplomatie, denn dem Fälscher³, so geschickt er sein

² Zu den Gründen für die Anfertigung dieser Fälschung, nach KÖHLER, Kloster Nimbschen (wie Anm. 1), S. 174 auch ein Indiz für die „Eigenständigkeit“ der Leipziger Nonnen, vgl. unten Abschnitt VII. Die Frage, ob bestehende Rechte durch eine nachträgliche Verschriftlichung gesichert werden sollten, stellt sich hier jedenfalls nicht, juristisch waren die Motive eines Fälschers ohnehin bedeutungslos, selbst die *pia fraus*, die unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verübte Fälschung, so Innozenz III. (1198–1216), darf nicht geduldet werden (J.-P. MIGNÉ, *Patrologiae cursus completus ... series secunda ...*, Bd. 216, Paris 1855, Sp. 549 f., Nr. X; AUGUST POTTHAST, *Regesta pontificum Romanorum inde ab a. post Christum natum MCXCVIII ad a. MCCCIV*, Bd. I/II, Berlin 1874/75, hier Bd. I, S. 380, Nr. 4404; 1212 März 14: ... *falsitas tolerari non debet sub velamine pietatis* ...). Die Haltung des Papsttums war in diesem Punkte unmissverständlich: Ein namentlich genannter Bischof, den man der Fälschung päpstlicher Urkunden überführt hatte, heißt es in einem Schreiben Innozenz' IV. (1243–1254), sei geradezu vom Teufel (*diabolico instinctu*) zu diesem verwerflichen Tun angestiftet worden (POTTHAST II, S. 983, Nr. 11582; 1245 März 8). – Aus der Fülle der allgemeinen Literatur zur Fälschungsthematik, die sich besonders mit den Motiven der Fälscher auseinandersetzt, sei verwiesen auf HORST FUHRMANN, *Die Fälschungen im Mittelalter. Überlegungen zum mittelalterlichen Wahrheitsbegriff*, in: *Historische Zeitschrift* 197 (1963), S. 529–554 (erweiterter und mit Anmerkungen versehener ND in: DERS., *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen. Von ihrem Auftauchen bis in die neuere Zeit*, T. I [MGH. Schriften 24/I], Stuttgart 1972, S. 64–136), dazu Diskussionsbeiträge von K. Bosl, H. Patze und A. Nitschke, S. 555–579, und ein Schlusswort von H. Fuhrmann, S. 580–601; DERS., „*Mundus vult decipi*“. Über den Wunsch des Menschen, betrogen zu werden, in: *Historische Zeitschrift* 241 (1985), S. 529–541; DERS., *Von der Wahrheit der Fälscher*, in: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongreß der Monumenta Germaniae Historica*, München, 16.–19. September 1986, T. I–VI (MGH. Schriften 33/I–VI), Hannover 1988/90, hier T. I, S. 83–98; CARLRICHARD BRÜHL, *Der ehrbare Fälscher. Zu den Fälschungen des Klosters S. Pietro in Ciel d'Oro zu Pavia*, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 35 (1979), S. 209–218; GILES CONSTABLE, *Forgery and Plagiarism in the Middle Ages*, in: *AD* 29 (1983), S. 1–41; GERHARD SCHMITZ, *Die Waffe der Fälschung zum Schutz der Bedrängten? Bemerkungen zu gefälschten Konzils- und Kapitularientexten*, in: *Fälschungen im Mittelalter II*, S. 79–110, besonders S. 106–109; WILFRIED HARTMANN, *Fälschungsverdacht und Fälschungsnachweis im früheren Mittelalter*, in: ebd., S. 111–127, hier S. 126 f.; PETER HERDE, *Die Bestrafung von Fälschern nach weltlichen und kirchlichen Rechtsquellen*, in: ebd., S. 577–605, hier S. 577–582, 604 f.; KARL-ERNST LUPPRIAN, *Der Fälscher in seiner Gesellschaft*, in: *Archivalische Zeitschrift* 80 (1997), S. 253–266.

³ Dass sich hinter dem *falsarius* ebenso eine Fälscherin verbergen kann, ist freilich nicht auszuschließen, auch wenn über die Existenz eines Skriptoriums des Leipziger Nonnenklosters nichts bekannt ist; vgl. THOMAS VOGTHERR, *Die Anfänge des städtischen Urkundenwesens in Sachsen*, in: *La diplomatie urbaine en Europe au moyen âge. Actes du congrès de la Commission internationale de Diplomatie*, Gand, 25–29 août 1998, publiés par W. Prevenier et Th. de Hemptinne (*Studies in Urban Social, Economic and Political History of the Medieval and Early Modern Low Countries* 9), Louvain/Apeldoorn 2000, S. 535–557, hier S. 540 f.

Vorgehen auch zu verbergen sucht, ihm gelingt es, nicht einen einzigen Fehler auszulassen, den zu begehen ihm überhaupt möglich war. Er schuf damit eine Urkunde, die selbst der Archivschule des Vatikans, hätte es eine solche im 13. Jahrhundert gegeben, als Lehrstück im Fach „discrimen veri ac falsi“ zweifelsohne zur Ehre gereicht hätte.

Und trotzdem haben wir keinen Dilettanten vor uns. Die Fälschung ist in einer Weise ausgeführt, dass sie nicht nur den geschulten Augen jenes geistlichen Richters entging, dem sie 1480 in einer Verhandlung vorgelegen hatte,⁴ sie vermochte ebenso drei Diplomatiker zu täuschen: Joseph Förstemann (1894)⁵, Paul Kehr (1899)⁶ und Harald Schieckel (1960)⁷.

Heinrich Fichtenau sprach im Zusammenhang mit der Echtheitskritik „vom Hobby einer «rückwärts gewandten Kriminalistik»“⁸. So weist auch mein Beitrag Züge eines forensischen Gutachtens auf, welches Details auszusparen keineswegs bereit ist – in dieser Gliederung: Beschreibstoff, Auszeichnungsschrift, Textschrift, Abkürzungen, Besieglung, Vermischtes, Schlussbetrachtungen.⁹

⁴ CDS II/10 (wie Anm. 1), S. 42-49, Nr. 66; dazu WUSTMANN, Geschichte der Stadt Leipzig I (wie Anm. 1), S. 176-178.

⁵ CDS II/10 (wie Anm. 1), S. 12 f., Nr. 18.

⁶ P[AUL] KEHR (Bearb.), Urkundenbuch des Hochstifts Merseburg, T. I (962–1357) (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 36), Halle 1899, S. 330, Nr. 401.

⁷ HARALD SCHIECKEL (Bearb.), Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden, Bd. I: 948–1300 (Schriftenreihe des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden 6), Berlin 1960, S. 246, Nr. 1048.

⁸ HEINRICH FICHTEAU, Das Urkundenwesen in Österreich vom 8. bis zum frühen 13. Jahrhundert (MÖG, Ergänzungsbd. 23), Wien/Köln/Graz 1971, S. 254. Ähnlich HANS PATZE, Diskussionsbeitrag [zu Horst Fuhrmann, Die Fälschungen im Mittelalter], in: Historische Zeitschrift 197 (1963), S. 568-573, 601, hier S. 570, der „das verspätete geistige Kräftemessen mit dem Fälscher um die Wahrheit“ als „das beste Abenteuer“ bezeichnet, auf das sich ein Historiker „am mitternächtlichen Schreibtisch“ einlassen kann.

⁹ Die Ausführungen beruhen auf der Autopsie von knapp 200 päpstlichen Originalurkunden des 13. und 14. Jahrhunderts, vgl. künftig: Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil III (Papsturkunden), Bd. 1: Die Papsturkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden (Originale Überlieferung), T. I: 1104–1303, bearb. von Tom Graber (in Druckvorbereitung; zitiert: CDS III/1, T. I); T. II: 1304–1453 (1455), bearb. von Tom Graber (in Vorbereitung). – Die drei wichtigsten Quellen, welche ergänzend hinzugezogen wurden, sind folgende: (1) Hs. Durrieu: Die Handschrift enthält u. a. eine aus zwei Teilen bestehende Formulareammlung der *Audientia litterarum contradictarum*. Eingang der ersten Sammlung sind Regeln über die äußeren Merkmale von Papsturkunden verzeichnet. Diese Sammlung wurde während des Pontifikats Gregors IX. (1227–1241) oder etwas später zusammengestellt; möglicherweise liegen bereits unter Innozenz III. (1198–1216) und Honorius III. (1216–1227) entstandene Fassungen zugrunde. Eine Edition dieses Textes wird gegenwärtig vorbereitet (vgl. PETER HERDE, Zur päpstlichen Delegationsgerichtsbarkeit im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abt. 88 [2002], S. 20-43, hier S. 24, Anm. 16), einige der Regeln sind gedruckt bei ÉLIE BERGER, Les actes d’Innocent IV, in: Les registres d’Innocent IV publiés ou analysés d’après les manuscrits originaux du Vatican et de la Bibliothèque Nationale par Élie Berger, Bd. 1 (Bibliothèque des Écoles françaises d’Athènes et de

I. Beschreibstoff

Die vorliegende Urkunde bietet all das, was man von einer authentischen Papsturkunde erwartet, etwa das für päpstliche *litterae* übliche Querformat von regelmäßigem Zuschnitt. Als Beschreibstoff diente „südliches“ Pergament, ein Pergament, bei dem lediglich die als Schreibfläche dienende Fleischseite geschliffen und kalziniert wurde, während man die Rückseite nur enthaarte und nicht oder nur in geringem Umfang einer Weiterbearbeitung unterzog.¹⁰

Rome, 2^e série, Bd. I/1), Paris 1884, S. V-LXXIX, hier S. XLIX, Anm. 1, S. LI, Anm. 4, S. LIII, LIX, LXII. Zur Hs. Durrieu vgl. GEORGES TESSIER, Note sur un manuel à l'usage d'un officier de la Cour pontificale (XIII^e siècle), in: Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras, Bd. 1, Paris 1965, S. 357-371; PETER HERDE, Beiträge zum päpstlichen Kanzlei- und Urkundenwesen im dreizehnten Jahrhundert (Münchener Historische Studien, Abt. Geschichtliche Hilfswissenschaften, Bd. 1), Kallmünz Opf. ²1967, S. 224-226; DERS., Audientia litterarum contradictarum. Untersuchungen über die päpstlichen Justizbriefe und die päpstliche Delegationsgerichtsbarkeit vom 13. bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, T. I/II (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 31/32), Tübingen 1970, hier T. I, S. 35-39, S. 170, Anm. 6. (2) Guillelmus Duranti († 1296), *Speculum iudiciale*: Die in diesem bedeutenden kirchenrechtlichen Werk enthaltenen Regeln über die graphische Ausstattung päpstlicher Urkunden dürften während des Pontifikats Clemens' IV. (1265–1268) zusammengestellt worden sein, sie scheinen aber auf eine ältere Vorlage zurückzugehen, wie zahlreiche Übereinstimmungen mit der Hs. Durrieu erkennen lassen; Edition: RUDOLF VON HECKEL, Eine Kanzleianweisung über die schriftmäßige Ausstattung der Papsturkunden aus dem 13. Jahrhundert in Durantis *Speculum iudiciale*, in: Festschrift Georg Leidinger, München 1930, S. 109-118, hier S. 115-116 (Erläuterungen S. 116-118); zu Duranti und seinem *Speculum iudiciale* vgl. ebd., S. 110-114; DERS., Die Verordnung Innozenz' III. über die absolute Ordination und die Forma „Cum secundum apostolum“, in: Historisches Jahrbuch 55 (1935), S. 277-304, hier S. 301 f., Anm. 71; L. FALLETTI, Guillaume Durand, in: Dictionnaire de droit canonique, Bd. 5, Paris 1953, Sp. 1014-1075; HERDE, Audientia I, S. 70-74; H.-J. BECKER, Durantis, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1971, Sp. 790-791; M. HAYEZ/H. ZAPP/G. LANGGÄRTNER, Guillelmus Duranti(s), in: Lexikon des Mittelalters 3 (1986), Sp. 1469-1470. (3) *Formularium audientiae litterarum contradictarum* (hrsg. und kommentiert von HERDE, Audientia I/II; dazu: BERND MICHAEL, Eine neue Handschrift des *Formularium audientiae litterarum contradictarum*, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 78 [1998], S. 141-188): Die im *Formularium audientiae*, einer Formularsammlung für einfache Justizbriefe und Gnadensachen, aufgezeichneten Regeln über die äußeren Merkmale und die Datierung von Papsturkunden sind in zwei Redaktionen überliefert, eine erste Fassung stammt aus der Zeit Bonifaz' VIII. (1294–1303), wenig später, wohl unter Clemens V. (1305–1314), entstand eine weitere Redaktion (Druck: HERDE, Audientia II, S. 5-15; Literatur: siehe unten Anm. 23). – Zur zeitgenössischen Urkundenkritik (vor allem in Bezug auf Papsturkundenfälschungen) vgl. HANS FOERSTER, Beispiele mittelalterlicher Urkundenkritik, in: Archivalische Zeitschrift 50/51 (1955), S. 301-318; HERDE, Beiträge, S. 79-124.

¹⁰ „Nördliches“ Pergament hingegen zeichnet sich durch die gleichförmige Bearbeitung von Haar- und Fleischseite aus, was eine beidseitig gute Beschreibfähigkeit des Pergaments ermöglicht. Zu beiden Pergamentarten vgl. CESARE PAOLI, Grundriss zu Vorlesungen ueber lateinische Palaeographie und Urkundenlehre, T. II: Schrift- und Bucherwesen, T. III: Urkundenlehre. Aus dem Italienischen uebersetzt von Karl Lohmeyer, Innsbruck 1895/99, hier T. II, S. 83-85; WILHELM WATTENBACH, Das Schriftwesen im Mittelalter, Leipzig ³1896 (ND Graz 1958), S. 116-118; PAUL MARIA BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer. Erörterungen zur kurialen Hof- und Verwaltungsgeschichte im XIII., XIV.

Für Papsturkunden ist Blindliniierung die allein zulässige und auch gebräuchliche Liniierungsvariante,¹¹ während mit Tinte oder Blei linierte Stücke, wie es im *Formularium audientiae* heißt, von vornherein Verdacht erwecken.¹² Bei der Leipziger Urkunde indes liegt Blindliniierung vor,¹³ und damit ist die letzte Voraussetzung, die an ein Pergament kurialer Herkunft zu richten ist, erfüllt: Für die Fälschung wurde ein Beschreibstoff verwendet, wie er auch – was Beschaffenheit, Format und Liniierung anlangt – an der römischen Kurie in Gebrauch stand.¹⁴

und XV. Jahrhundert, Freiburg im Breisgau 1907, S. 129-131; BERTHOLD BRETHOLZ, Lateinische Paläographie (Grundriss der Geschichtswissenschaft, hrsg. von Aloys Meister, Bd. I, Abt. 1), Leipzig/Berlin 1926, S. 14 f.; HARRY BRESSLAU, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I/II (Bd. II, Abt. 2: hrsg. von Hans-Walter Klewitz), Leipzig/Berlin 1912/31, Register, zusammengestellt von Hans Schulze, Berlin 1960, hier Bd. II, S. 494 f.; LEO SANTIFALLER, Über südliches und nördliches Pergament, in: Der Schlern 13 (1932), S. 458-463; DERS., Beiträge zur Geschichte der Beschreibstoffe im Mittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung der päpstlichen Kanzlei, T. I: Untersuchungen (MIÖG, Ergänzungsbd. XVI, Heft 1), Graz/Köln 1953, S. 80-82; PAUL RABIKAUSKAS, Die römische Kuriale in der päpstlichen Kanzlei (Miscellanea Historiae Pontificiae 20), Rom 1958, S. 202; PETER RÜCK, Zum Stand der hilfswissenschaftlichen Pergamentforschung, in: Ders. (Hg.), Pergament. Geschichte, Struktur, Restaurierung, Herstellung (Historische Hilfswissenschaften 2), Sigmaringen 1991, S. 13-23, hier S. 20 f.; ERIKA EISENLOHR, Die Pergamente der St. Galler Urkunden (8.-10. Jahrhundert). Ein praktischer Versuch zur Bestimmung von Tierhäuten, in: ebd., S. 63-95, hier S. 67 f.; STEFAN JANZEN, Über das Rasorium. Die Zurichtung von Beschreibstoffen durch mittelalterliche Schreiber, in: Mabillons Spur. Zweiundzwanzig Miszellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer, hrsg. von Peter Rück, Marburg an der Lahn 1992, S. 193-210, hier S. 200-202; FRANK M. BISCHOFF, Urkundenformate im Mittelalter. Größe, Format und Proportionen von Papsturkunden in Zeiten expandierender Schriftlichkeit (11.-13. Jahrhundert) (Elementa diplomatica 5), Marburg an der Lahn 1996, S. 45 f.; KARL LÖFFLER, Einführung in die Handschriftenkunde, neu bearb. von Wolfgang Milde (Bibliothek des Buchwesens 11), Stuttgart 1997, S. 58; HANS FOERSTER/THOMAS FRENZ, Abriß der lateinischen Paläographie (Bibliothek des Buchwesens 15), Stuttgart 2004, S. 37 f.

¹¹ Zur Liniierung von Papsturkunden vgl. JULIUS VON PFLUGK-HARTTUNG, Die Liniierung der älteren Papstbulen, in: RQ 2 (1888), S. 368-381; HELENE BURGER, Beiträge zur Geschichte der äußeren Merkmale der Papsturkunden im späteren Mittelalter, in: AUF 12 (1932), S. 206-243, hier S. 213; THOMAS FRENZ, Zur äußeren Form der Papsturkunden 1230-1530, in: AD 22 (1976), S. 347-375, hier S. 355; BISCHOFF, Urkundenformate (wie Anm. 10), S. 80-82; ferner BEATE KRUSKA, Zeilen, Ränder und Initiale. Zur Normierung des Layouts hochmittelalterlicher Papsturkunden, in: Mabillons Spur (wie Anm. 10), S. 231-245.

¹² HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 8, Z 9: *Item nota, quod littere domini pape non debent lineari cum plumbo vel cum incausto; quod si fieret, essent suspecte.*

¹³ 16 waagerechte Linien, die zweite waagerechte Blindlinie dient als Grundlinie der ersten Zeile (insgesamt 15 beschriebene Zeilen); am linken und rechten Rand befindet sich je eine vertikale Begrenzungslinie.

¹⁴ Nach dem *Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti sollen päpstliche Urkunden über ein viereckiges Format verfügen und auf Pergament geschrieben sein (HECKEL, Kanzleianweisung [wie Anm. 9], S. 115, Nr. 1: ... *nota, quod [secundum modum curie] littera debet esse quadrata et in carta pecorina grossa et non rasa.*). Die Formulierung *carta pecorina grossa et non rasa* ist eine Umschreibung für „südliches“ Pergament. Diese Urkundenpergamente von kräftiger Qualität bezeichnete die päpstliche

Dass die Leipziger Nonnen imstande waren, sich ein solches Pergamentblatt zu beschaffen, wird man nicht gänzlich ausschließen können. Wahrscheinlicher aber ist, dass dem Fälscher eine echte Papsturkunde zur Verfügung stand, deren Schrift er sorgfältig entfernte, bevor er das Pergament mit einem neuen Text versah.

Papst Innozenz III. (1198–1216) kennt zwei Verfahren, eine besiegelte Originalurkunde in ein Falsifikat zu verwandeln: Eine Methode besteht darin, die Urkunde, deren Schrift zuvor – etwa durch Rasur – getilgt wurde, mit einem hauchdünnen Pergamentblatt zu bekleben, auf welchem der gefälschte Text verzeichnet ist. In unserem Fall jedoch scheidet dieses Verfahren ohne jeden Zweifel aus. Bei der zweiten Methode ist es zunächst erforderlich, die auf der Urkunde befindliche Schrift vollständig mit Wasser oder Wein abzuwaschen. Anschließend wird das Pergament kalziniert, womit es aufs Neue, und zwar in der gewünschten Weise, beschrieben werden kann.¹⁵

Kammer als *pergamena non rasa*, im Unterschied zu den etwas dünneren und für Codices benutzten *pergamena rasa*, welche so bearbeitet worden sind, dass beide Seiten gleichermaßen gut beschrieben werden konnten (vgl. BAUMGARTEN, Aus Kanzlei und Kammer [wie Anm. 10], S. 129–131). Die päpstlichen Kanzleischreiber hatten dabei zu beachten, dass der Beschreibstoff weder Löcher noch deutlich sichtbare Nähte aufweisen darf (HERDE, Audientia II [wie Anm. 9], S. 8, Z 10 [Formularium audientiae]: *Item nota, quod in nulla parte sui debent continere foramen vel suturam apparentem*). Nach Lesart einer Handschrift, die *scisuram* [statt *suturam*] wiedergibt, wäre eine Ausfertigung von Urkunden mit offenkundigen Löchern oder Rissen untersagt). – Hinzu treten weitere Anweisungen, die im Folgenden angeführt werden sollen, auch wenn das Leipziger Spurium in dieser Hinsicht nicht zu beanstanden ist: Der Urkundentext muss in einem einheitlichen Block ohne Absätze geschrieben werden, d. h. die Buchstaben am Anfang bzw. am Ende einer jeden Zeile müssen sich genau untereinander befinden. Die Zeilen sollen den gleichen Abstand voneinander einnehmen, lediglich die erste Zeile darf etwas höher sein. Die Ränder der Urkunde sind in angemessener Breite zu halten, der Abstand vom Rand zum Textblock muss dabei gleich sein. Wenn die letzte Urkundenzeile nur wenige Worte enthält, sind diese so zu verteilen, dass die letzte Zeile die gleiche Länge wie die übrigen Zeilen besitzt und die Einheitlichkeit des Textblockes somit gewahrt bleibt (ebd., S. 36, N 12b: *Item nota, quod littera non debet ultra exire in una linea vel incipere quam in alia; et debent esse equales linee post primam, que aliquantulum latior debet esse; et debet habere competentia spatia et equalia a lateribus*. BERGER, Les actes d’Innocent IV [wie Anm. 9], S. LXII [Hs. Durrieu]: *Item nota, quod ultima linea terminari debet cum aliis equaliter semper; et ad minus ultima linea continere debet hoc: „pontificatus nostri anno primo“*. HECKEL, Kanzleianweisung, S. 116, Nr. 13: *Item circa lineas nota, quod ultima linea debet compleri et fieri cum aliis equalis, nec debet pars eius vacua remanere ...*).

¹⁵ Liber extra 5.20.5 (EMIL FRIEDBERG, Corpus iuris canonici ..., T. II: Decretalium collectiones, Leipzig ²1882, Sp. 818 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 35, Nr. 365; [1198] September 4: *Sexta [species falsitatis hec est], quum scriptura literarum, quibus fuerat apposita vera bulla, cum aqua vel vino universaliter abolita seu deleta, eadem charta cum calce et aliis iuxta consuetum artificium dealbata de novo rescribitur. Septima, quum chartae, cui fuerat apposita vera bulla, totaliter abolitae vel abrasae, alia subtilissima charta eiusdem quantitatis scripta cum tenacissimo glutino coniungitur*. Mit einer weiteren Möglichkeit, nämlich dass ein Skriptor der apostolischen Kanzlei – zugleich Mitglied einer Fälscherbande – päpstliche Urkunden mit „Geheimtinte“ beschreiben würde, die später wieder abgewaschen werden konnte, rechnete Innozenz III. wohl noch nicht; zu einem solchen im Jahr 1489 aufgedeckten Fall vgl. THOMAS FRENZ, Innozenz III. als Kriminalist – Urkundenfälschung und Kanzleireform um 1200, in: Ders. (Hg.), Papst Innozenz III. Weichensteller der Geschichte Europas.

Da der Beschreibstoff der Leipziger Urkunde keinerlei Auffälligkeiten zeigt, also auch eine vollständige Rasur des Textes nicht in Betracht zu ziehen ist, lag die Vermutung nahe, dass sich der Fälscher der zuletzt genannten Methode bedient hatte, weshalb es diese in einem kleinen Experiment zu erproben galt: Für den Versuch stand mir ein aus dem Jahre 1960 stammendes Pergamentblatt zur Verfügung, das in der Vorgängerfirma des VEB Trommelfell Altenburg hergestellt worden ist.¹⁶ Einzelne kleine Pergamentstücke, auf die ich zuvor mit handelsüblicher Kalligraphie-Tinte das Wort „mutabor“ geschrieben hatte, setzte ich nun verschiedenen Flüssigkeiten aus, wobei ich die von Innozenz III. vorgegebene Versuchsanordnung um folgende Reagenzien erweitert habe: Milch¹⁷, Weißweinessig und echten „Nordhäuser Doppelkorn“¹⁸. Um die Schrift überhaupt vom Pergament entfernen zu können, war es notwendig, dessen Oberfläche in gewissen zeitlichen Abständen vorsichtig mit einem Wattetupfer zu bearbeiten. Das Ergebnis des Versuchs war folgendes: Weder mit Wasser, Essig noch mit Branntwein gelang es, ein einigermaßen befriedigendes Ergebnis zu erzielen, auch nicht mit einem 98er Chardonnay. Als eindeutiger Sieger im Palimpsestierungstest erwies sich Vollmilch aus der Molkerei „Bunte Berte“ in Magdeburg.¹⁹

Der Umstand, dass der Leipziger Fälscher eine echte Urkunde Gregors X. (1271–1276) als Textvorlage benutzte,²⁰ lässt ebenso vermuten, dass er das Originalpergament in dieser oder einer anderen Weise behandelt haben könnte, um es danach erneut zu beschreiben, auch wenn ein Beweis hierfür nicht zu erbringen ist.

II. Auszeichnungsschrift

Die im *Formularium audientiae* überlieferten Regeln über die schriftmäßige Ausstattung von Papsturkunden²¹ beginnen mit folgenden Worten: *Est notandum, quod*

Interdisziplinäre Ringvorlesung an der Universität Passau 5.11.1997 – 26.5.1998, Stuttgart 2000, S. 131-139, hier S. 138.

¹⁶ Zu dieser Firma vgl. EDGAR MÜLLER, Echte Hautpergamente und Naturtrommelfelle. Wechselbeziehungen und Probleme der Produktion und des Absatzes, in: Peter Rück (Hg.), Pergament (wie Anm. 10), S. 371-372.

¹⁷ Den Hinweis auf Milch habe ich WATTENBACH, Schriftwesen (wie Anm. 10), S. 118, 303 entnommen.

¹⁸ Die Herstellung von Kornbranntwein ist in Nordhausen allerdings erst seit dem 16. Jahrhundert belegt.

¹⁹ Einschränkung ist zu bemerken, dass das Experiment mit so genanntem Buch- und nicht mit Schreibpergament durchgeführt wurde; auch dürfte die hierbei verwendete Kalligraphie-Tinte mit Sicherheit nicht nach einer mittelalterlichen Rezeptur hergestellt worden sein.

²⁰ Vgl. unten bei Anm. 107.

²¹ An einer Gesamtdarstellung zur kurialen Schrift im 12., 13. und 14. Jahrhundert mangelt es nach wie vor; zur Schriftentwicklung der Papsturkunden dieses Zeitraumes und zu den Anfängen der päpstlichen Minuskel vgl. BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX-LI; ENGELBERT MÜHL-

*littere domini pape alie bullantur cum serico, alie cum filo canapis.*²² Demgemäß sind zwei Arten päpstlicher *litterae* zu unterscheiden: *litterae cum serico*, deren Bleibulle mit (rot-gelben) Seidenfäden an der Urkunde befestigt wird, sowie *litterae cum filo canapis*, deren Bullierung mit einer Hanfschnur erfolgt.²³ Die unterschiedliche Besieglung, *cum serico* oder *cum filo canapis*, resultiert aus dem verschiedenartigen Rechtsinhalt der Urkunden. Während mit Seidenfäden bullierte Stücke ihrem Empfänger eine Vergünstigung gewähren, werden durch *litterae cum filo canapis* rechtliche Entscheidungen gefällt oder Anweisungen übermittelt.

BACHER, Kaiserurkunde und Papsturkunde, in: MIÖG, Ergänzungsbd. 4, Innsbruck 1893, S. 499-518, hier S. 502-507, 513 f.; WILHELM MEYER, Die Buchstaben-Verbindungen der sogenannten gothischen Schrift (Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, NF Bd. 1, Nr. 6), Berlin 1897, S. 68-72; P[AUL] KEHR, Scrinium und Palatium. Zur Geschichte des päpstlichen Kanzleiwesens im XI. Jahrhundert, in: MIÖG, Ergänzungsbd. 6, Innsbruck 1901, S. 70-112; JULIUS VON PFLUGK-HARTTUNG, Die Bullen der Päpste bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, Gotha 1901, passim; L[ÉOPOLD] DELISLE, Les „litterae tonsae“ à la chancellerie romaine au XIII^e siècle, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 62 (1901), S. 256-263; HERMANN KRABBO, Die Urkunde Gregors IX. für das Bistum Naumburg vom 8. November 1228. Ein Beitrag zur päpstlichen Diplomatie im 13. Jahrhundert, in: MIÖG 25 (1904), S. 275-293 (zu den *litterae tonsae*); PAUL MARIA BAUMGARTEN, Die Entwicklung der neuzeitlichen Bullenschrift, in: RQ 23/II (1909), S. 16-34, hier S. 20-26; ALFRED HESSEL, Studien zur Ausbreitung der karolingischen Minuskel, in: AUF 7 (1921), S. 197-202, 8 (1923), S. 16-25, hier S. 20-25; WALTHER MÜLLER-SCHÖLL, Die Curiale Minuskel des ausgehenden XI. und des XII. Jahrhunderts. Eine Untersuchung ihres Entwicklungsganges zur Deutung ihrer Herkunft, Diss. (masch.) Göttingen 1925; FRANZ STEFFENS, Lateinische Paläographie, Berlin/Leipzig²1929 (ND Berlin 1964), S. XVIII, XXI, Taf. 80/81, 88, 91, 94; HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 114, 116-118; BRESSLAU, Urkundenlehre II (wie Anm. 10), S. 531-535; BURGER, Beiträge (wie Anm. 11), S. 214-243 (mit einer relativ ausführlichen Darstellung der Schriftentwicklung des 14. und 15. Jahrhunderts); HEINRICH FICHTENAU, Mensch und Schrift im Mittelalter (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 5), Wien 1946, S. 174-179; FRANTIŠEK MUZIKA, Die schöne Schrift in der Entwicklung des lateinischen Alphabets, Bd. I/II, Prag 1965, hier Bd. I, S. 293-295; GIORGIO CENCETTI, Paleografia latina, Rom 1978, S. 133-135; DERS., Lineamenti di storia della scrittura latina ..., Bologna²1997, S. 204-206; MATTHIAS KORDES, Der Einfluß der Buchseite auf die Gestaltung der hochmittelalterlichen Papsturkunde. Studien zur graphischen Konzeption hoheitlicher Schriftträger im Mittelalter, Hamburg 1993; GUDRUN BROMM, Die Entwicklung der Großbuchstaben im Kontext hochmittelalterlicher Papsturkunden (Elementa diplomatica 3), Marburg an der Lahn 1995 (umfasst den Zeitraum 1049-1197); THOMAS FRENZ, Papsturkunden des Mittelalters und der Neuzeit (Historische Grundwissenschaften in Einzeldarstellungen 2), Stuttgart²2000, S. 30 f. (italienische Ausgabe: I documenti pontifici nel medioevo e nell'età moderna. Edizione italiana a cura di Sergio Pagano [Littera Antiqua 6], Città del Vaticano 1989, S. 28 f.); FOERSTER/FRENZ, Abriß (wie Anm. 10), S. 176 f., 180.

²² HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 5, Z 1.

²³ Zu den mit Seidenfäden bzw. mit einer Hanfschnur besiegelten *litterae* (mit Ausnahme der *litterae clausae*) und den Regeln des *Formularium audientiae* (siehe oben Anm. 9) vgl. LÉOPOLD DELISLE, Mémoire sur les actes d'Innocent III, in: Bibliothèque de l'École des Chartes 19 (1858) [= 4. Serie, Bd. IV], S. 1-73, hier besonders S. 17-20, 22-27, 31 (mit Edition der Regeln); F. KALTENBRUNNER, Bemerkungen über die äusseren Merkmale der Papsturkunden des 12. Jahrhunderts, in: MIÖG 1 (1880), S. 373-410, hier S. 404-409; DIEKAMP I (wie Anm. 70), S. 596 f.; II, S. 502-505, 529 f.; BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XXIX-XXXI; L. DE MAS LATRIE, Les éléments de la

Die jeweilige Rechtsnatur des Stückes verlangt jedoch nicht nur eine verschiedenartige Bullierung, sie erfordert gleichermaßen eine unterschiedliche graphische Ge-

diplomatique pontificale, in: *Revue des questions historiques* 39 (1886), S. 415-451 (T. I), 41 (1887), S. 382-435 (T. II), hier I, S. 445; H. SIMONSFELD, Beiträge zum päpstlichen Kanzleiwesen im Mittelalter und zur deutschen Geschichte im 14. Jahrhundert, in: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München* 2 (1890), S. 218-284, hier S. 228-231, 255-258 (mit Edition; dazu MICHAEL TANGL in: *MIÖG* 12 [1891], S. 187-191); A. GIRY, *Manuel de diplomatique* ..., Paris 1894, S. 688-690; H. SIMONSFELD, Neue Beiträge zum päpstlichen Urkundenwesen im Mittelalter und zur Geschichte des 14. Jahrhunderts, in: *Abhandlungen der historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften* 21 (1898), S. 333-425, hier S. 344-350, 365-367 (mit Abb. nach S. 364 und Edition; dazu MICHAEL TANGL in: *Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 8 = NF 2 [1897/98], S. 158-162); MICHAEL TANGL (Hg.), *Schrifttafeln zur Erlernung der lateinischen Palaeographie*, Heft 3, Berlin 1903 = 1907 (Heft 1-3, hrsg. von Wilhelm Arndt und Michael Tangl, Berlin 1904/07: ND Hildesheim 1976), S. 47-49 (mit Edition); BRESSLAU, *Urkundenlehre I* (wie Anm. 10), S. 81 f.; II, S. 534 f., 589; [LUDWIG] SCHMITZ-KALLENBERG, *Die Lehre von den Papsturkunden*, in: *Grundriss der Geschichtswissenschaft*, hrsg. von Aloys Meister, Bd. I, Abt. 2: *Urkundenlehre*, Leipzig/Berlin 1913, S. 56-116, hier S. 90, 95 f., 101 f.; ALBERT BRACKMANN, *Papsturkunden (Urkunden und Siegel in Nachbildungen für den akademischen Gebrauch II)*, Leipzig/Berlin 1914, S. 16 f., Erläuterungen zu Tafel VIII b; REGINALD L. POOLE, *Lectures on the History of the Papal Chancery down to the time of Innocent III*, Cambridge 1915, S. 115-118, 188-193 (mit Edition und englischer Übersetzung); BURGER, Beiträge (wie Anm. 11), S. 209-211; HANS FOERSTER, *Urkundenlehre in Abbildungen. Mit Erläuterungen und Transkriptionen*, Bern 1951, S. 54 f.; ANTON LARGIADÈR, *Die Papsturkunden des Staatsarchivs Zürich von Innozenz III. bis Martin V. Ein Beitrag zum Censimentum Helveticum*, Zürich 1963, S. 60-62; C. R. CHENEY/MARY G. CHENEY (Hgg.), *The letters of Pope Innocent III (1198-1216) concerning England and Wales: a Calendar with an Appendix of Texts*, Oxford 1967, S. XIV-XVI; HERDE, Beiträge (wie Anm. 9), S. 57-61; DERS., *Audientia I* (wie Anm. 9), S. 185-190; ALFRED A. STRNAD, *Zehn Urkunden Papst Innocenz' III. für die Kartause San Bartolomeo zu Trisculti (1208-1215)*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 11 (1969), S. 23-58, hier S. 39-41; THOMAS FRENZ, *Das Eindringen humanistischer Schriftformen in die Urkunden und Akten der päpstlichen Kurie im 15. Jahrhundert*, in: *AD* 19 (1973), S. 287-418, 20 (1974), S. 384-506, hier S. 359-361, 366-369; DERS., *Zur äußeren Form* (wie Anm. 11); DERS., *Die Kanzlei der Päpste der Hochrenaissance (1471-1527)* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 63), Tübingen 1986, S. 61 f.; DERS., *Litterae (päpstliche)*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5 (1991), Sp. 2022 f.; DERS., *Papsturkunden* (wie Anm. 21), S. 23-27 (*I documenti pontifici*, S. 23-26); BERNARD BARBICHE, *Les actes pontificaux originaux des Archives Nationales de Paris, Bd. I-III (Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum, Bd. I-III)*, Città del Vaticano 1975/82, hier Bd. I, S. LXXXIII-LXXXVII; GIULIO BAT[T]ELLI, *Documento Pontificio*, in: *Boletín de la Sociedad Castellonense de cultura* 58 (1982), S. 571-627, hier S. 597 f.; P. N. R. ZUTSHI, *Original Papal letters in England 1305-1415 (Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum, Bd. V)*, Città del Vaticano 1990, S. LVII-LX; PAULUS RABIKAUSKAS, *Diplomatica pontificia*, Rom 1994 (5. Auflage), S. 48-51; RUDOLF HIESTAND, *Die Leistungsfähigkeit der päpstlichen Kanzlei im 12. Jahrhundert mit einem Blick auf den lateinischen Osten*, in: *Papsturkunde und europäisches Urkundenwesen. Studien zu ihrer formalen und rechtlichen Kohärenz vom 11. bis 15. Jahrhundert*, hrsg. von Peter Herde und Hermann Jakobs (AD, Beiheft 7), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 1-26, hier S. 15-18; STEFAN HIRSCHMANN, *Die päpstliche Kanzlei und ihre Urkundenproduktion (1141-1159)* (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 913), Frankfurt am Main u. a. 2001, S. 31 f.

staltung (Tafel 3)²⁴: In Urkunden, welche mit einer Hanfschnur besiegelt werden, wird der Anfangsbuchstabe des Papstnamens vergrößert und geschwärzt, während für die Folgebuchstaben gewöhnliche Minuskelschrift zu wählen ist (Abbildung 4).²⁵ In *cum serico* bullierten Urkunden erfährt der Papstname eine noch deutlichere Hervorhebung (Abbildung 3). Die Initiale ist hier besonders groß ausgeführt, geschwärzt und mit Durchbrechungen versehen. Eine Verzierung des ersten Buchstabens mit Blumendekor, so heißt es im *Formularium audientiae*, ist dem Schreiber freigestellt – eine solche *cum floribus* verzierte Initiale ist in Abbildung 1 zu sehen. Alle übrigen Buchstaben des Papstnamens jedoch erscheinen in verlängerter Schrift.²⁶

Betrachten wir nun Abbildung 2 und 3: Die erste der beiden Abbildungen zeigt den Papstnamen in der Intitulatio, wie er in der angeblichen *littera cum serico* für die Leipziger Zisterzienserinnen ausgeführt worden ist, während das zweite Beispiel aus einer echten Urkunde Gregors X. von 1274 stammt. Die Ähnlichkeit beider Initialen ist deutlich zu erkennen, deren Ausführung im Leipziger Spurium, die dem Fälscher wohl einiges Geschick abverlangte, also nicht zu beanstanden. Weniger Sorgfalt indes verwandte er auf die der Initiale folgenden Buchstaben. Die elongierte Schrift ist ihm dennoch leidlich gelungen und somit akzeptabel,²⁷ wengleich atypische Zierelemente sowie die unterschiedliche Höhe der Einzelbuchstaben einen ersten leisen Verdacht erwecken.

²⁴ Bei den auf Tafel 3-14 abgebildeten Schriftbeispielen handelt es sich um Nachzeichnungen, als Vorlage dienten päpstliche Urkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden. Die Schriftproben aus diesen Stücken sind mit einfachen Linien, die aus dem Leipziger Falsifikat hingegen mit fetten Linien umrahmt worden.

²⁵ HERDE, *Audientia* II (wie Anm. 9), S. 8 f., Z 11 (*Formularium audientiae*): *Item nota, quod ille littere, que bullantur cum filo canapis, debent habere primam litteram nominis domini pape elevatam (sine floribus et divisione) et reliquas communes (preter „l, s [langes s], b“ et similia, que debent tangere superiorem lineam,) hoc modo: „Bonifatius“ etc.*

²⁶ Ebd., S. 5, Z 2: *Que autem cum serico bullantur, debent habere nomen domini pape per omnes litteras elevatum, prima semper apice existente et facta cum aliquibus spatiis infra se, reliquis litteris eiusdem nominis de linea ad lineam attingentibus, et cum floribus vel sine hoc modo: „Bonifatius epc“ etc.* (zur Verzierung der Initiale des Papstnamens vgl. noch unten Anm. 117). – Auch nach der Hs. Durrieu ist in den päpstlichen *litterae* die Initiale des Papstnamens stets hervorzuheben (BERGER, *Les actes d’Innocent IV* [wie Anm. 9], S. XLIX, Anm. 1: *„H.“ in principio littere vel prima alia littera cuiuscumque pontificis semper sollempniter formari debet.*). In späterer Zeit werden die auf die Initiale des Papstnamens folgenden Buchstaben als geschwärzte gotische Majuskeln ausgeführt (vgl. z. B. FRENZ, *Papsturkunden* [wie Anm. 21], Abb. 3: *littera cum serico* Nikolaus’ V., 1453 März 26), was von Paul II. (1464–1471) schließlich zur Regel erhoben wird (MICHAEL TANGL [Hg.], *Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200–1500*, Innsbruck 1894, S. 192 f., Nr. XLVIII, § 1 [vgl. auch S. 409, § 31]: *... Paulus divina providentia papa secundus mandat et precipit omnibus et singulis litterarum earundem [sc. apostolicarum] scriptoribus tam presentibus quam futuris, ut litteras maiusculas sive capitales in principis bullarum, illas presertim, quibus nomen sue sanctitatis prenotatur, secundum stillum [sic] curie impleant ita, ut tractus littere „P“ et aliarum litterarum eiusdem nominis in circumferentiis impleatur incaustro sive atramento.*)

²⁷ Vgl. Tafel 4-6: Varianten des elongierten R, G bzw. S aus päpstlichen Urkunden des 13. Jahrhunderts.

Ferner gilt die Regel, dass bestimmte Initialen innerhalb des Urkundentextes hervorzuheben sind, so der Anfangsbuchstabe der Adresse²⁸, der Anfangsbuchstabe des Kontextes²⁹ und die Initialen der beiden Sanctio-Klauseln *Nulli* und *Siquis*³⁰.

Betrachten wir zunächst die Adresse: Auf Tafel 7 sind einige Varianten des Buchstabens *D* abgebildet, wie sie sich in Papsturkunden des Zeitraumes 1205–1296 finden. Wenn man nun das *D* von *Dilectis* (Abbildung 8) mit dem Buchstaben *D* (Abbildung 9), einem Beispiel aus dem Jahre 1274, vergleicht, sind kaum nennenswerte Unterschiede auszumachen. Gleiches trifft für die etwas plump gezeichnete Initiale der Arenga zu, die der Schreiber offenbar erst nachträglich geschwärzt hat (Tafel 8, Abbildung 8). Das aber unterließ er bei zwei weiteren Initialen, bei den Anfangsbuchstaben von *Nulli* und *Siquis*, vielleicht deshalb, weil zumindest die Form des *S* dafür weniger Spielraum bot – ich beschränke mich im Folgenden auf diesen Buchstaben (Tafel 10): Das *S* besitzt hier die gewöhnliche Majuskelform (Abbildung 8). Normales Majuskel-*S* aber ist an dieser Stelle nur unter Innozenz III., also zu Beginn des 13. Jahrhunderts, verschiedentlich in Gebrauch – danach entschwindet es aus der Sanctio *cum serico* bullierter Urkunden und macht einem geschwärzten und gegebenenfalls verzierten gotischen Majuskel-*S* Platz.³¹

²⁸ HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 5, Z 2 (*Formularium audientiae*): *Et ubi dicitur „Dilecto filio“*, „*D*“ *debet elevari hoc modo: „Dilecto“ etc.*

²⁹ BERGER, Les actes d’Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX, Anm. 1 (Hs. Durrieu): *Item prima littera narrationis quecumque, sic que ponitur post „benedictionem“, et que ponitur in principio cuiuscumque clause, sollempnius debet scribi quam ille, que secuntur* (statt *quecumque sic* wird vermutlich *quecumque sit* zu lesen sein; siehe Heckel). – HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 3 (*Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti): *Item prima littera narrationis, quecumque sit et etiam quecumque ponitur in principio cuiuslibet clause, sollempnius scribi debet quam alie, que sequuntur.* – HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 6, Z 4 (*Formularium audientiae*): *Littera autem prime dictionis (omnium litterarum, que taxantur), que immediate sequitur ad „benedictionem“, semper debet esse magna in omnibus litteris ...*

³⁰ Ebd., S. 7, Z 7 (vgl. dazu S. 8, Z 10, a/1): *Item notandum, quod „N“ de „Nulli ergo“ etc. et „S“ de „Si quis autem“ etc. semper in omnibus litteris, ubi scribuntur, debent esse magne et elevate, ut hic, et maiores, ut forme competet.* – Es ist im Übrigen in Papsturkunden nicht *Si quis*, sondern *Siquis* zu schreiben, was der Skriptor des Falsifikats auch beachtet hat. Vgl. Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ross. 476, fol. 64 recto – verso (*Arthografia [sic] quarundam dictionum extraneorum secundum stilum Romane curie etc.*; 14. Jahrhundert), hier 64 verso: Buchstabe *S ... siquis una dictio ...* (im Folgenden: *Arthografia quarundam dictionum*; zur Handschrift usw. vgl. unten Anm. 110).

³¹ PU SächsHStA Dresden: letzter Beleg für einfaches Majuskel-*S* (mit senkrechtem Zierstrich im oberen Bogenbereich) in der Sanctio: *littera cum serico* Innozenz’ III., 1205 Juli 6 (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 19). – Die für den Buchstaben *S* getroffenen Aussagen gelten *mutatis mutandis* ebenso für das *N* von *Nulli*. Wenngleich die Absicht des Schreibers zu erkennen ist, das *N* durch Vergrößerung und Zierelemente optisch hervorzuheben, unterscheidet sich der Buchstabe dennoch in seiner Gestaltung – vor allem durch die nicht rund an den linken Schaft ansetzende „Kralle“ – von den in Papsturkunden gebräuchlichen Formen (Tafel 9).

Zusammenfassend lässt sich feststellen: Während die Gestaltung des Papstnamens sowie der Anfangsbuchstaben von *Inscriptio* und *Arenga* durchaus zeitgenössischen Vorbildern folgt, stellt die misslungene bzw. fehlende Auszeichnung der Initialen von *Nulli* und *Siquis* einen groben Verstoß gegen die Kanzleiusancen dar, eine Regelwidrigkeit, die es bereits erlauben würde, die vorliegende Urkunde als *Dubium* anzusehen.

III. Textschrift

Auch hier, wo man eher Willkür erwartet, sind die Kanzleigewohnheiten ausgeprägter als gemeinhin vermutet – selbst die Groß- und Kleinschreibung unterliegt genauen Regelungen: So sind die Skriptoren der päpstlichen Kanzlei gehalten, die Initialen von Orts- und Personennamen durch Großbuchstaben hervorzuheben. Gleiches gilt für die Bezeichnungen von Ämtern und Dignitäten – mit einer Ausnahme: Dort, wo sich der Papst selbst *episcopus* nennt, in der *Intitulatio* nämlich, soll der erste Buchstabe dieses Wortes nicht als Majuskel ausgeführt, sondern kleingeschrieben werden,³² was mit der nachfolgenden Bezeichnung *servus servorum dei*³³ zusammenhängen dürfte.

Dass der Fälscher mit derlei Feinessen nur ungenügend vertraut ist, zeigt Tafel 11. Die Wörter *Petri*, *Pauli* und *principibus* beginnen in der Leipziger Urkunde mit

³² HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 2 (*Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti): *Et nomina propria hominum et locorum extense scribuntur, et prima littera debet esse capitanea et magna et sollempniter scribi hoc modo: „Martinus et Bononien.“* – HERDE, *Audientia* II (wie Anm. 9), S. 10, Z 13 (*Formularium audientiae*): *Item nota, quod in litteris apostolicis omnia propria nomina personarum, locorum, nomina officiorum et dignitatum debent habere primam litteram elevatam, sic: „Petrus, Canonicus, Episcopus“ et similia.* In einer Hs. folgt auf „*Episcopus*“: *nisi ubi papa scribit se „episcopum“, quia tunc cum parva scribitur littera.*

³³ Zur Formel *servus servorum dei*, die nicht nur von den Päpsten verwendet wurde, vgl. KARL SCHMITZ, Ursprung und Geschichte der Devotionsformeln bis zu ihrer Aufnahme in die fränkische Königsurkunde (Kirchenrechtliche Abhandlungen 81), Stuttgart 1913, S. 120-139 und S. 190 (Register); WILHELM LEVISON, Zur Vorgeschichte der Bezeichnung *Servus servorum dei*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abt.* 6 (1916), S. 384-386; HIPPOLYTE DELEHAYE, *Servus servorum dei*, in: *Strena Buliciana. Commentationes gratulatoriae Francisco Bulić ... Bulićev zbornik. Naučni prilozi posvećeni Franu Buliću ...*, Zagreb/Split 1924, S. 377-378; L. LEVILLAIN, *Servus servorum dei*, in: *Le Moyen Âge* 40 (1930) [= 3. Serie, Bd. I], S. 5-7; GERD TELLENBACH, *Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites* (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 7), Stuttgart 1936, S. 199-201 (Zur Devotionsformel „*servus servorum dei*“); ROMUALD BAUERREISS, „*Servus servorum dei*“ als Titel frühmittelalterlicher bairuarischer Äbte, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 66 (1955), S. 58-60; HEINRICH FICHTENAU, *Forschungen über Urkundenformeln*, in: *MIÖG* 94 (1986), S. 285-339, hier S. 300-302.

einem gewöhnlichen Minuskelbuchstaben (Abbildung 1),³⁴ während die von päpstlichen Skriptoren praktizierte Schreibung in Abbildung 2 zu sehen ist: Der Gestalt des Großbuchstabens liegt zwar die Minuskelform zugrunde, jedoch wird der Buchstabe leicht vergrößert und im Bogen mit einem waagerechten oder auch senkrechten Zierstrich versehen. Selbst wenn letzterer fehlen sollte, sind beide Formen sicher zu unterscheiden, da sich der Großbuchstabe stets 1-2 Millimeter über die Oberlinie des Mittellängenbereichs erhebt.³⁵

Eine irreguläre Schreibung von *rex* ist in Abbildung 3 zu sehen,³⁶ während Abbildung 4 ein Beispiel aus einer 1274 ausgestellten Papsturkunde zeigt, wo *regibus* im Einklang mit den Kanzleiusancen großgeschrieben wurde.³⁷

Ein weiterer Fehler unterläuft dem Fälscher bei der Kleinschreibung von *archidiacono* und *archipresbytero* (Abbildung 5).³⁸ Welcher Buchstabe zu setzen gewesen wäre, ist der folgenden Abbildung zu entnehmen. Es handelt sich dabei um ein elongiertes Minuskel-*a*, welches die päpstlichen Kanzleischreiber häufig als Großbuchstaben gebrauchten.

Die fehlerhafte Schreibung von *monasterium* ist in Abbildung 7 zu sehen,³⁹ die kanzleigemäße Schreibung – mit einem unzialen *M* beginnend – befindet sich rechts daneben.⁴⁰

Auch der Anfangsbuchstabe des Pontifikatsjahres wird stets als Majuskel ausgeführt (Abbildung 10), der Fälscher indes gebraucht an dieser Stelle ein gewöhnliches Minuskel-*t* (Abbildung 9),⁴¹ was einen weiteren Regelverstoß darstellt.

Der Urkundenschreiber lässt es dabei aber nicht bewenden. Neben seiner Vorliebe, bestimmte Worte klein zu schreiben, wird eine weitere Neigung offenkundig: Er lässt auch Wörter, die in Papsturkunden generell kleingeschrieben werden, mit einem Großbuchstaben beginnen. Die beiden Präpositionen, um die es sich handelt, *super* und *per*, sind am Ende von Tafel 11 abgebildet.⁴²

³⁴ Siehe auch Tafel 1: *Petri, Pauli* (Zeile 15), *principibus* (Zeile 11).

³⁵ PU SächsHStA Dresden: *Petrus*, Kleinschreibung: 0, Großschreibung: 115 Belege (Zeitraum: 1203–1365); *Paulus*, Kleinschreibung: 0, Großschreibung: 88 Belege (Zeitraum: 1204–1365); *princeps*, Kleinschreibung: 6 Belege (Zeitraum: 1209–1222), Großschreibung: 29 Belege (Zeitraum: 1206–1364).

³⁶ Siehe auch Tafel 1: *regibus* (Zeile 11).

³⁷ PU SächsHStA Dresden: *rex* bzw. *regina*, Kleinschreibung: 0, Großschreibung: 33 Belege (Zeitraum: 1204–1364).

³⁸ Siehe auch Tafel 1: *archidiacono, archipresbytero* (Zeile 9).

³⁹ Ebd., Kleinschreibung: *monasterii* (Zeile 6, 7²), *monasterio* (Zeile 11, 12²), Großschreibung: *monasterii* (Zeile 1).

⁴⁰ PU SächsHStA Dresden: *monasterium*, Kleinschreibung: 1 Beleg (1224), Großschreibung: 280 Belege (Zeitraum: 1206–1369).

⁴¹ Siehe auch Tafel 1: *tercio* (Zeile 15).

⁴² Ebd.: *super, per* (Zeile 10).

Dass die vorliegende Urkunde von einer kanzleifremden Hand mundiert wurde, zeigt sich noch deutlicher an der graphischen Ausführung der Minuskelbuchstaben (Tafel 12).

In einigen Fällen jedoch, und das soll keineswegs verschwiegen werden, hält sich der Schreiber penibel an seine Vorlage: So gebraucht er wie die päpstlichen Skriptoren auch durchgängig rundes und nicht das mit geradem Schaft ausgeführte *d*.⁴³ Die gedehnten *ct*- bzw. *st*-Ligaturen, deren Anwendung für *cum serico* bullierte Urkunden vorgeschrieben ist,⁴⁴ sind ihm ebenfalls leidlich gelungen (Abbildung 11/12). Am Wortende setzt er stets rundes und nicht langes *s*;⁴⁵ einem weiteren Fallstrick, bei *ii*-Verbindungen den zweiten Buchstaben nicht als *i longa*, sondern als gewöhnliches *i* zu geben, weicht er sorgsam aus.⁴⁶

Obwohl das Bemühen des Schreibers, die Buchstabenformen der kurialen Schrift zu imitieren, also unverkennbar ist, unterlaufen ihm dennoch mehrere krasse Fehler: Die Umbiegung der Ober- bzw. Unterlängen, wie sie in der rechten Spalte (Abbildung 2, 4 und 6) zu sehen ist, zählt zu den Hauptcharakteristika der kurialen Minuskel,⁴⁷ was dem Fälscher offenbar entgangen ist. Während in Papsturkunden langes *s*

⁴³ BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX, Anm. 1 (Hs. Durrieu): *Preterea hec littera „d“ semper debet scribi retorta, sic: „d“ [rundes d; „un d. courbé par le haut“], nisi ponatur in principio clausule, et tunc debet formari sollempniter; sic autem nunquam scribi debet in litteris pape „d“*. – HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 4 (*Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti): *Item hec littera „d“ [rundes d] sic debet esse retorta, nisi cum ponitur in principio clausule, quia tunc debet formari sollempniter; ut predixi, non autem debet scribi sic: „d“*.

⁴⁴ HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 6 f., Z 6 (*Formularium audientiae*): *Item notandum, quod in litteris cum serico ..., quando „s“ [langes s] attingit „t“ ex parte antea in eadem dictione, „t“ debet aliquantum prolongari ab „s“ [langes s] hoc modo: „testimonium“ [gedehnte *st*-Ligatur] etc. Illud idem fit de „t“, cum coniungitur ad „c“ in eadem dictione hoc modo: „dilecto“ [gedehnte *ct*-Ligatur] etc.*

⁴⁵ BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX, Anm. 1 (Hs. Durrieu): *[A]ttende, qui corrigis, quod hee littere „b, f, h, k, l, p, q, s“ sic formari debent superius capitibus et inferius caudis, nisi po[n]antur in principio clausule vel nominum propriorum hominum vel locorum seu rerum, ubi sollempniter formari debent, excepta „s“, cum est finalis dictionis, que semper debet scribi retorta, sic: „s“ vel „ss“*. Für das oben am Schluss der Buchstabenreihe platzierte runde *s* (so offenbar die Handschrift; vgl. auch TESSIER, Note sur un manuel [wie Anm. 9], S. 361) ist *s longa* zu setzen, wie sich aus dem nachfolgenden Text ergibt. – Bereits Mitte des 12. Jahrhunderts verwendete die päpstliche Kanzlei durchgängig rundes (und nicht langes) *s* am Wortende; siehe RUDOLF HIESTAND, Das feierliche Privileg Hadrians IV. für das Kanonissenstift Fischbeck vom 11. Mai 1158. Zugleich ein Beitrag zur Fälschungsproblematik von Papsturkunden aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, in: AD 41 (1995), S. 73-103, hier S. 77; BROMM, Großbuchstaben (wie Anm. 21), S. 121.

⁴⁶ BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX, Anm. 1 (Hs. Durrieu): *Item hec littera „i“ semper scribitur; ut iacet, nisi concurrat cum alia „i“ vel cum „m“ et „n“ in fine dictionis, et tunc sic trahitur „j“*. – HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 5 (*Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti): *Item hec littera „i“ debet semper scribi sine tractu, nisi quando concurrat cum alia, ut patet, cum scribitur: „ijdem“*.

⁴⁷ Vgl. oben Anm. 45 und HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 7 (*Speculum iudiciale*

und *f* stets mit Unterlänge ausgeführt werden, enden die Buchstaben im vorliegenden Schreiben recht häufig auf der Grundlinie (Abbildung 1 und 3), so dass langes *s* nun die Form eines Minuskel-*l* annimmt.

Gleiches betrifft die Schreibung von *m* bzw. *n*. Hier gilt die Vorschrift, dass der letzte Schaft mit einer Unterlänge zu versehen ist, wenn sich der Buchstabe am Wortende befindet,⁴⁸ was die Skriptoren der päpstlichen Kanzlei auch stets befolgten (Abbildung 8)⁴⁹ – nicht aber der Schreiber der Leipziger Urkunde, der auslautendes *m* bzw. *n* auch ohne Unterlänge setzt (Abbildung 7).

Ebenso Verdacht erregt das im vorliegenden Stück mehrfach begegnende runde *r* (Abbildung 9), das – mit Ausnahme der *r(um)*-Kürzung – in päpstlichen Originalurkunden erst ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Erscheinung tritt, vor allem in der *or*-Ligatur,⁵⁰ nicht aber auf *a* folgend wie in der Leipziger Urkunde.⁵¹

In einem weiteren Detail offenbart der Fälscher seine Unkenntnis der Kanzleigewohnheiten, da er *v* auch an solchen Stellen verwendet, wo *u* zu schreiben gewesen wäre, etwa bei *vel*, *vt* und *vester*.⁵²

des Guillelmi Duranti): *Generaliter autem hee littere „q [bzw. g?], f, h, l, [langes] s, p“ sic formari debent curvatis superius et inferius capitibus, nisi ponantur in principiis clausularum, nominum vel locorum seu rerum, ubi sollempnius formari debent, ut dixi.*

⁴⁸ BERGER, Les actes d'Innocent IV (wie Anm. 9), S. XLIX, Anm. 1 (Hs. Durrieu): *Item hee littere „m“ et „n“, cum in fine dictionum ponuntur, semper ultimus pes inferius trahitur, sic videlicet: „m, n“ [letzter Schaft von m bzw. n mit Unterlänge], alias pares sicut pedes. Alie littere scribuntur, ut scribi consueverunt. – HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 6 (*Speculum iudiciale* des Guillelmi Duranti): *Item ultima pars litterarum „m“ et „n“ numquam trahitur, nisi cum sunt in fine dictionis; tunc vero sic hoc modo: „m, n“ [wie oben]; vel nisi in principio dictionis sollempniter scripte.**

⁴⁹ Mir ist nur eine einzige Ausnahme von dieser Regel bekannt: *Non*, auslautendes *n* ohne Unterlänge (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 25; 1213 Oktober 25).

⁵⁰ Singulär scheint der Gebrauch von *r rotunda* (in der Ligatur *or*) in drei von *G. ar.* mundierten Schreiben Innozenz' IV. zu sein (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 95-97; 1254 Juli 9 und August 26; siehe auch Tafel 12, Abbildung 10), der nächste Beleg für diese Ligatur findet sich im Dresdner Urkundenmaterial erst im Jahr 1365, und zwar in einer *littera cum filo canapis* Urbans (V.) (SächsHStA Dresden, OU. 3802). Vgl. auch BURGER, Beiträge (wie Anm. 11), S. 224, 227.

⁵¹ Siehe Tafel 1: *v(est)rarum* (Zeile 4).

⁵² Ebd.: *vel* (Zeile 14), *vt* (Zeile 3, 5, 9), *vestris* usw. (Zeile 4, 8 u. ö.). – Der Buchstabe *v* wird von den Skriptoren der päpstlichen Kanzlei relativ selten verwendet, anhand der Dresdner Originalurkunden lässt sich Folgendes feststellen: (1) Majuskel und Minuskel sind, was Größe, Ausstattung und Duktus anlangt, häufig nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden; (2) *v* und *u* werden sowohl konsonantisch als auch vokalisches gebraucht, ohne dass eine bestimmte Regel erkennbar ist, dennoch lassen sich gelegentlich Korrekturen finden, bei denen die Schreiber *u* zu *v* bzw. *v* zu *u* verbesserten (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 45, 93; SächsHStA Dresden, OU. 3665, 3918); (3) mit Ausnahme von CDS III/1, T. I, Nr. 27 (*REGVLAREM, Qvia*) wird *v* niemals im Wortinnern, sondern stets als Anfangsbuchstabe eines Wortes verwendet, und zwar bei Namen bzw. Namenssiglen (z. B. *Viterbii, Vrbanus*), Zahlen (z. B. *vnus* [auch *unus*], *vndecim, vndecimus, viginti; V-VIII, XV, XV-XVIII*) und bei folgenden Wörtern (Angabe im Nominativ bzw. Infinitiv): *vallis* (auch *uallis*), *vassallus* (auch *uassallus*), *vectigalis, velle* (überwiegend *uelle*), *venerabilis* (selten *uenerabilis*), *verum* (auch

Ungewöhnlich ist ferner die Ausführung des *a*, das sich nicht selten – sogar inmitten des Wortes – über das Mittelband nach oben hinaus zu erheben versucht und damit von der in päpstlichen Urkunden üblichen Schreibung abweicht.⁵³

IV. Abkürzungen

Dass es sich bei dem vorliegenden Stück um keine Kanzleiausfertigung handeln kann, erweist sich vollends an den gebrauchten Kürzungen und Kürzungszeichen, denn erst hier gelangt der Fälscher zu wahrer Meisterschaft, indem er kühn gegen nahezu alles verstößt, was in der apostolischen Kanzlei des 13. Jahrhunderts Regel und Usus ist (Tafel 13/14).⁵⁴

Bereits beim zweiten Wort der Urkunde unterläuft dem Schreiber ein gravierender Irrtum: um *episcopus* zu kürzen, benutzt er die gräzisierungsbefördernde Variante *epc* (Abbildung 1). Die kanzleigemäße Abkürzung von *episcopus* hingegen lautet *eps* (Abbildung 2), eine Regel, die von den päpstlichen Skriptoren auch ausnahmslos befolgt worden ist.⁵⁵

uerum), *vester* (1 Beleg [vestre: ebd., Nr. 98; 1254 September 21], sonst stets *uester*), *via* (überwiegend *uia*), *vicarius*, *vicecancellarius*, *videlicet* (überwiegend *uidelicet*), *villa* (selten *uilla*), *vinculum* (überwiegend *uinculum*), *vinea* (auch *uinea*), *vir* (auch *uir*), *virgo* (auch *uirgo*), *visitatio* (auch *uisitatio*), *vnde*, *vniuersalis*, *vniuersitas* (selten *uniuersitas*), *vniuersus* (selten *uniuersus*), *vos* (3 Belege [vos und vobis: ebd., Nr. 95²; 120; 1254 Juli 9, 1274 Mai 28], sonst stets *uos*), *vsus* (auch *usus*), *vt* (1 Beleg [ebd., Nr. 40; 1222 Dezember 17], sonst stets *ut*), *vxor* (auch *uxor*).

⁵³ Vgl. Tafel 1: z. B. *oracionum* (Zeile 4), *dyocesano* (Zeile 9), *paginam* (Zeile 13), *attemptare* (Zeile 14).

⁵⁴ Bislang sind nur die Abkürzungen der älteren bzw. der neuzeitlichen Papsturkunden systematisch untersucht worden: LEO SANTIFALLER, Die Abkürzungen in den ältesten Papsturkunden (788–1002) (Historisch-Diplomatische Forschungen 4), Weimar 1939; RABIKAIUSKAS, Die römische Kuriale (wie Anm. 10), S. 177–194, 205–225 (Zeitraum: 788–1123); THOMAS FRENZ, *Littera Sancti Petri*. Zur Schrift der neuzeitlichen Papsturkunden 1550–1878, in: AD 24 (1978), S. 443–515, hier S. 466–515. Zu den Kürzungen in spätmittelalterlichen Papsturkunden vgl. die folgenden Überblicke: BAUMGARTEN, Bullenschrift (wie Anm. 21), S. 16–19; DERS., Zum päpstlichen Urkundenwesen des 13. und 14. Jahrhunderts, in: RQ 40 (1932), S. 343–360, hier S. 345 f.; BURGER, Beiträge (wie Anm. 11), S. 232–235. Einige Regeln, die Abkürzungen in Papsturkunden zum Gegenstand haben, sind überliefert in der Hs. Durrieu (BERGER, Les actes d’Innocent IV [wie Anm. 9], S. LI, Anm. 4, S. LIX), im *Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti (HECKEL, Kanzleianweisung [wie Anm. 9], S. 115 f.), im *Formularium audientiae* (HERDE, Audientia II [wie Anm. 9], S. 5–15) und in der *Arthografia quarundam dictionum* (wie Anm. 30). – Ich kann im Folgenden nur einen Bruchteil der Fehler vorstellen, die der Leipziger Fälscher begeht. Die Ausführungen basieren auf der Sammlung und Analyse von Kürzungen aus päpstlichen Originalurkunden des 13. und 14. Jahrhunderts, die Zahlengaben beziehen sich dabei auf die Papsturkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden (Zeitraum: 1201–1369; mit mehr als 8000 Abkürzungen).

⁵⁵ *episcopus*, *archiepiscopus* (Abkürzung: *eps* bzw. *archieps*, Kürzungszeichen über *p*), ausgeschrieben: 0, gekürzt: 201 Belege, Zeitraum: 1201–1369. Im *Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti

In der zweiten Zeile der Urkunde gelingt dem Fälscher ein weiterer Fehlgriff. Für die *Salutatio*⁵⁶ ist die Verwendung folgender Abkürzungen vorgeschrieben: *Sal* für *salutem*, *aplicam* für *apostolicam* und *ben* für *benedictionem* (Abbildung 4).⁵⁷ Während der Schreiber bei *salutem* die richtige Kürzung trifft und auch der Gebrauch des tironischen *et* durchaus den Kanzleigewohnheiten des 13. Jahrhunderts entspricht⁵⁸, scheitert er an *apostolicam benedictionem* und kürzt *apliam bene* (Abbildung 3).

wird die Verwendung dieser und anderer Kürzungen ausdrücklich gefordert, andernfalls sind entsprechende Korrekturen vorzunehmen; siehe HECKEL, Kanzleianweisung (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 10: *Item certe dictiones sub certis abreviationibus scribi debent et, si aliter scribantur, est littera corrigenda, puta hee hoc modo: „ep(iscopu)s, dioc., Sal(u)t(em) et ap(osto)licam ben(edictionem) ...“* – Außer der Leipziger Fälschung sind mir noch drei weitere Stücke bekannt, allesamt Spuria, in denen die Kürzung *epc* gebraucht wurde: PETER ACHT, Drei Fälschungen von Papsturkunden des 13. Jahrhunderts, in: *Bullettino dell’Archivio Paleografico Italiano, nuova serie II/III, parte I, Rom 1956/57*, S. 33-57 und Taf. I-IV, hier Taf. I („Innozenz III., 1212 September 9“); JANE SAYERS, „Original“, *Cartulary and Chronicle: the Case of the Abbey of Evesham*, in: *Fälschungen im Mittelalter IV* (wie Anm. 2), S. 371-395, hier Taf. II (nach S. 376; „Gregor [IX.], [1230] Mai 2“); CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 87 („Innozenz IV., 1249 März 13“). Allerdings ist zu bemerken, dass auch die Kürzung *epc* fälschlicherweise Eingang in einige Handschriften des *Formularium audientiae* gefunden hat (Regeln über die äußeren Merkmale der Papsturkunden und über die Datierung, in: HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 5-15, hier S. 5, Z 2 mit Anm. 4).

⁵⁶ Zur *Salutatio* von Papsturkunden vgl. SCHMITZ-KALLENBERG, *Papsturkunden* (wie Anm. 23), S. 77; HEINRICH FICHTEAU, *Adressen von Urkunden und Briefen*, in: Ders., *Beiträge zur Mediävistik. Ausgewählte Aufsätze*, Bd. 3: *Lebensordnungen, Urkundenforschung, Mittellatein*, Stuttgart 1986, S. 149-166, hier S. 161 f.; DERS., *Forschungen über Urkundenformeln* (wie Anm. 33), S. 304.

⁵⁷ *Formularium audientiae* (HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 6, Z 3): „*Sal(u)t(em) et ap(osto)licam ben(edictionem)*“ *in omnibus sic scribitur*; diese Anweisung findet sich ebenso im *Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti (siehe oben Anm. 55).

⁵⁸ Ausgeschrieben: 924 Belege (68 %), tironisches *et*: 429 Belege (32 %), Zeitraum: 1201–1304. Die Verwendung des *et*-Zeichens steht somit im Einklang mit den Kanzleiusancen, auch wenn es in einigen Handschriften des *Formularium audientiae* heißt, dass sein Gebrauch in päpstlichen Urkunden zu vermeiden sei (HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 7, Z 8, Anm. 2). Die im *Formularium audientiae* enthaltenen Regeln über die äußeren Merkmale von Papsturkunden sind jedoch zwischen 1294 und 1314 aufgezeichnet worden, und genau in dieser Periode entschwindet auch das tironische *et* aus den Erzeugnissen der Kanzlei. In den Papsturkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden ist dieses letztmalig im Jahr 1298 nachweisbar (in einer *Salutatio* letztmalig 1290), lässt man eine *littera cum serico* Innozenz’ VI. von 1358 außer Acht, in der tironisches *et* nochmals erscheint – es handelt sich hier aber um eine Korrektur, bei der das versehentlich ausgelassene Wort nachzutragen war, aufgrund des knapp bemessenen Raumes setzte der Schreiber das Zeichen für *et*, um so eine Rasur zu vermeiden (SächsHStA Dresden, OU. 3552). – Bedenklich hingegen ist die graphische Ausführung des *et* in der Leipziger Fälschung, da der Schaft des einer „7“ ähnelnden Zeichens hier von einem kleinen Strich durchschnitten wird. Es hat den Anschein, dass diese Gestaltungsvariante den Gewohnheiten der Kanzleischreiber widerspricht, sie findet sich nur noch in einem 1213 ausgestellten Schreiben Innozenz’ III., welches aber auch zahlreiche weitere Abkürzungen enthält, die in Papsturkunden nicht oder nur äußerst selten anzutreffen sind (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 26; 1213 November 5; zu diesem Stück vgl. auch Anm. 60, 64), ferner in dem bereits erwähnten Spurium auf Gregor IX. von 1230 (SAYERS, „Original“, *Cartulary and Chronicle* [wie Anm. 55]).

Dass es sich bei einer fehlerhaft gekürzten *Salutatio* keineswegs um eine Nichtigkeit handelt, zeigt ein Prozess aus dem Jahr 1216: Ein Gericht hatte im italienischen Prato über ein päpstliches Schreiben zu befinden, an dessen Echtheit sich Zweifel erhoben hatten. Unter anderem beanstandeten die Richter, dass die *Salutatio* regelwidrige Abkürzungen enthalte.⁵⁹ Genau wie in unserem Falle auch handelte sich um *apostolicam benedictionem*, die beiden Wörter also, welche die päpstliche Grußformel beschließen.

In der Urkunde für das Leipziger Zisterzienserinnenkloster lassen sich aber noch weitere Abkürzungen finden, die als nicht kanzleigemäß anzusehen sind – dazu ein Überblick:

- Abbildung 5/6: *Dil(e)c(t)is*, das erste Wort der Adresse, wird in Papsturkunden nie gekürzt, sondern stets ausgeschrieben.⁶⁰
- Abbildung 7/8: Die Abkürzung *archipresb(ytero)* ist nicht kanzleigemäß. In päpstlichen Urkunden wird das Wort *presbyter* kontraktiv (und nicht suspensiv) gekürzt, die reguläre Abkürzung von *archipresbytero* würde demnach *archipbro* (und nicht *archipresb*) lauten.⁶¹
- Abbildung 9/10: Die hier gebrauchte Kürzung *pontif(i)c(atu)s* ist gleichermaßen suspekt. Das Wort *pontificatus*, welches im 14. Jahrhundert stets in extenso erscheint, wird zwar im 13. Jahrhundert nicht selten gekürzt, doch ausnahmslos in der folgenden Schreibung: *pontificat*.⁶²

⁵⁹ R. DAVIDSOHN, Process wegen Fälschung einer päpstlichen Bulle 1216, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 19 (1894), S. 232-235, hier S. 234 (die entsprechende Textstelle scheint fehlerhaft überliefert zu sein; dass die Richter aber nicht fehlerhaftes Latein [*invenimus etiam ... falsum latinum ...*], sondern falsche Abkürzungen bemängelten, dürfte sich aus dem zweiten hier angeführten Beispiel ergeben). Auch andere Fälscher scheiterten an den vorschriftsmäßigen Kürzungen der *Salutatio* – vgl. z. B. ACHT, Drei Fälschungen (wie Anm. 55), Taf. I („Innozenz III., 1212 September 9“), ferner die von SCHMIDT, PU Baden-Württemberg I (wie Anm. 94), S. XXXVI f., Nr. 3, S. XXXIX f., Nr. 5 und SAYERS, Original papal documents (wie Anm. 69), S. 23 f., Nr. 42 als *Dubia* charakterisierten Stücke –, während derartige Fehler in originalen Papsturkunden nur höchst selten anzutreffen sind, siehe z. B. DELISLE, Mémoire (wie Anm. 23), S. 27, Anm. 5: *ap(osto)l(i)ca(m)* statt *ap(osto)licam* (Innozenz [III.], 1199 Februar 15; Regest: BARBICHE I [wie Anm. 23], S. 11, Nr. 18; siehe auch Schedario Baumgarten I [wie Anm. 88], Nr. 32); CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 29: *ap(osto)lica(m)* (Honorius III., 1218 April 7), es handelt sich hierbei aber um einen Nachtrag auf Rasur, der Schreiber verwendete nur aus Platzgründen diese regelwidrige Kürzung (vgl. auch BARBICHE I, S. 341, Nr. 886; II, S. 137, Nr. 1390 [dazu S. 174, Nr. 1477] mit zwei Beispielen für Papsturkunden, in denen der Skriptor die *Salutatio* versehentlich ganz ausgelassen hat).

⁶⁰ *dilectus*: Abgekürzt wird *dilector(um)* (ausgeschrieben: 0, gekürzt: 13 Belege, Zeitraum: 1224–1369), alle übrigen Formen werden ausgeschrieben (238 Belege, Zeitraum: 1201–1365); die 1213 in einer Urkunde Innozenz' III. auftretende Kürzung *dil(e)cti* ist singular (zu diesem Stück vgl. auch Anm. 58, 64).

⁶¹ Bereits in den ältesten Papsturkunden ist *presbyter* ausschließlich kontraktiv gekürzt worden (SANTIFALLER, Abkürzungen [wie Anm. 54], S. 36; RABIKASKAS, Die römische Kuriale [wie Anm. 10], S. 220), was sich bis in die Neuzeit fortsetzt (FRENZ, *Littera Sancti Petri* [wie Anm. 54], S. 502).

⁶² *pontificatus* (in der Datierung), ausgeschrieben: 84 Belege (67 %), gekürzt: 41 Belege (33 %), Zeitraum: 1201–1297.

- Abbildung 11/12: Die Verwendung des den tironischen Noten entlehnten Zeichens für *com* bzw. *con*, welches uns im vorliegenden Schriftstück an zwei Stellen begegnet,⁶³ darf als ein ziemlich sicheres Fälschungsindiz gelten, zumindest für den Zeitraum nach 1250. In den von mir untersuchten Urkunden besaßen die päpstlichen Skriptoren 996-mal die Gelegenheit, jenes Zeichen zu verwenden – genau 993-mal aber wussten sie dies zu vermeiden. Die einzigen Belege für den Gebrauch dieses Zeichens finden sich in einem Schreiben Innozenz' III. (1198–1216),⁶⁴ sie stammen also aus einer Zeit, in der sich die Kanzleigewohnheiten noch nicht gänzlich verfestigt hatten.
- Abbildung 13/14: Der Leipziger Fälscher kürzt auch die Vorsilbe *pre*.⁶⁵ Die Schreiber der apostolischen Kanzlei benutzten die *pre*-Kürzung äußerst selten, sie ist nur im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts (letztmalig 1227) nachweisbar⁶⁶ – ihr Gebrauch im Jahr 1274 muss demnach Verdacht erwecken.
- Abbildung 15-18: Gleiches gilt für die hier verwendeten Kürzungen durch hochgestellte Buchstaben,⁶⁷ diese sind nicht nur regelwidrig,⁶⁸ sondern höchst bedenklich – werden sie in einer nach der Jahrhundertmitte ausgestellten Papsturkunde gebraucht, stellen sich Zweifel an deren Echtheit ein.⁶⁹

⁶³ Siehe Tafel 1: *concurrentes* (Zeile 4), *communimus* (Zeile 13).

⁶⁴ CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 26 (1213 November 5; zu dieser Urkunde vgl. auch Anm. 58, 60). Die oben im Text angeführten Zahlengaben beziehen sich auf die Dresdner Papsturkunden des Zeitraumes 1201–1304; in den päpstlichen Schreiben des 14. Jahrhunderts ist das Zeichen für *com* bzw. *con* nicht nachzuweisen. Zu dieser Kürzung vgl. auch unten Anm. 69.

⁶⁵ Siehe Tafel 1: *prenominato* (Zeile 12), *presumpserit* (Zeile 14).

⁶⁶ *pre*- (Abkürzung: *p*, darüber ein Kürzungsstrich bzw. das diplomatische Kürzungszeichen [letzteres selten]), gekürzt: 22 Belege (in 10 Urkunden), Zeitraum: 1201–1227. – Nach der *Arthografia quarundam dictionum* (wie Anm. 30), fol. 64 recto ist es in Papsturkunden unzulässig, die Silben *par*, *per* bzw. *por* (p), *pro*, *pri* (*p*ⁱ) und *pre* zu kürzen (vgl. auch HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 7, Z 8). Während sich die *per*-Kürzung am längsten zu halten scheint (1201–1291, desgleichen *pro*: 1203–1274), sind die übrigen Abkürzungen nur bis zum Jahr 1235 im Dresdner Urkundenmaterial anzutreffen (*par*: 1203–1235, *por*: 1205–1222, *pri*: 1213–1222). Zur Kürzung von *per*, *pre* und *pri* vgl. auch unten Anm. 69.

⁶⁷ Siehe Tafel 1: *n^onon* = *necon* (Zeile 11), *xⁱ* = *Christi* (Zeile 11; grober Fehler, die richtige Kürzung lautet *xpi* [mit Kürzungszeichen über *p*]), *g^o* = *ergo* (Zeile 13) u. a.

⁶⁸ BERGER, *Les actes d'Innocent IV* (wie Anm. 9), S. LI, Anm. 4 (Hs. Durrieu): *Item nota, quod in nulla parte littere propter necessitatem aliquam debet poni littera super litteram causa abbreviandi, verbi gratia: „mⁱ, tⁱ, sⁱ“ vel hiis similibus.* – HECKEL, *Kanzleianweisung* (wie Anm. 9), S. 115, Nr. 8 (*Speculum iudiciale* des Guillelmus Duranti): *Item non debet una littera super aliam poni causa abbreviandi, puta sic: „mⁱ, tⁱ, sⁱ, gⁱ“ et similia.*

⁶⁹ Im untersuchten Urkundenmaterial sind nur die hochgestellten Buchstaben *a* und *i* als Kürzungszeichen verwendet worden, das letzte Beispiel stammt aus dem Jahr 1246: *q^a* = *qua*, 3 Belege (in 2 Urkunden, 1208–1213); *q^a* = *quam*, 5 Belege (in 3 Urkunden, 1213–1246); *t^a* = *tra*, 2 Belege (in 1 Urkunde, 1213); *cⁱ* = *cri*, 1 Beleg (1213); *gⁱ* = *gui*, 1 Beleg (1213); *pⁱ* = *pri*, 3 Belege (in 2 Urkunden, 1213–1222); *qⁱ* = *qui*, 5 Belege (in 1 Urkunde, 1213); *tⁱ* = *tri*, 3 Belege (in 2 Urkunden, 1213). – Aus den Erörterungen zu Tafel 14 ergibt sich ferner, dass der Gebrauch dieser Kürzungen in Urkunden

V. Besieglung

Ein aus Gold, Silber oder Blei bestehendes Metallsiegel wurde im Mittelalter gemeinhin als *bulla* bezeichnet. Mit einer solchen *bulla*, und zwar einer doppelseitig geprägten Bleibulle, erfolgte auch die Besieglung der päpstlichen *litterae*.⁷⁰

Honorius' III. (1216–1227) noch nicht als Fälschungsindiz angesehen werden darf, sie treten sowohl in *cum serico* als auch in *cum filo canapis* bullierten Schreiben auf, womit die Ausführungen von JANE E. SAYERS, *Original papal documents in England and Wales from the accession of Pope Innocent III to the death of Pope Benedict XI (1198–1304)*, Oxford 1999, S. 35 f., Nr. 65 (Honorius III., 1218 Januar 17: „Falsum?“; enthält Kürzungen von *com*, *con*, *per*, *pre* sowie Abkürzungen durch hochgestellte Buchstaben [*a* und *i*]) entsprechend zu berichtigen sind.

⁷⁰ Noch immer grundlegend: WILHELM DIEKAMP, *Zum päpstlichen Urkundenwesen des XI., XII. und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts*, in: *MIÖG* 3 (1882), S. 565–627, hier S. 608–627 und Taf.; DERS., *Zum päpstlichen Urkundenwesen von Alexander IV. bis Johann XXII. (1254–1334)*, in: ebd. 4 (1883), S. 497–540, hier S. 528–535 (zitiert: Diekamp I/II); Ergänzungen dazu bei HEINRICH FINKE (Bearb.), *Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1304* (Westfälisches Urkundenbuch, Bd. 5: *Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1378*, T. 1), Münster 1888, S. XVIII und MAX STRAGANZ, *Beiträge zur Geschichte Tirols I. Mittheilungen aus dem Archive des Clarissenklosters zu Brixen*, in: *Programm des k. k. Obergymnasiums zu Hall 1894*, S. 3–41, hier S. 13, Nr. XII. – Tafelwerke: JULIUS VON PFLUGK-HARTTUNG, *Specimina selecta chartarum pontificum Romanorum*, T. III (sigilla), Stuttgart 1887; CAMILLO SERAFINI, *Le monete e le bolle plumbee pontificie del medagliere Vaticano*, Bd. I–IV, Mailand 1910/28; F. PHILIPPI, *Siegel* (Urkunden und Siegel in Nachbildungen für den akademischen Gebrauch IV), Leipzig/Berlin 1914, Einleitung S. 23–25 und Taf. VIII. – Zu den Bleibullen der Päpste vgl. zuletzt FRENZ, *Papsturkunden* (wie Anm. 21), S. 54–56 (I documenti pontifici, S. 48 f.); des Weiteren FRANÇOIS CHAMARD, *Les bulles de plomb des lettres pontificales*, in: *Revue des questions historiques* 34 (1883), S. 609–616; BERGER, *Les actes d'Innocent IV* (wie Anm. 9), S. LXIII–LXV; P. EWALD, *Zu den älteren päpstlichen Bleibullen*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 9 (1884), S. 632–635; L. DE MAS LATRIE, *Les éléments II* (wie Anm. 23), S. 430–434; JULIUS VON SCHLOSSER, *Typare und Bullen in der Münz-, Medaillen- und Antikensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses*, in: *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses* 13 (1892), S. 37–54 (II. Der Bullenstempel Papst Clemens' III. [1187–1191]: S. 44 f.); GIRY, *Manuel de diplomatique* (wie Anm. 23), S. 633 f., 668, 672, 674, 679 f., 691 f., 696 f.; LUDWIG SCHMITZ-RHEYDT, *Ein Bullenstempel des Papstes Innocenz IV.*, in: *MIÖG* 17 (1896), S. 64–70, Taf. nach S. 208; PAOLI, *Grundriss III* (wie Anm. 10), S. 319–321; DERS., *Diplomatica. Nuova edizione aggiornata da G. C. Bascapè* (Manuali di filologia e storia I/1), Florenz 1942, S. 256 f., 314; PFLUGK-HARTTUNG, *Bullen* (wie Anm. 21); DERS., *Ueber Münzen und Siegel der älteren Päpste*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 5 (1903), S. 1–18; PAUL MARIA BAUMGARTEN, *Aus Kanzlei und Kammer* (wie Anm. 10); DERS., *Das päpstliche Siegelamt beim Tode und nach der Neuwahl des Papstes*, in: *RQ* 21 (1907), S. 32–47; DERS., *Der Ersatz eines zerbrochenen Bullenstempels unter Innocenz IV.*, in: ebd. 23 (1909), S. 114–116; DERS., *Miscellanea diplomatica I–III*, in: ebd. 27 (1913), S. 85*–128*; 28 (1914), S. 87*–129*, 169*–198*; 32 (1924), S. 37–81, hier II, S. 175*–187*; DERS., *Bullenstempel*, in: ebd. 28 (1914), S. 48*–52*; ANTON EITEL, *Ueber Blei- und Goldbullen im Mittelalter. Ihre Herleitung und ihre erste Verbreitung*, Freiburg i. Br. 1912; TH. ILGEN, *Sphragistik*, in: *Grundriss der Geschichtswissenschaft*, hrsg. von Aloys Meister, Bd. I, Abt. 4, Leipzig/Berlin 1912, S. 1–58, hier S. 9, 15–17, 21, 31, 41, 49; SCHMITZ-KALLENBERG, *Papsturkunden* (wie Anm. 23), S. 66, 76, 86, 91 f., 103, 110, 115; F. PHILIPPI, *Zur Technik der Siegelbullen*, in: *AUF* 5 (1914), S. 289–298; WILHELM EWALD, *Siegelkunde* (Handbuch der mittelalterlichen und neueren Geschichte, hrsg. von G. von Below und F. Meinecke, Abt. IV:

Das Siegel nun, welches an der Leipziger Urkunde hängt, ist ohne jeden Zweifel echt. Da der Fälschungsnachweis demnach entfallen kann, soll ein Exkurs eingeschaltet werden: Tafel 2 zeigt den Apostelstempel. Aus der Sicht des Betrachters befindet sich zur Linken der Kopf des Paulus, rechts davon der Kopf des Petrus, während eine über den Häuptern positionierte, quer laufende Aufschrift „SPASPE“ lautet. Walter Heinemeyer, so wird kolportiert, wurde von einem ansonsten kenntnisreichen Heimatforscher einmal gefragt, wer denn eigentlich jener „SPASPE“ sei, dessen Name sich oberhalb der Apostelbildnisse befindet. Wer also ist dieser „SPASPE“? Die päpstliche Diplomatie hält dafür folgende Lösung bereit: „Sanctus PAulus, Sanctus PETrus“.⁷¹ Möglicherweise jedoch liegt der Aufschrift auch ein

Hilfswissenschaften und Altertümer), München/Berlin 1914, S. 32, 106 f., 110 f., 118-121, 153, 161 f., 174, 179, 214 f. u. ö., Taf. 1, 5, 35, 36; POOLE, Lectures (wie Anm. 23), S. 24 f., 119 f., 199-202 und 210 (Index) s. v. Seal; DERS., Seals and documents, in: Proceedings of the British Academy 9 (1919/20), S. 319-339 (ND in: DERS., Studies in Chronology and History, collected and edited by Austin Lane Poole, Oxford 1934, Reprint 1969, S. 90-111); ILSE-MARIA MICHAËL-SCHWEDER, Die Schrift auf den päpstlichen Siegeln des Mittelalters (Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz III), Graz/Wien/Leipzig 1926; KARL SCHADELBAUER/OTTO FRITZ, Der Schnurkanal bei Siegelbullen im Röntgenbild, in: AUF 10 (1928), S. 226-231; BRUNO KATTERBACH, Bolla, in: Enciclopedia Italiana di scienze, lettere ed arti, Bd. 7, Rom 1930, S. 321-322; BRESSLAU, Urkundenlehre II (wie Anm. 10), S. 608-612; WILHELM ERBEN, Kaiserbullen und Papstbullen, in: Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 148-167; F. CLAEYS-BOÛAERT, Bulle, in: Dictionnaire de droit canonique, Bd. 2, Paris 1937, Sp. 1126-1132; GIULIO BATTELLI, Bolla, in: Enciclopedia cattolica, Bd. II, Città del Vaticano 1949, Sp. 1778-1781 (I. Sigillo: Sp. 1778-1780); A. M. STICKLER/P. ACHT, Bulle, in: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, Freiburg 1958, Sp. 767-768 und Taf. (vor Sp. 769/70); ERICH KITTEL, Siegel (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde XI), Braunschweig 1970, S. 139 f., 383-387; FRENZ, Das Eindringen humanistischer Schriftformen (wie Anm. 23), S. 304 f., 358 f., 365 f.; DERS., Bulle (päpstliche), in: Lexikon des Mittelalters 2 (1983), Sp. 934-935; DERS., Kanzlei (wie Anm. 23), S. 63 f.; CARL GEROLD FÜRST, „Statim ordinetur episcopus“ oder Die Papsturkunden „sub bulla dimidia“, Innozenz III. und der Beginn der päpstlichen Gewalt, in: Ex aequo et bono. Willibald M. Plöchl zum 70. Geburtstag (Forschungen zur Rechts- und Kulturgeschichte 10), Innsbruck 1977, S. 45-65; BERNARD BARBICHE, Litterae ante coronationem. Note sur quelques actes pontificaux originaux conservés aux Archives Nationales de Paris, in: Palaeographica, diplomatica et archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli, Bd. II (Storia e letteratura 140), Rom 1979, S. 263-275; GERMANO GUALDO, „Litterae ante coronationem“ agli inizi del '400, in: Atti dell'Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, Classe di scienze morali, lettere ed arti 140 (1981/82), S. 175-198, 289-306; JANE E. SAYERS, Papal government and England during the pontificate of Honorius III (1216-1227) (Cambridge studies in medieval life and thought III/21), Cambridge 1984, S. 125 f.; DIES., Original papal documents (wie Anm. 69), S. LXXVI; ULRICH HUS-SONG, Die Bleibulle an der Duderstädter Papsturkunde von 1470, in: Die Goldene Mark. Zeitschrift für die Heimatarbeit im Unterfeld 38 (1987), S. 10-16 (Siegel Pauls II. [1464-1471]); RABIK-AUSKAS, Diplomata pontificia (wie Anm. 23), S. 57-61, 83; INGO HERKLOTZ, Zur Ikonographie der Papstsiegel im 11. und 12. Jahrhundert, in: Für irdischen Ruhm und himmlischen Lohn. Stifter und Auftraggeber in der mittelalterlichen Kunst, hrsg. von Hans-Rudolf Meier, Carola Jäggi, Philippe Büttner, Berlin 1995, S. 116-130, Taf. XIX-XX.

⁷¹ Die Aufschrift „SPASPE“ (neben „SPAVSPE“ [Nexus litterarum: „AV“]; „PAV“ = „PAVLVS“, zugleich ein Beleg für die oben genannte Auflösung) erscheint erstmals auf den Bleibullen Papst

Rätsel zugrunde – vielleicht dieses: Es lautet: Gibt es eine Gemeinsamkeit zwischen den Sätzen „WO RUHT ANNA THUROW?“ bzw. „AMORE BELEBE ROMA!“ einerseits und dem Wort „SPASPE“ andererseits – wenn ja, welche? Bei der zuerst genannten Gruppe handelt es sich um Palindrome, um Sätze oder Wörter, die vorwärts und rückwärts gelesen gleich lauten, „OTTO“ beispielsweise, oder die zumindest einen Sinn ergeben: aus „LEBEN“ etwa, rückwärts gelesen, wird „NEBEL“.

Auch „SPASPE“ ist eine Art Palindrom oder – genauer gesagt – ein Akronym mit Palindrom-Charakter. Der Tradition nach gilt Petrus als der erste römische Bischof – über seinem Bildnis nun befindet sich, rückwärts gelesen, die Kürzung für *episcopus*, nämlich „EPS“. Über dem Apostel Paulus hingegen steht „APS“. Und „APS“, welch wundersame Fügung, „APS“ bedeutet *apostolus*, was gewiss kein Zufall sein dürfte und zugleich ein Hinweis darauf ist, dass „SPASPE“ ebenso als „Sanctus Paulus Apostolus, Sanctus Petrus Episcopus“ aufgelöst werden kann.⁷²

Paschalis' II. (1099–1118), der damit an die Siegel Gregors VII. (1073–1085) und Urbans II. (1088–1099) anknüpft, welche die Um- bzw. Aufschrift „S. PETRVS, S. PAVLVS“ zeigen. „SPASPE“ ist aber nicht nur in dieser Weise aufzulösen, zu anderen Varianten vgl. den nachfolgenden Text mit Anm. 72. Siegelabbildungen und -beschreibungen: (1) Gregor VII.: PFLUGK-HARTTUNG, Specimina III (wie Anm. 70), Taf. VIII (132), Abb. 2-4; DERS., Bullen (wie Anm. 21), S. 209 f.; EWALD, Siegelkunde (wie Anm. 70), Taf. 35/13, 14; LEO SANTIFALLER, Quellen und Forschungen zum Urkunden- und Kanzleiwesen Papst Gregors VII., T. I: Quellen: Urkunden, Regesten, Facsimilia (Studi e Testi 190), Città del Vaticano 1957 (ND 1973), S. 479 und Taf. XXV; STICKLER/ACHT, Bulle (wie Anm. 70), Abb. 5; KITTEL, Siegel (wie Anm. 70), S. 384, Abb. 223/f; Aus 1200 Jahren. Das Bayerische Hauptstaatsarchiv zeigt seine Schätze. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Eröffnung seines Neubaus. München, 16. Oktober - 16. Dezember 1979 (Ausstellungskataloge der staatlichen Archive Bayerns 11), Neustadt a. d. Aisch 1980, S. 107, Abb. 3/4; HERKLOTZ, Ikonographie (wie Anm. 70), S. 118 und Taf. XX/46; (2) Urban II.: PFLUGK-HARTTUNG, Specimina III, Taf. VIII (132), Abb. 6-10, Taf. IX (133), Abb. 1; DERS., Bullen, S. 234; EWALD, Siegelkunde, Taf. 35/15, 16; FRENZ, I documenti pontifici (wie Anm. 21), S. 186 f., Taf. 23/7; HERKLOTZ, Ikonographie, S. 119; (3) Paschalis II.: WAILLY, Éléments II (wie Anm. 77), S. 375 f., 403 und Taf. U/2 (nach S. 376); DIEKAMP I (wie Anm. 70), S. 613 f. und Abb. 1 (Apostelstempel); PFLUGK-HARTTUNG, Specimina III, Taf. IX (133), Abb. 2-9; DERS., Bullen, S. 262; SERAFINI I (wie Anm. 70), S. 25 und Taf. H/1; EWALD, Siegelkunde, Taf. 35/17, 18; A. DE BOÛARD, Manuel de diplomatique française et pontificale, Bd. I: Diplomatie générale. Avec un album de 54 planches en phototypie, Paris 1929, Taf. XLI/1; BATTELLI, Bolla (wie Anm. 70), Sp. 1778; STICKLER/ACHT, Bulle, Abb. 6; KITTEL, Siegel, S. 384, Abb. 223/g; FRENZ, I documenti pontifici, S. 186 f., Taf. 23/8; HERKLOTZ, Ikonographie, S. 119 und Taf. XX/48; HORST FUHRMANN, Die Päpste von Petrus zu Johannes Paul II., München 1998, S. 18, Abb. 3.

⁷² Der Einfallsreichtum des Schöpfers von „SPASPE“ zeigt sich ferner darin, dass die Buchstaben wie bei einem Anagramm auch in anderer Reihenfolge angeordnet werden können, was zu weiteren Lesungen führt, die jedoch allenfalls als sekundär anzusehen sind: (1) „SSPPAE“ = „Sancti Patres Apostoli Ecclesie“ (vgl. SCHMITZ-KALLENBERG, Papsturkunden [wie Anm. 23], S. 110, der Lesungen wie diese allerdings ablehnt). (2) In Anlehnung an die Bullen der Vorgänger Paschalis' II. (1099–1118), auf denen Papstname und Titel im Genitiv erscheinen (vgl. z. B. das Siegel Gregors VII. [1073–1085]: „GREGORII PAPA E VII“ [zu Abb. siehe Anm. 71]; Überblick bei PFLUGK-HARTTUNG, Bullen [wie Anm. 21], S. 45-52), ist auch folgende Lesung denkbar: „SSPAPE“ = „[bulla] Sanctorum

Zurück zum Spurium Lipsiense und zur Frage, wie man an ein päpstliches Siegel gelangt. Eine Variante besteht darin, Bleibullen eigens für Fälsficate herzustellen. So berichtet Innozenz III., dass man im Jahr 1198 einer Fälscherbande in Rom habhaft geworden sei, die sich offenbar auf die Anfertigung päpstlicher Siegel spezialisiert hatte.⁷³ Ob die Herstellung der Bleibullen mit Hilfe eines nachgeschnittenen Typars⁷⁴ erfolgte oder durch Abformung von einem echten Siegel⁷⁵, ist nicht bekannt.⁷⁶

Bei der Bleibulle, die an der vorliegenden Urkunde befestigt wurde, handelt es sich jedoch um ein echtes Siegel Gregors X.⁷⁷ Da Finderglück den Leipziger Nonnen

[sc. *Petri et Pauli apostolorum*], [bulla] PAPE“. Ob der Erfinder der Siegelaufschrift „SPASPE“ derlei im Sinn hatte, lässt sich freilich nicht beweisen, auch wenn die Verwendung der ungewöhnlichen Suspensionskürzungen „PA(ULUS)“ und „PE(TRUS)“ in diese Richtung zu deuten scheint.

⁷³ Die Register Innocenz' III., Bd. 1: 1. Pontifikatsjahr (1198/99), Texte, bearb. von Othmar Hageneder, Anton Haidacher u. a. (Publikationen der Abteilung für Historische Studien des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, II. Abt.: Quellen, I. Reihe: Die Register Innocenz' III., Bd. 1), Graz/Köln 1964, S. 333-335, Nr. 235; Liber extra 5.20.4 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 817 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 20, Nr. 202; 1198 Mai 19: *Accidit enim nuper in Vrbe, quod quidam huiusmodi falsitatis astutiam pernitosius exercentes in suis fuere iniquitatibus deprehensi: ita quod bullas tam sub nomine nostro quam bone memorie Cel(estini) pape, predecessoris nostri, quas falso confinxerant, et quamplures litteras bullis signatas eisdem invenimus apud eos ipsosque captos adhuc in carcere detinemus.*

⁷⁴ Ein solcher Fall ist aus dem Jahr 1310 überliefert. Ein Kaufmann aus Narbonne hatte versucht, seinen Freunden durch gefälschte Papsturkunden bestimmte Pfründen zu verschaffen. Auch die Bleibullen wurden anscheinend eigens für die Fälsficate angefertigt, zumindest fand man bei einem Mittäter nachgeschnittene Typare (*quosdam lapides, in quibus erat sculptus mollis sive forma, ut apparet, bolle*; HEINRICH FINKE [Hg.], *Acta Aragonensia. Quellen zur deutschen, italienischen, französischen, spanischen, zur Kirchen- und Kulturgeschichte aus der diplomatischen Korrespondenz Jaymes II. [1291-1327]*, Bd. I, Berlin/Leipzig 1908, S. LXXII, Anm. 1).

⁷⁵ Boncompagnus († ca. 1240) etwa berichtet von einem Fälscher, der mit einigem Erfolg, und zwar mittels *cinericium*, päpstliche Bleibullen, Münzen und andere Siegel verfertigte (LUDWIG ROCKINGER [Bearb.], *Briefsteller und Formelbücher des eilften [sic] bis vierzehnten Jahrhunderts*, Abt. I [Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Bd. 9, Abt. I], München 1863, S. 144: *Fecit etiam cinericium, de cuius artificio tutius est silere, et per ipsum bullas papales, monetas omnes et sigilla quelibet faciebat nec inveniebatur in uno puncto delictum.*). Unter *cinericium* ist eine Lehm- oder Tonform zu verstehen, d. h. ein „in Asche gebackener“ Lehm- oder Tonklumpen, in den man eine originale Bleibulle eingedrückt hat. Zur Herstellung eines Bleisiegels werden zwei Formen benötigt, eine mit dem Abdruck der Vorderseite und eine mit dem Abdruck der Rückseite. Diese presst man, nachdem sie im Feuer gebrannt worden sind, zusammen und gießt anschließend durch eine Öffnung flüssiges Blei hinein. Nach Erkalten des Bleis klappt man die beiden Formen auseinander und entnimmt die fertige Bleibulle (freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Lukas Clemens, Trier).

⁷⁶ Zu einem Beispiel aus dem Jahr 1338 – ein Reisender hatte auf dem Totenbett gestanden, in Polen, Böhmen und Ungarn Geld zu „kirchlichen Zwecken“ gesammelt zu haben, und zwar mit (päpstlichen) Urkunden, an denen gefälschte Bullen befestigt waren – vgl. IVÁN BERTÉNYI, *Die Schrift als Beweis der Authentizität von Urkunden mit beschädigtem Siegel im 14. Jahrhundert in Ungarn*, in: *MIÖG* 93 (1985), S. 47-58, hier S. 51.

⁷⁷ Siehe Tafel 2; weitere Abbildungen/Beschreibungen: (1) Apostelstempel (Gebrauch 1259/60-1285; Durchmesser des Siegelfeldes: 3,3 cm; Durchmesser nach DIEKAMP II [wie Anm. 70], S. 531: 3,4 cm);

offenbar nicht beschieden war – der erste in Sachsen dokumentierte Siegelfund ist einem Maulwurf zu verdanken, welcher 1789 eine im Erdreich verborgene Bulle Papst Bonifaz' IX. (1389–1404) ans Tageslicht brachte⁷⁸ –, muss das Siegel einer originalen Urkunde Gregors X. entnommen worden sein. Auffällig ist zunächst die starke Wölbung entlang des Schnurkanals, welche die Bulle auf beiden Seiten zeigt.⁷⁹ Eine italienische *Ars dictandi* aus dem 13. Jahrhundert bietet eine Erklärung

DIEKAMP II, S. 530 f.; SERAFINI I (wie Anm. 70), Taf. I, K; PHILIPPI, Siegel (wie Anm. 70), S. 24 und Taf. VIII/8a; PAOLI, *Diplomatica* (wie Anm. 70), S. 338, Taf. 12; (2) Namensstempel Gregors X. (Breite des Siegelfeldes: 3,4 cm [die Höhe war wegen der Ausbrüche an den Kanalöffnungen der untersuchten Bullen nicht exakt bestimmbar]; Durchmesser nach DIEKAMP II, S. 533; 3,5 cm); NATALIS DE WAILLY, *Éléments de paléographie*, Bd. II, Paris 1838, S. 375 f., 403 und Taf. U/6 (nach S. 376); DIEKAMP II, S. 533 f.; SERAFINI I, S. 30 und Taf. I/10. – Die älteste Beschreibung der Bleibulle Gregors X. stammt aus der Feder Martins von Troppau († 1278), sie ist in seiner „Summa decreti et decretalium“ (s. v. *falsarius*) überliefert: *Quod false littere percipi possunt in bulla puncta numerando. Nam vera bulla in circulo, ubi sunt apostoli sive capita apostolorum, habet 73 puncta, alius vero circulus in alia parte 75. Alius, qui est supra caput Petri, habet 25, qui [sic; etiam] sunt in fronte beati Petri, sed in fronte beati Pauli non sunt nisi 24, et in barba beati Petri 28* (Druck dieser Stelle bei DELISLE, *Mémoire* [wie Anm. 23], S. 48, Anm. 1; vgl. auch S. LÖWENFELD, Munch's Aufschlüsse über das päpstliche Archiv, in: *Archivalische Zeitschrift* 4 [1879], S. 66–149, hier S. 86 f., Anm. 3 [mit sinnverändernder Interpunktion] und besonders DIEKAMP I [wie Anm. 70], S. 619, Anm. 4; II, S. 534 [danach die Ergänzung von *etiam*]). Die hier beschriebene Methode der Siegelkritik war bereits Innozenz III. (1198–1216) geläufig. Der Vergleich einer suspekten mit einer echten Bulle, so der Papst, habe *in punctis, quantitate et forma* zu erfolgen (EDMUNDUS MARTÈNE/URSINUS DURAND, *Veterum scriptorum et monumentorum historicorum, dogmaticorum, moralium amplissima collectio*, Bd. I, Paris 1724 [ND New York 1968], Sp. 1031 f.; POTTHAST I [wie Anm. 2], S. 121, Nr. 1321; 1201 April 9). Eine Bleibulle ist demnach nicht nur nach ihrer Größe und Form zu beurteilen, ein weiteres Echtheitskriterium stellt die Anzahl der erhabenen „Punkte“ dar, welche sich auf dem Siegel befinden. Nach Konrad von Mure (ca. 1210–1281) ergeben sich zweierlei Vorteile aus einer solchen Gestaltung: zum einen werde es schwieriger, Siegelfälschungen vorzunehmen, zum anderen ermögliche das Auszählen der Punkte, gefälschte Bullen leichter zu erkennen (WALTER KRONBICHLER, *Die Summa de arte prosandi* des Konrad von Mure, Zürich 1968, S. 167: *Et circumferentia utrobique certis punctulis est expressa, ut eo difficilius possit falsificari, et eo facilius falsitas valeat deprehendi*. Vgl. auch Boncompagnus [† ca. 1240], „Oliva“ [wie Anm. 118] [9.26]: *... puncta ideo fiunt, ut falsariorum malitia cognoscatur, quoniam in punctis ipsis quedam signa continentur, que non duxi per singula explanare*). Schon im 13. Jahrhundert wandte man diese Methode zuweilen an, um die Echtheit einer Urkunde in Zweifel ziehen, selbst das Fehlen eines einzigen Punktes auf der Bulle konnte als Argument dienen, diese und damit auch die Urkunde als Fälschung zu bezichtigen (MIGNE, Bd. 216 [wie Anm. 2], Sp. 245 f., Nr. LIV; POTTHAST I, S. 344, Nr. 3984; 1210 April 25: *... procurator ... litteras arguens falsitatis et bullam volens astruere, quia punctus deerat, esse falsam*).

⁷⁸ Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden (Siegelsammlung, Schrank XXXIII, Kasten 30) wird ein kleiner Zettel mit der Nachzeichnung einer päpstlichen Bulle verwahrt, darunter befindet sich folgender Vermerk: „Ein Bleystück, welches ein Maulwurf d. 18. Aug. 1789 mit aus der Erde aufgeworfen, und zu des Pabst Bonifacii IX. Zeit, welcher 1389 Pabst wurde, mithin vor 400 Jahren verfertigt worden“ (freundlicher Hinweis von Eckhart Leisering, Dresden). Der Zettel stammt aus Privatbesitz, auf der Rückseite notierte der Dresdner Archivar Manfred Kobuch: Geschenk von Herrn Werner Schreiber (Dresden-Tolkewitz) an das Staatsarchiv Dresden, 29.03.1989.

⁷⁹ Vor allem auf der Seite des Namensstempels, die Wölbung auf Seiten des Apostelstempels ist weniger stark ausgeprägt. Es sind allerdings auch einige andere Bleibullen Gregors X. überliefert, deren

dafür, wie diese Wölbung entstanden sein könnte. Der hier erwähnte Fälscher, ein Abt, wandte bei seiner Tätigkeit folgende Methode an: Er durchbohrte zuerst die Bleibulle, welche er zu diesem Zweck von einer anderen Papsturkunde abgeschnitten hatte, mit einer Ahle. In den Schnurkanal der Bulle leitete er dann jene Siegelfäden ein, die an dem gefälschten Schriftstück angebracht waren. Um den Fäden einen festen Halt und der Bulle wieder ihre ursprüngliche Form zu verleihen, glättete er letztere durch Schläge mit einem hölzernen Hammer, wobei er ein Tuch auf das Metall gelegt hatte, damit das Siegelbild keinen Schaden nimmt.⁸⁰

Namensstempel eine minimale Wölbung entlang des Schnurkanals aufweisen (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 117, 122, 124), ohne dass sich hierbei der Verdacht auf Fremdeinwirkung aufdrängt.

⁸⁰ ROCKINGER, Briefsteller I (wie Anm. 75), S. 144: *Infelix abbas de Marmoreto bullas Romane curie cum subtili subula perforavit, et cum acu subtilissima filis adulterinos inmittens cum ligneo malleo interposito filtro planificavit bullas quas falsis litteris inprimebat*. Bei dieser Methode empfiehlt es sich, die Bleibulle zunächst in heißen Brotteig zu betten, um so eine Lockerung der Siegelschnur zu bewirken, vgl. DAVIDSOHN, Process wegen Fälschung einer päpstlichen Bulle (wie Anm. 59), S. 233 f. – Innozenz III. (1198–1216) kennt noch zwei weitere Formen des Siegelmissbrauchs: (1) Der Fälscher schneidet zunächst die Siegelschnur in Höhe der Plica einer päpstlichen Originalurkunde durch. Daraufhin bringt er die Bulle an einem gefälschten Schreiben an, wobei die echte Schnur unter der Plica des Fälsifikats mit einer ähnlichen Schnur aus Hanf verknötet wird. (2) Der Fälscher durchtrennt die Siegelschnur oberhalb der Bulle, und zwar genau an jener Stelle, wo sie in das Siegel eintritt. Nachdem er die Schnur durch die Plica des gefälschten Schriftstückes gezogen hat, führt er sie wieder in die Bleibulle zurück (Die Register Innocenz' III., Bd. 1 [wie Anm. 73], S. 520-522, Nr. 349; Liber extra 5.20.5 [FRIEDBERG II, wie Anm. 15, Sp. 818 f.]; POTTHAST I [wie Anm. 2], S. 35, Nr. 365; [1198] September 4: ... *tercia [species falsitatis hec est], ut filum ab ea parte, in qua carta plicatur, incisum cum vera bulla falsis litteris immittatur sub eadem plicatura cum filo similis canapis restauratum; quarta, quod a superiori parte bulle altera pars fili sub plumbo rescinditur et per idem filum litteris falsis inserta reducitur infra plumbum* ... Im Jahr 1207 deckt Innozenz III. einen neuerlichen Fall von Siegelmissbrauch auf, ohne jedoch das Vorgehen des Fälschers näher zu kommentieren; siehe F. GABOTTO/U. FISSO, Le carte dello Archivio capitolare di Casale Monferrato fino al 1313, Bd. I [Biblioteca della Società storica subalpina XL], Pinerolo 1907, S. 106, Nr. LXXI; vgl. auch CHRISTOPHER N. L. BROOKE, Approaches to Medieval Forgery, in: Journal of the Society of Archivists III/8 [1968], S. 377-386, hier S. 380 f. und Taf. I/II [ND in DERS., Medieval Church and Society. Collected Essays, London 1971, S. 100-120, hier S. 108 f.] mit einem Beispiel für die *quarta [species falsitatis]*, wobei auf der an einer angebliehen Urkunde Cölestins III. [1191–1198] befestigten, mittlerweile abgefallenen echten Bulle im oberen Bereich verräterische Zangenspuren zu erkennen sind.). Es gab darüber hinaus noch ein anderes Verfahren, eine echte Bleibulle an einem gefälschten Schreiben anzubringen, wie ein Spurium auf Eugen III. (1145–1153) für das Zisterzienserkloster Raitenhaslach zeigt. Der Fälscher benutzte hierzu eine Originalurkunde desselben Papstes. Zunächst schnitt er das Blei der an dem Schreiben hängenden Bulle in sehr geschickter Weise auf. Durch den nun freigelegten Schnurkanal war es ihm möglich, die Seidenfäden von der echten Urkunde zu lösen. Anschließend zog er die Fäden durch die Plicallöcher des vorbereiteten Fälsifikats, bettete sie wieder in die Bulle ein und lötete die Schnittstelle zu (EDGAR KRAUSEN [Bearb.], Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350, T. I [Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, NF 17/1], München 1959, S. 9-11, Nr. 6; zum Siegel ausführlich PETER ACHT, Aus der Werkstatt mittelalterlicher Siegelfälscher, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern, Sonderheft 1, München 1958, S. 12-20, hier S. 14-16).

In der eben beschriebenen Weise dürfen auch wir uns die Besieglung des Leipziger Falsifikats vorstellen,⁸¹ nur dass die Oberfläche der Bulle eine weniger sorgsame Glättung erfahren hat. Der Fälscher jedoch begeht noch einen weiteren Fehler: Im 13. und 14. Jahrhundert verfahren die päpstlichen Bullatoren nach einer bestimmten Methode, die Siegelfäden am Pergament anzubringen (Tafel 15/1, 2, 4),⁸² der Leipziger Fälscher indes wendet eine andere Technik an (Tafel 15/1, 3), die sich so deutlich von der kurialen Praxis unterscheidet, dass kaum noch ein Zweifel daran bestehen dürfte, dass die Bleibulle nachträglich an diesem Schriftstück angebracht wurde.⁸³

Im Abschnitt „Beschreibstoff“ wurde die Vermutung geäußert, dem Fälscher habe eine echte und damit auch bullierte Urkunde Gregors X. zur Verfügung gestanden, deren ursprünglichen Text er durch Abwaschen entfernt hat. Warum nun wurde das Siegel zunächst vom Pergament gelöst und später wieder angebracht? Und damit komme ich noch einmal auf den eingangs beschriebenen Versuch der Palimpsestie-

⁸¹ Dieser Technik bedienten sich auch andere Fälscher, vgl. RUDOLF HIESTAND, Varlar, der Bischof von Münster und Cappenberg. Zu einem angeblichen Original Eugens III., in: Westfälische Zeitschrift 141 (1991), S. 9-23, hier S. 10 f., 15-18 (Spurium auf Papst Eugen III. [1145–1153] für die Prämonstratenserabtei Varlar); WALTER HEINEMEYER, Die Urkundenfälschungen des Klosters Lippoldsberg, T. 2, in: AD 8 (1962), S. 68-146, hier S. 146 (Spurium auf Papst Nikolaus IV. [1288–1292] für das Benediktinerinnenkloster Lippoldsberg).

⁸² Die Enden der Siegelschnur werden dabei durch die beiden Einschnitte, die sich in der Plica und im dahinter liegenden Pergament befinden, von vorn nach hinten gezogen. Aus dem auf der Vorderseite bogenförmig herabhängenden Teil der Schnur wird nun eine Schlinge gebildet, durch welche die Schnurenden von hinten nach vorn geführt werden.

⁸³ Bei der Untersuchung von mehr als 200 päpstlichen Bleibullen aus dem 13., 14. und beginnenden 15. Jahrhundert konnte ich lediglich zwei Abweichungen von der Norm feststellen, eine betrifft das Siegel, die andere die Befestigungstechnik der Siegelfäden: (1) An einer *littera cum serico* Bonifaz' IX. für das Zisterzienserkloster Altzelle (SächsHStA Dresden, OU. 4815b; 1392 Februar 3; Regest: EDUARD BEYER, Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen ..., Dresden 1855, S. 642, Nr. 515 fehlerhaft zu 1393) hängt eine auffällig gewölbte Bleibulle, deren Apostelstempel darüber hinaus eine deutliche Erhöhung entlang des Schnurkanals zeigt. Die Bulle selbst lässt sich bei mäßigem Kraftaufwand wie eine Perle auf einer Kette hin- und herbewegen, ohne dass sie gänzlich von den Seidenfäden abgelöst werden kann. Da Bleibulle und Urkunde zweifellos echt sind, letztere zudem im päpstlichen Register verzeichnet ist, und zwar de verbo ad verbum (Città del Vaticano, Archivio Segreto Vaticano, Reg. Lat. 25, fol. 202 verso – 203 recto; ich danke Herrn Dr. Thomas Ludwig, Rom, für die Übersendung einer Abschrift), kann die Wölbung auf Seiten des Apostelstempels bzw. die Wölbung der Bulle insgesamt offenbar nur mit der Art des verwendeten Bleischrötlings bzw. mit der Prägung selbst in Zusammenhang stehen, falls man eine entsprechende Einwirkung von Empfängerseite ausschließen möchte. (2) *littera cum serico* Alexanders IV. (CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 105; 1258 Juni 9): Die Befestigungstechnik der Seidenfäden entspricht der des Leipziger Falsifikats. Da beim Spurium Lipsiense aber die beiden genannten Unregelmäßigkeiten in Kombination auftreten, glaube ich daran festzuhalten zu dürfen, dass dieses in der oben beschriebenen Weise mit einer Bleibulle versehen worden ist.

zung zurück.⁸⁴ Um die Schrift gänzlich zu tilgen, muss das zu bearbeitende Pergament vollständig eingeweicht und über mehrere Tage hinweg in der Flüssigkeit belassen werden. Bei einer solchen Prozedur wiederum hätten die rot-gelben Seidenfäden, mit denen das Siegel am Beschreibstoff befestigt war, durchaus in Mitleidenschaft gezogen werden können. Wohl aus diesem Grunde, so meine Vermutung, wurden Seidenfäden und Bulle sicherheitshalber vom Pergament entfernt, bevor man dieses einem längeren Bad aussetzte.⁸⁵ Vielleicht waren es die Leipziger Schwestern selbst, die die Ablösung und erneute Anbringung des Siegels vorgenommen haben, heißt es doch in einer deutschen Bearbeitung der Fälscherkonstitution Innozenz' III. von 1198 September 4, dass man Manipulationen mit Siegelschnüren am besten Frauen überlassen sollte, weil diese in solchen Dingen geschickter seien.⁸⁶

⁸⁴ Vgl. oben nach Anm. 15.

⁸⁵ Ob die originalen Fäden anschließend auch verwendet worden sind oder neue beschafft werden mussten, lässt sich freilich nicht feststellen. Die unterhalb der Bleibulle herabhängenden Seidenfäden bzw. Hanf Schnüre konnten mitunter eine beträchtliche Länge erreichen (z. B. CDS III/1, T. I [wie Anm. 9], Nr. 17: ca. 29 cm [*littera cum serico* Innozenz' III., 1205 Mai 7]; SächsHStA Dresden, OU. 2229: ca. 45 cm [*littera cum filo canapis* Johannes' XXII., 1322 Januar 27]), womit genügend Material für eine „Neubesieglung“ vorhanden war (Leipziger Spurium: Fadenlänge unterhalb der Bleibulle ca. 10 cm), falls man die Fäden nicht in ihrem ursprünglichen Zustand belassen oder wie im Fall der Zisterzienserinnen von Nimbschen zu einem überaus kunstvollen Flechtwerk verarbeiten wollte (SächsHStA Dresden, OU. 4149b; Gregor XI., 1375 Juni 1). Derartigen „Neubesieglungen“ leistete ausgerechnet Innozenz IV. (1243–1254) Vorschub, indem er erklärte, eine Urkunde sei auch dann als unverdächtig anzusehen, wenn die Seidenfäden, die sich unterhalb der Bleibulle befinden, abgeschnitten worden sind, sofern die Bulle selbst unversehrt ist (Les registres d'Innocent IV [wie Anm. 9], Bd. 2, Paris 1887, S. 70 f., Nr. 4485, S. 105, Nr. 4647; POTTHAST II [wie Anm. 2], S. 1119, Nr. 13328a, S. 1124, Nr. 13412a; BARBICHE I [wie Anm. 23], S. 247, Nr. 646 [danach das folgende Regest]; 1249 April 30 und Juni 17: „Innocentius [IV] *dilectis filiis . . . abbati et conventui de Boheriis, Cisterciens. ord., Laudunen. dioc.*: quia de quibusdam apostolicis privilegiis eis concessis fila serica inferius a bulla dependentia sunt amputata, ita quod modicum de ipsis dependeat, bulla illa et integra remanente, decernit eadem privilegia propter hoc non debere reputari suspecta.“). Grundsätzlich jedoch war es unzulässig, an einem päpstlichen Schreiben irgendeine Veränderung vorzunehmen, dies betrifft z. B. die Nachzeichnung verblasster Buchstaben zum Zwecke der besseren Lesbarkeit (FERDINAND TADRA, Kanceláře a písaři v zemích českých za králů z rodu lucemburského Jana, Karla IV. a Václava IV. [1310–1420], Prag 1892, S. 191, Anm. 3; Johannes XXII., 1329 Oktober 13) oder die Ersetzung einer Bleibulle mit schadhafter Siegelschnur durch eine andere (KONRAD EUBEL, Der Registerband des Cardinalgrosspönitentiaris Bentevenga, in: Archiv für katholisches Kirchenrecht 64 [1890], S. 3-69, hier S. 60 f., Nr. 55).

⁸⁶ EDMUND STENGEL, Eine deutsche Urkundenlehre des dreizehnten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Reception des kanonischen Rechts, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 30 (1905), S. 647-671, hier S. 668: ... *daz mütz aber von gefugen frawen henden geschen*. Die Stelle bezieht sich allerdings nicht auf das hier angewandte Verfahren, sondern auf die von Innozenz III. als *tercia species falsitatis* bezeichnete Methode (siehe oben Anm. 80).

VI. Vermischtes

Es folgt nun – im Schnelldurchlauf – die Rubrik „Vermischtes“:

1) Eine grobe Regelwidrigkeit begeht der Fälscher bei der Anrede des Merseburger Bischofs, den er *dilectus filius* nennt,⁸⁷ anstelle die kanzleimäßig korrekte Bezeichnung *venerabilis frater* zu wählen, wie sie für Bischöfe geboten ist.⁸⁸ Ein stilistischer Fehler dieser Art war bereits für Innozenz III. Anlass genug, die Echtheit einer Papsturkunde zu bezweifeln und diese schließlich als Fälschung zu verwerfen, wie folgender Präzedenzfall aus dem Jahre 1200 zeigt: Der Erzbischof von Antivari hatte sich durch eine offensichtliche Fälschung täuschen lassen, was den Papst zu einer harschen Kritik, vor allem hinsichtlich dessen Unwissenheit in den Fragen des

⁸⁷ Der Schreiber versäumte es außerdem, den so genannten *gemipunctus* (..) zu setzen, der dem bischöflichen Titel voranzustellen gewesen wäre (vgl. BERGER, Les actes d'Innocent IV [wie Anm. 9], S. LIII [Hs. Durrieu]: *Item, sive in salutatione, sive quacumque alia parte littere, scribantur episcopo vel cuicumque alii proprio nomine non expresso, ante quam ponantur illi quibus scribitur, debent poni duo puncta, ita quod cuilibet duo, sic videlicet, . . . episcopo, . . . abbati, . . . preposito et sic de ceteris.*). Nach der *Summa dictaminis* des Guido Fabi († ca. 1245) wird durch den Brauch, anstelle des Namens zwei Punkte zu setzen, angezeigt, dass ein päpstliches Schreiben nicht an eine bestimmte Person, sondern an den derzeitigen Träger eines kirchlichen Amtes gerichtet ist (ROCKINGER, Briefsteller I [wie Anm. 75], S. 198, Anm. 2: *Et nota, quod [dominus papa] non ponit in litteris suis proprium nomen prelati, set duo puncta fiunt, inter que remanet modicum spacium carte, quod representat proprium nomen prelatorum et significat, quod non scribitur persone set tantum dignitati.*). Eine Begründung, warum der Name in päpstlichen Mandaten z. B. nicht genannt wird, gibt Konrad von Mure (ca. 1210–1281): dies geschehe *ex industria et cautela, sicut papa subdelegatis causis subprimit proprium nomen et exprimit nomen officii vel dignitatis, quia eo mortuo, cuius proprium nomen esset in litteris papalibus expressum, iurisdictio delegati exspiraret et non transiret ad succedentem in dignitate* (KRONBICHLER, Summa [wie Anm. 77], S. 143). Der *gemipunctus* – die deutsche Entsprechung lautet Reverenz- oder Devotionspunkte, besser: Nominationspunkte (KEHR, UB Hochstift Merseburg I [wie Anm. 6], z. B. S. 176, Nr. 218, Anm. a) – deutet folglich nicht auf eine Unkenntnis des Namens hin, sondern er soll vielmehr sicherstellen, dass ein Mandat, eine Klausel usw. auch nach dem Tod des jeweiligen Amtsinhabers Gültigkeit besitzt. Der fehlende *gemipunctus* im Leipziger Spurium weckt allerdings keinerlei Bedenken, da sich ein inkonsequenter Gebrauch auch bei unzweifelhaft echten Papsturkunden feststellen lässt, vgl. PAUL MARIA BAUMGARTEN, Ueber einige päpstliche Kanzleibeame des 13. und 14. Jahrhunderts, in: Kirchengeschichtliche Festgabe Anton de Waal, hrsg. von Franz Xaver Seppelt (RQ, Supplementheft XX), Freiburg i. Br. 1913, S. 37–102, hier S. 65, 75 (3 Punkte!), 77, 89; DERS., Miscellanea I (wie Anm. 70), S. 100*, 102* (3 Punkte!); II, S. 123*, 195* f.; III, S. 68 f.; BARBICHE I (wie Anm. 23), S. LXXXIX, S. 15 f., Nr. 29, S. 23, Nr. 49, S. 100, Nr. 250, S. 111 f., Nr. 280, S. 124 f., Nr. 316/317, S. 377, Nr. 979 (g. und Name!); II, S. 32, Nr. 1157, S. 89 f., Nr. 1280, S. 113 f., Nr. 1336 (g. und Name!); ZUTSHI (wie Anm. 23), S. LXI f.; weitere Angaben in CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 14 (1203 Juli 30).

⁸⁸ Zu den einzelnen Vorschriften vgl. HERDE, Audientia I (wie Anm. 9), besonders S. 197 f., 201–204; FRENZ, Kanzlei (wie Anm. 23), S. 58–60; DERS., Papsturkunden (wie Anm. 21), S. 44–46. – Fehlerhafte Titulaturen begegnen in päpstlichen Urkunden nur äußerst selten, siehe z. B. Schedario Baumgarten. Descrizione diplomatica di bolle e brevi originali da Innocenzo III a Pio IX. Riproduzione anastatica ... a cura di Giulio Battelli, Bd. I, Città del Vaticano 1965, Nr. 1506, 1557; BARBICHE III (wie Anm. 23), S. 8 f., Nr. 2245; ZUTSHI (wie Anm. 23), S. LXI.

stilus curiae, veranlasste. Es hätte dem Erzbischof bekannt sein müssen, rügte Innozenz III., dass die Abfassung päpstlicher Urkunden nach bestimmten stilistischen Regeln erfolgt, welche unter anderem gebieten, dass Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe als *fratres* tituliert, alle übrigen Personen jedoch, selbst wenn es sich um Könige oder Fürsten handelt, als *fili* bezeichnet werden. Hätte der Erzbischof andere päpstliche Schreiben zu Rate gezogen, so Innozenz III., wäre ihm wohl kaum entgangen, dass die kanzleimäßige Bezeichnung eines Erzbischofs *venerabilis frater* (und nicht, wie in der Adresse des Falsifikats geschehen, *dilectus in Christo filius*) lautet.⁸⁹

2) Die Urkunde enthält mehrere grammatikalisch-orthographische Fehler,⁹⁰ darunter einen falschen Kasus,⁹¹ ungewöhnliche Schreibungen wie etwa *emunitates* (statt *immunitates*) bzw. *spiritalibus* (anstelle *spiritualibus*) oder es finden sich Worte, die

⁸⁹ AUGUSTIN THEINER, *Vetera monumenta Slavorum meridionalium ...*, Bd. I, Rom 1863, S. 13 f., Nr. XXII; Liber extra 5.20.6 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 819 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 109, Nr. 1184; 1200 Dezember 5: *Nos vero rescriptum litterarum falsarum diligentius intuentes, in eis, tam in continentia quam in dictamine, manifeste deprehendimus falsitatem ac in hoc fuimus non modicum ammirati, quod tu tales litteras a nobis crederas emanasse, cum presertim scire debeas sedem apostolicam in suis litteris consuetudinem hanc tenere, ut universos patriarchas, archiepiscopos et episcopos „fratres“, ceteros autem, sive reges sint sive principes vel alios homines cuiuscumque ordinis, „filios“ in nostris litteris appellemus ... In falsis autem tibi litteris presentatis in salutatione „dilectus in Christo filius“ vocabaris, cum in omnibus litteris, quas aliquando tibi transmisi-mus, te videre potueris a nobis „fratrem venerabilem“ appellatum.*

⁹⁰ Bisweilen verrieten sich Falsifikate auch durch grammatische Mängel, wie folgende Geschichte aus den Anfängen der päpstlichen Diplomatie zeigt: Ein gewisser *H. de sancto Stephano* hatte dem Bischof von Verdun päpstliche Schreiben präsentiert. Der Bischof allerdings hegte Zweifel an der Echtheit der Stücke und ersuchte den Papst, diese zu überprüfen. Innozenz III. bestätigte den Verdacht des Bischofs: Er könne nicht glauben, dass jene Schreiben, deren grammatische Konstruktion einen solch offenkundigen Fehler aufweise, mit dem Wissen seines Vorgängers ausgestellt worden sind; CHARLES DUGGAN, *Improba pestis falsitatis. Forgeries and the problem of forgery in twelfth-century decretal collections (with special reference to English cases)*, in: Fälschungen im Mittelalter II (wie Anm. 2), S. 319-361, hier S. 357 f., Nr. 20 zu (?) 1198-1201: *Ad audientiam nostram te significante pervenit quod H. de sancto Stephano super absolute sua litteras tibi ut prima facie videbatur apostolicas presentavit, quas quoniam habuisti suspectas nec de cancellaria ecclesie Romane emanasse putasti ad nos remittere curasti, consulens apostolicum nostrum, unde devotionem tuam in Domino commendamus, utrum occasione ipsarum prefatum virum debeas habere absolute. Nos igitur litteris ipsis diligenter inspectis taliter tibi duximus respondendum quod, cum eas non credamus de predecessoris nostri conscientia emanasse, nullam eis fidem te volumus adhibere, cum manifestum contineant in constructione peccatum* (zu einem ähnlichen Beispiel aus dem Pontifikat Alexanders III. [1159-1181] vgl. JULIUS VON PFLUGK-HARTUNG, *Acta pontificum Romanorum inedita*, Bd. III: Urkunden der Päpste vom Jahre c. 590 bis zum Jahre 1197, Stuttgart 1888, S. 228 f., Nr. 226; PAUL FRIDOLIN KEHR, *Italia pontificia ...*, Bd. VIII: Regnum Normannorum, Campania, Berlin 1935, S. 226 f., Nr. 56). Ein lediglich geringfügiger grammatischer Fehler, etwa die irrtümliche Verwechslung von Singular und Plural, ist jedoch noch kein hinreichender Grund, eine Papsturkunde zu beanstanden, so lautet das Urteil Innozenz' IV. (1243-1254); vgl. HERDE, Beiträge (wie Anm. 9), S. 81.

⁹¹ Siehe Anhang, Anm. c.

der kurialen Diktion im 13. Jahrhundert fremd zu sein scheinen, *preminatus* zum Beispiel – dass der Skriptor in der so häufig gebrauchten Arenga *Cum a nobis* etc.⁹² ein Wort ausließ (*tam*) und obendrein *nostri officii* (statt *officii nostri*) schrieb,⁹³ sollte nun kaum noch verwundern.⁹⁴

3) Die Urkunde weist zwei durch Rasur vorgenommene Verbesserungen auf. Geringfügige Korrekturen bilden allerdings noch kein hinreichendes Kriterium, die

⁹² Unter den im 13. Jahrhundert ausgefertigten Papsturkunden nehmen *litterae* mit dem Exordium *Cum a nobis* etc. zahlenmäßig einen der Spitzenplätze ein; vgl. etwa Initiiverzeichnis zu August Potthast, *Regesta pontificum Romanorum* (1198–1304), zusammengestellt von Hans Martin Schaller (MGH. Hilfsmittel 2), München 1978, S. 20–23; zum Gebrauch dieser Arenga siehe auch HERDE, *Audientia I* (wie Anm. 9), S. 414, Anm. 7.

⁹³ Die Schreibung *nostri officii* vermag ich ansonsten nur noch in einer Urkunde Papst Urbans V. von 1364 Juni 17 nachzuweisen (SächsHStA Dresden, OU. 3764).

⁹⁴ Es versteht sich von selbst, dass auch Kanzleischreiber nicht gänzlich fehlerfrei arbeiteten, dennoch sind in päpstlichen Originalurkunden bloße Schreibfehler (I), doppelt geschriebene (II) oder fehlende (III) Wörter (bis hin zu einer fehlenden *Salutatio!*, IV), nicht ergänzte Textlücken (V) oder Kasusfehler (VI) eher selten anzutreffen, da die Stücke vor Aushändigung einer Korrektur unterzogen wurden, wovon vor allem die Rasuren auf Papsturkunden Zeugnis ablegen. Vgl. z. B. zu (I) FERDINAND SCHMITZ (Bearb.), *Urkundenbuch der Abtei Heisterbach* (Urkundenbücher der geistlichen Stiftungen des Niederrheins II), Bonn 1908, S. 462, Nr. 423 (*Cisterciensis diocesis* [statt *ordinis*]); BAUMGARTEN, *Kanzleibeamte* (wie Anm. 87), S. 80 (*abvati* statt *abbati*); DERS., *Miscellanea II* (wie Anm. 70), S. 197* (*suffraneis* statt *suffraganeis*); CHENEY, *The letters of Pope Innocent III* (wie Anm. 23), S. 275, Nr. 1058 (*diletis* statt *dilectis*); BARBICHE I (wie Anm. 23), S. 298, Nr. 780 (Intitulatio: *servus servus* [statt *servorum*] *dei*); III, S. 236, Nr. 2806 (*silite* statt *solite*); SAYERS, *Papal government* (wie Anm. 70), S. 259, Nr. 55 (*denuntiationem*); CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 72 (*delecte* statt *dilecte*; 1246 April 24). – (II) TILMANN SCHMIDT, *Die Originale der Papsturkunden in Baden-Württemberg 1198–1417*, T. I/II (Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum, Bd. VI), Città del Vaticano 1993, hier T. I, S. 358, Nr. 778; SAYERS, *Original papal documents* (wie Anm. 69), S. 17, Nr. 30; CDS III/1, T. I, Nr. 82 (*subsubsistere*, Zeilenwechsel; [1249] März 3). – (III) CHENEY, S. 230 f., Nr. 422; BARBICHE I, S. 296, Nr. 775; II, S. 166, Nr. 1459, S. 406, Nr. 2031; III, S. 55 f., Nr. 2367, S. 287, Nr. 2937, S. 304 f., Nr. 2982; ZUTSHI (wie Anm. 23), S. 29, Nr. 57, S. 104, Nr. 207, S. 174, Nr. 341; CDS III/1, T. I, Nr. 22 (1208 April 17), 124 ([1274] Juli 1). – (IV) BARBICHE I, S. 341, Nr. 886; II, S. 137, Nr. 1390 (dazu S. 174, Nr. 1477). – (V) BRIGIDE SCHWARZ, *Die Originale von Papsturkunden in Niedersachsen 1199–1417* (Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum, Bd. IV), Città del Vaticano 1988, S. 103 f., Nr. 242; SCHMIDT, *PU Baden-Württemberg I*, S. 298 f., Nr. 647. – (VI) BARBICHE II, S. 77–81, Nr. 1258, 1262, 1264 (*predicationem* statt *predicatio*); SCHMIDT, *PU Baden-Württemberg I*, S. 83, Nr. 180 (Adresse: *dilectos* [statt *dilectis* = bloßer Schreibfehler?] *filiis*). – Weitere Beispiele für Fehler dieser Art sind zusammengestellt bei BAUMGARTEN, *Urkundenwesen* (wie Anm. 54), S. 346; *Schedario Baumgarten I* (wie Anm. 88), S. XXXIX f.

⁹⁵ Diese Sicht begegnet bereits bei Innozenz III., der nach der Prüfung eines vermeintlichen Falsifikats zu dem Urteil gelangte, dass einige wenige Buchstaben, die auf Rasur stehen, die Echtheit einer Papsturkunde keineswegs beeinträchtigen; vgl. *Die Register Innocenz' III.*, Bd. 1 (wie Anm. 73), S. 603 f., Nr. 404; *Liber extra* 5.20.9 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 821 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 38 f., Nr. 395; [1198] Oktober 20: *Verum nos litteras ipsas, que redargute fuerant falsitatis, diligentius intuentes, nullum in eis signum falsitatis vel suspitionis invenimus, nisi paucarum litterarum rasuras, que nequaquam sapientis animum in dubitationem vertere debuerunt.* Paul II. (1464–1471) schließ-

Echtheit eines Stückes in Zweifel zu ziehen,⁹⁵ sie finden sich auf fast jeder original überlieferten Papsturkunde. Selbst in Besitzlisten von Privilegien und in den Narrationes von *litterae*, heißt es in einem Schreiben Papst Alexanders III. (1159–1181), könne man solch unverdächtige Rasuren antreffen,⁹⁶ die auf die Kanzlei zurückzuführen sind.⁹⁷ Nicht nur die Länge einer Rasur, sondern gleichermaßen die Stelle, an welcher diese vorgenommen wurde, ist entscheidend für die Beurteilung der Echtheit einer Urkunde: diese setze sich vor allem, so Innozenz III. (1198–1216), wegen interlinearer Schrift und verdächtigen Ortes geschehener Rasuren (*propter superlinearem scripturam et rasuram in loco suspecto factam*) dem Verdacht einer Manipulation aus.⁹⁸ Und eine solche Korrektur durch interlineare Einfügung enthält auch

lich musste die Kanzleischreiber sogar ermahnen, in päpstlichen Urkunden nicht zu viele Rasuren vorzunehmen, vor allem nicht solche, die deutlich sichtbar sind oder ein Drittel der Zeile überschreiten (TANGL, Kanzleiordnungen [wie Anm. 26], S. 192 f., Nr. XLVIII, § 2 [vgl. auch S. 409, § 31]: *Insuper mandat, quod ... in ipsis litteris [sc. apostolicis] non fiant multe rasure saltem nimum appaerentes et difformes aut tertiam partem lineae transcendentis.*)

⁹⁶ DUGGAN, *Improba pestis falsitatis* (wie Anm. 90), S. 340-342, Nr. 10 (danach die Datierung); Liber extra 2.22.3 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 345); PHILIPP JAFFÉ, *Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII*, Bd. I/II, 2. Auflage, bearb. von S. Loewenfeld, F. Kaltenbrunner und P. Ewald, Leipzig 1885/88 (ND Graz 1956), hier Bd. II, S. 398, Nr. 14142 (9212, 9239); (ca. 1176 März – 1181): *... nos inspicientes litteras nostras et videntes quod propter abrasionem illam non possent iudicari false nec etiam suspecte haberi, presertim cum etiam privilegia in possessionibus abradantur et littere in narratione si erratum est de facto incunctanter possint abradi, nec littere ipse in loco suspecto fuerint abrase, fraternitati vestre per apostolica scripta mandamus ...*

⁹⁷ Sofern der Skriptor einen von ihm begangenen Fehler selbst bemerkte, korrigierte er diesen noch während bzw. unmittelbar nach der Mundierung; andere Berichtigungen, die von der Hand des Urkundenschreibers herrühren oder gelegentlich auch von einem anderen Skriptor ausgeführt worden sind, gehen u. a. auf entsprechende Anweisungen des *corrector litterarum apostolicarum* zurück, zu seiner Tätigkeit und zu Kanzleikorrekturen vgl. EMIL GÖLLER, Zur Stellung des Korrektors in der päpstlichen Kanzlei, in: RQ 19 (1905), S. 83-88; W. VON HOFMANN, Ueber den corrector litterarum apostolicarum, in: ebd. 20 (1906), S. 91-96; G. BARRACLOUGH, Corrector litterarum apostolicarum, in: Dictionnaire de droit canonique, Bd. 4, Paris 1949, Sp. 681-689; HERDE, Beiträge (wie Anm. 9), S. 174-177, 180, 193 f., 197-213, 243-246; PETER ACHT, Der Korrektor der päpstlichen Kanzlei und seine Kontrollzeichen auf den Originalen, in: Annali della Scuola Speciale per Archivisti e Bibliotecari dell'Università di Roma 11 (1971), S. 46-52; DERS., Kanzleikorrekturen auf Papsturkunden des 13. und 14. Jh., in: Folia diplomatica I, Brünn 1971, S. 9-22; BRIGIDE SCHWARZ, Der Corrector litterarum apostolicarum. Entwicklung des Korrektorenamtes in der päpstlichen Kanzlei von Innozenz III. bis Martin V., in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 54 (1974), S. 122-191; DIES., Corrector litterarum apostolicarum, in: Lexikon des Mittelalters 3 (1986), Sp. 278-279; ALFRED FICKEL, Korrektor und Korrekturen der Papstkanzlei in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum Geschäftsgang der Papstkanzlei 1198–1241, Landshut/Szeged 1993.

⁹⁸ MIGNE, Bd. 216 (wie Anm. 2), Sp. 103-105, Nr. XCIII; Liber extra 3.36.7 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 605 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 327, Nr. 3792; 1209 August 4. Zu einer rechtserheblichen Rasur an unauffälliger Stelle, bei der durch die Korrektur eines einzigen Wortes der Inhalt des Stückes in sein Gegenteil verkehrt wurde, vgl. TOM GRABER, Eine verunechtete Urkunde Papst Innocenz' III. für den Deutschen Orden in Prag, in: MIOG 109 (2001), S. 423-424.

die Leipziger Urkunde,⁹⁹ was als weiteres Fälschungsindiz anzusehen ist, selbst wenn diese nicht *in loco suspecto* angebracht wurde.¹⁰⁰

4) Auf der Urkunde befinden sich keinerlei Kanzleinotizen,¹⁰¹ nur der von Fälscherhand stammende Prokuratorenvermerk *P. de S(an)c(t)o Ambrosio*¹⁰². An der Identität von Textschrift und Schrift dieses Vermerks besteht im vorliegenden Fall kein Zweifel, womit die Beweiskette um ein Indiz reicher ist, da Prokuratorenvermerke bis auf ganz wenige Ausnahmen niemals von Skriptoren der päpstlichen Kanzlei geschrieben worden sind.¹⁰³

⁹⁹ Siehe Anhang, Anm. b.

¹⁰⁰ Es ist in Papsturkunden nicht üblich, ein versehentlich ausgelassenes Wort über der Zeile nachzutragen – derartige Korrekturen wurden mittels Rasur vorgenommen. Von interlinearen Nachträgen ist mir, was das 13. Jahrhundert anlangt, nur ein Beispiel aus dem Pontifikat Alexanders IV. (1254–1261) bekannt: SCHMIDT, PU Baden-Württemberg I (wie Anm. 94), S. 231 f., Nr. 513.

¹⁰¹ Dass auf dem Schreiben keine Kanzleivermerke erscheinen, stimmt zwar bei einer Papsturkunde aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bedenklich, soll aber nicht überbewertet werden, da hin und wieder auch Stücke überliefert sind, ohne dass sich auf ihnen die Tätigkeit der Kanzleibediensteten in dieser Form abgezeichnet hat.

¹⁰² Prokuratoren signieren auf der Rückseite päpstlicher Urkunden (am oberen Rand, meist in der Mitte), die sie im Auftrag von Petenten an der Kurie erwirkt haben. Der hier genannte *Petrus de sancto Ambrosio*, dessen Vermerk sich auch auf einer anderen Urkunde Gregors X. für die Leipziger Zisterzienserinnen befindet (siehe unten Anm. 119), ist tatsächlich, und zwar von 1265 bis 1278, als Prokurator nachweisbar, es handelt sich also nicht um eine fingierte Person; vgl. FINKE, PU Westfalen (wie Anm. 70), S. XXV; KURT FORSTREUTER (Bearb.), Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie, Bd. I: Die Geschichte der Generalprokuratoren von den Anfängen bis 1403 (Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung 12), Göttingen 1961, S. 22, 62–66, 68, 73, 76, 189 (dazu Taf. 5/3); HERDE, Beiträge (wie Anm. 9), S. 138, 140; ZDENKA HLEDÍKOVÁ, Prokurátoři českých přijemců u kurie do r. 1419, in: Acta Universitatis Carolinae, Philosophica et historica 3/4, Prag 1971, S. 65–109, hier S. 89; WINFRIED STELZER, Beiträge zur Geschichte der Kurienprokuratoren im 13. Jahrhundert, in: Archivum Historiae Pontificiae 8 (1970), S. 113–138, hier S. 121 f.; WOLFGANG HILGER (Bearb.), Verzeichnis der Originale spätmittelalterlicher Papsturkunden in Österreich 1198–1304. Ein Beitrag zum Index Actorum Romanorum Pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum (Fontes rerum Austriacarum, Abt. 2: Diplomataria et acta, Bd. 83), Wien 1991, S. 390; SCHMIDT, PU Baden-Württemberg II (wie Anm. 94), S. 714; TILMANN SCHMIDT, Die Originale der Papsturkunden in Norddeutschland (Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein) 1199–1415 (Index actorum Romanorum pontificum ab Innocentio III ad Martinum V electum, Bd. VII), Città del Vaticano 2003, S. 253. – Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden befinden sich fünf weitere Papsturkunden, auf denen der Vermerk des *Petrus de sancto Ambrosio* erscheint: CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 110 ([1265] September 22), 114 (1268 September 13), 116/117 (1274 Februar 13/18), 122 (1274 Juni 5). Obwohl die fünf Unterschriften durchaus Ähnlichkeiten aufweisen, bleibt es letztlich unsicher, ob alle Vermerke ein und derselben Hand zuzuweisen sind, was sich mit den Beobachtungen von FORSTREUTER, S. 63 und STELZER, S. 122 deckt, jedoch als unbedenklich anzusehen ist (dazu DERS., S. 123–138); sie sind aber keineswegs identisch mit der Hand, welche das Spurium Lipsiense mundierte und a tergo den Vermerk *P. de S(an)c(t)o Ambrosio* anbrachte.

¹⁰³ Vgl. STELZER, Beiträge (wie Anm. 102), S. 121, 123. Hinzu treten jene eher seltenen Fälle, in denen der Schreiber einer Urkunde gleichzeitig als Prokurator tätig war, er also auf dem von ihm mundierten Stück nicht nur den Skriptorenvermerk anbrachte, sondern dessen Rückseite auch mit einem

5) Die Urkunde für die Leipziger Zisterzienserinnen ist nicht im Register Papst Gregors X. verzeichnet.¹⁰⁴ Bei Stücken, über deren Authentizität ein Zweifel bestehe, hatte Innozenz III. (1198–1216) verlautbaren lassen, seien gewöhnlich die Register zu Rate zu ziehen¹⁰⁵ – ein frommer Wunsch freilich, denn ein dort nicht aufgeführtes Schreiben bietet noch keine Veranlassung, eine Fälschung zu vermuten, da längst nicht alle ausgefertigten Papsturkunden registriert worden sind.¹⁰⁶

6) Dem Fälscher diene eine echte Urkunde Papst Gregors X. als Vorlage. Der Text dieses Schreibens wiederum beruht auf einem Formular, welches u. a. im *Formulaarium audientiae*¹⁰⁷ überliefert ist und einen mehr oder minder feststehenden Wortlaut besitzt, wobei sich Ausfertigungen für unterschiedliche Empfänger nur durch die Angaben in der Adresse und Datierung unterscheiden. In den Mittelteil der Vorlage wurde nun der gefälschte Text eingeschaltet.¹⁰⁸ Doch auch hier lauern Gefahren! Eine Klippe umschiffte der Fälscher bravourös, bei der nächsten Untiefe jedoch strandet er: Weil das Kloster über keinerlei Papsturkunden verfügte, ersetzte er die in seiner Vorlage enthaltene Wendung *a predecessoribus nostris Romanis pontificibus*

Vermerk versah, der ihn als Prokurator auswies; vgl. GERD FRIEDRICH NÜSKE, Untersuchungen über das Personal der päpstlichen Kanzlei 1254–1304, in: AD 20 (1974), S. 39-240, 21 (1975), S. 249-431, hier S. 419 f. – Es ist noch eine weitere Fälschung überliefert, ein angebliches Privileg Papst Gregors IX. (1227–1241) für das Prämonstratenserstift Steingaden, die zwar einen Prokuratorvermerk von Schreiberhand, aber keinen Skriptorenvermerk besitzt; vgl. ACHT, Drei Fälschungen (wie Anm. 55), S. 44.

¹⁰⁴ Les registres de Grégoire X (1272–1276) et de Jean XXI (1276–1277). Recueil des bulles de ces papes publiées ou analysées d'après les manuscrits originaux des Archives du Vatican par Jean Guiraud et E. Cadier (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, 2^e série, Bd. XII), Paris 1892–1960.

¹⁰⁵ Die Register Innocenz' III., Bd. 1 (wie Anm. 73), S. 776 f., Nr. 537; POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 56, Nr. 584; [1199] Januar 30: ... *cum pro litteris, de quibus dubium est, an a sede apostolica emanarint, ad regestum de consuetudine recurratur* ...

¹⁰⁶ Von den 235 Urkunden Gregors X. etwa, die in den nachfolgenden Publikationen veröffentlicht worden sind, kann für lediglich 45 Stücke (19,1 %) ein Registereintrag nachgewiesen werden; vgl. ANTON LARGIADÈR, Die Papsturkunden der Schweiz von Innozenz III. bis Martin V. ohne Zürich. Ein Beitrag zum Censimentum Helveticum, T. I: Von Innozenz III. bis Benedikt XI. 1198 bis 1304, Zürich 1968, S. 255-262; BARBICHE I (wie Anm. 23), S. CIV; WALTER ZÖLLNER, Die jüngeren Papsturkunden des Staatsarchivs Magdeburg. Bestände Halberstadt, Quedlinburg und übrige Gebiete (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 23), Leipzig 1982, S. 127-129; SCHWARZ, PU Niedersachsen (wie Anm. 94), S. XXII; HILGER, PU Österreich (wie Anm. 102), S. 273-289; SCHMIDT, PU Baden-Württemberg I (wie Anm. 94), S. XXXI; SAYERS, Original papal documents (wie Anm. 69), S. XCIX; SCHMIDT, PU Norddeutschland (wie Anm. 102), S. XV; CDS III/1, T. I (wie Anm. 9). – Zur kurialen Registerführung, auch mit Beispielen für die Konsultation der Register bei Fälschungsverdacht, vgl. den Überblick bei OTHMAR HAGENEDER, Probleme des päpstlichen Kirchenregiments im hohen Mittelalter (Ex certa scientia, non obstante, Registerführung), in: *Lectiones eruditorum extraneorum in facultate philosophica Universitatis Carolinae Pragensis factae* 4 (1995), S. 49-77, besonders S. 52-60.

¹⁰⁷ HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 444 f., Q 8, 1 (dazu Bd. I, S. 413-415).

¹⁰⁸ Der Text von *omnibus apud vos causa bis habeatis super omnia* geht auf den Fälscher zurück.

durch *a personis spiritalibus*, denn geistliche Herren zwar, nicht aber die Päpste hatten dem Kloster bislang Privilegien bewilligt. Allerdings beachtete der Fälscher nicht, dass er nun ebenso den Wortlaut der Sanctio¹⁰⁹ hätte verändern müssen. Die päpstliche Kanzlei überließ auch in dieser Hinsicht nichts dem Zufall¹¹⁰: In der Sanctio *cum serico* bullierter *litterae* kehrt das dispositive Verb (z. B. *confirmare*) in substantivierter Form (im Genitiv Singular) wieder – ein derartiges Schreiben wird in der Sanctio folglich als *pagina nostre confirmationis* bezeichnet.¹¹¹ Der gefälschte Text jedoch enthält zwei weitere dispositive Verben, d. h. aus der ursprünglichen *confirmatio* war nun auch eine *concessio* und *donatio* geworden, was der Fälscher in der Sanctio hätte berücksichtigen müssen, es aber nicht tat.¹¹²

¹⁰⁹ *Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre confirmationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum.* – Zur Sanctio päpstlicher Urkunden vgl. RUDOLF KÖSTLER, Huldentzug als Strafe. Eine kirchenrechtliche Untersuchung mit Berücksichtigung des römischen und des deutschen Rechtes (Kirchenrechtliche Abhandlungen 62), Stuttgart 1910, S. 65-94; SCHMITZ-KALLENBERG, Papsturkunden (wie Anm. 23), S. 70, 101; POOLE, Lectures (wie Anm. 23), S. 45 f., 86 f.; FRITZ BOYE, Über die Poenformeln in den Urkunden des früheren Mittelalters, in: AUF 6 (1918), S. 77-148, hier S. 143-145; ERICH HUFÉ, Ueber die Poenformeln in den Papsturkunden des Mittelalters, Diss. (masch.) Berlin 1922 (Zusammenfassung in: Jahrbuch der Dissertationen der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin. Dekanatsjahr 1921–22, Berlin 1926, S. 221-224); JOACHIM STUDTMANN, Die Pönformel der mittelalterlichen Urkunden, in: AUF 12 (1932), S. 251-374, hier S. 267-271, 313-316; LEO SANTIFALLER, Beiträge zur Geschichte der Kontextschlußformeln der Papsturkunde, in: Historisches Jahrbuch 57 (1937), S. 233-257; FRANCESCO DI CAPUA, Fonti ed esempi per lo studio dello „stilus curiae Romanae“ medioevale (Testi medievali 3), Rom 1941, S. 58 f.; BARBICHE I (wie Anm. 23), S. XCI f.; SAYERS, Papal government (wie Anm. 70), S. 100; DIES., Original papal documents (wie Anm. 69), S. LXXVIII f.

¹¹⁰ Regeln über die Ausstattung von Papsturkunden (14. Jahrhundert): Città del Vaticano, Biblioteca Apostolica Vaticana, Ross. 476, fol. 64 verso – 65 recto, hier 64 verso (V). Zur Handschrift (mit Hinweis auf diesen Text) vgl. HERDE, Audientia I (wie Anm. 9), S. 133-138. Für die Übermittlung einer Fotografie danke ich Dr. Christoph Schöner (Rom, jetzt Seefeld), den Text kollationierte in dankenswerter Weise Dr. Thomas Ludwig (Rom): *Et omnes huiusmodi gratiose [sc. littere gratiose] bullari debent cum serico et in eis apponi clausula „Nulli ergo etc.“, in qua repeti debent omnia verba principalia contenta in littera, per que gratia ipsa conceditur, per genitivus casus singularis numeri nominum verbalium [verbalium ohne Kürzungszeichen V] astractorum eorumdem verborum, preterquam huius verbi „decernimus“ et huius „indulgemus“, loco quorum utimur in dicta clausula genitivo singulari verbalis nominis astracti huius verbi „volo“, verbi gratia, cum in littera dicitur „concedimus“ et „donamus“ et postea sequitur „indulgemus“ et deinde „decernimus“, in dicta clausula dicitur sic: „Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis, donationis et voluntatis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum [beatorum apostolorum: apostolorum mit roter Tinte durchgestrichen V] Petri et Pauli apostolorum eius [se; fehlt V] noverit incursurum.“*

¹¹¹ Zu Ausnahmen vgl. die vorige Anmerkung.

¹¹² Gelegentliche Unregelmäßigkeiten lassen sich natürlich auch in päpstlichen Originalurkunden nachweisen; vgl. BARBICHE I (wie Anm. 23), S. XCI f.; ZUTSHI (wie Anm. 23), S. 228, Nr. 451; CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Index V (Verzeichnis zur Sanctio). Dass der Gebrauch unterschiedlicher Verbal-

VII. Schluss

Abschließend komme ich auf den Inhalt der Urkunde zu sprechen und damit auf den Grund, welcher die Leipziger Zisterzienserinnen zur Anfertigung der Fälschung bewogen hat. Und hier kann ich mich kurz fassen, denn das Motiv ist offensichtlich. ... *omnibus apud vos ... sepulturam eligentibus misericorditer auctoritate apostolica concedimus et donamus*, heißt es im Text des Schreibens, und hinter jenem dürren Satz verbirgt sich der eigentliche Anlass für die Fälschung: Das Interesse der Nonnen galt dem Begräbnisrecht, denn mit diesem verbanden sich Einnahmen, so genannte Stolgebühren. Das Begräbnisrecht jedoch gehörte zu den Pfarrrechten, es war eines der bedeutsamsten Pfarrrechte überhaupt.¹¹³ Dass Klöstern dieses Recht zugestanden wurde, ist aber keineswegs ungewöhnlich. Aus Parallelfällen wissen wir, dass es auch die Diözesanbischöfe waren, welche dieses bewilligten, mit einer wichtigen Einschränkung freilich: Die Klöster waren gehalten, den Geistlichen, dessen Pfarre der Verstorbene angehörte, mit einer *portio canonica* abzufinden.¹¹⁴ Nicht nur

substantive in der Sanctio den Prokuratoren geläufig und keineswegs unwichtig war, zeigt PAUL MARIA BAUMGARTEN, Interessante Kanzleinotizen auf zwei Bewilligungen für Kloster Prouille unter Alexander IV., in: RQ 28 (1914), S. 152*-158*.

¹¹³ Zum Begräbnisrecht vgl. GEORG SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jahrhundert, Bd. I/II (Kirchenrechtliche Abhandlungen 65-68), Stuttgart 1910, passim, besonders Bd. II, S. 105-137; HERDE, Audientia I (wie Anm. 9), S. 336-340, 342; WOLFGANG PETKE, Oblationen, Stolgebühren und Pfarreinkünfte vom Mittelalter bis ins Zeitalter der Reformation, in: Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts, hrsg. von Hartmut Boockmann (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3. Folge 206), Göttingen 1994, S. 26-58; ferner WILLIBALD M. PLÖCHL, Geschichte des Kirchenrechts, Bd. II: Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit 1055 bis 1517, Wien/München ²1962, S. 166 f.; zu Laienbegräbnissen auf zisterziensischen Klosterfriedhöfen und zur Haltung des Ordens dazu vgl. RAPHAELA AVERKORN, Die Cistercienserabteien Berdoues und Gimont in ihren Beziehungen zum laikalischen Umfeld. Gebetsdenken, Konversion und Begräbnis, in: Vinculum Societatis. Joachim Wollasch zum 60. Geburtstag, hrsg. von Franz Neiske, Dietrich Poeck und Mechthild Sandmann, Sigmaringendorf 1991, S. 1-35, hier S. 13-19. – Es liegt auf der Hand, dass das Bestattungsrecht genügend Anlass für Streitigkeiten (bis hin zum „Kampf ... um die Leiche“; SCHREIBER II, S. 135) bot, vgl. z. B. für das 13. Jahrhundert: Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen, hrsg. von Hubert Ermisch, Bd. 1 (Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil II, Bd. 12), Leipzig 1883 (im Folgenden: CDS II/12), S. 4, Nr. 8 (1226 Dezember 15); Altenburger Urkundenbuch 976–1350, bearb. von Hans Patze (Veröffentlichungen der Thüringischen Historischen Kommission V), Jena 1955, S. 150, Nr. 202 ([1265] September 25), S. 151, Nr. 203 (1266); Codex diplomaticus Lusatiae superioris. Sammlung der Urkunden für die Geschichte des Markgrafthums Ober-Lausitz, Bd. I, hrsg. von Gustav Köhler, Görlitz ²1856 (im Folgenden: CD Lusat. sup. I), S. 130 f., Nr. LXXXII (1290 *V non. aprilis*), S. 150-152, Nr. XCVII (1295 Oktober 25); CDS III/1, T. I (wie Anm. 9), Nr. 142 (1291 Dezember 13).

¹¹⁴ Beispiele aus der Diözese Meißen (13. Jahrhundert): Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle, T. 1: 1162–1249, bearb. von Tom Graber (Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil II, Bd. 19), Nr. 72 (Bischof Bruno II. für Altzelle, 1223 März 29 = Vorlage für die unten angeführte Urkunde von 1259 September 21; in Druckvorbereitung); CHRISTIAN SCHÖTTGEN/GEORG CHRISTOPH KREYSIG, Diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii aevi, Bd. II, Altenburg 1755, S. 177, Nr. XIV

auf jene *portio canonica* und damit auf den vollen Betrag, sondern wohl auch auf entsprechende Stiftungen schienen es die Leipziger Zisterzienserinnen abgesehen zu haben, versprach doch das Begräbnisrecht sichere Einkünfte auf lange Zeit, in einer prosperierenden Stadt wie Leipzig allemal.¹¹⁵

Selbst wenn mit Mängeln behaftete Papsturkunden bisweilen ihren Empfänger erreichten, so hätte doch ein Stück wie dieses kaum eine wirkliche Chance besessen, die verschiedenen Kontrollinstanzen der Kanzlei unbeschadet zu passieren. Einzelne Fehler, die zu begehen man einem unbedarften oder überlasteten¹¹⁶ Skriptor wohl zubilligen darf, wecken höchstens Verdacht, deren Summierung jedoch, wie hier geschehen, kann nur einen einzigen Schluss zulassen, nämlich den, dass eine Fälschung vorliegt, die von Empfänger- bzw. von dritter Seite hergestellt worden ist¹¹⁷ – denn es gibt sie wirklich, die „normierte“ Urkunde, eine Urkunde, die nach

(ders. für das Zisterzienserkloster Buch, 1225 März 15); Die Urkunden des Klosters St. Marienstern (Beilage zum Neuen Lausitzischen Magazin, Bd. 35), Görlitz 1859 (32 Seiten), S. 6 f., Nr. III (Bischof Albert für das Zisterzienserinnenkloster St. Marienstern, 1259 September 21) [die bibliographischen Angaben wurden ergänzt nach RICHARD JECHT (Hg.), *Codex diplomaticus Lusatae superioris II ...*, Bd. I, Görlitz 1896/99, S. III; Exemplare dieses offenbar seltenen Werkes befinden sich u. a. in der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften Görlitz, Signatur: L IV 381 a, und der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, eingebunden in: CD Lusat. sup. I, wie Anm. 113, Signatur: H. Sax. F 205]; ferner: CDS II/12 (wie Anm. 113), S. 9 f., Nr. 13 (Bischof Heinrich für das Hospital St. Johannes zu Freiberg, 1233 März 19). – Das Formular des feierlichen Papstprivilegs für Zisterzienser- und Zisterzienserinnenklöster enthält keine Bestimmungen über das Begräbnisrecht (TANGL, *Kanzleiordnungen* [wie Anm. 26], S. 229-232, Nr. I/II), wohl aber das für Prämonstratenser, Benediktiner und Augustiner, denen die Beerdigung von Personen, die nicht exkommuniziert oder mit dem Interdikt belegt worden sind bzw. sich nicht als Wucherer schuldig gemacht haben, zugestanden wurde, jedoch unter dem Vorbehalt, die Rechte der Pfarrkirchen in dieser Hinsicht nicht zu verletzen (ebd., S. 233 f., Nr. III, § 13: *Sepulturam quoque ipsius loci liberam esse decernimus, ut eorum devotioni et extreme voluntati, qui se illic sepeliri deliberaverint, nisi forte excommunicati vel interdicti sint aut publici usurarii, nullus obsistat, salva tamen iustitia illarum ecclesiarum, a quibus mortuorum corpora assumuntur.*).

¹¹⁵ Das Bestattungsrecht und die damit verbundenen Einnahmen erregten auch das Interesse anderer Fälscher; vgl. ACHT, *Drei Fälschungen* (wie Anm. 55), S. 46; HIESTAND, *Privileg* (wie Anm. 45), S. 80-82. – Zur Geschichte Leipzigs im ausgehenden Mittelalter vgl. jetzt den Überblick bei STEINFÜHRER, *Leipziger Ratsbücher I* (wie Anm. 1), S. X-XXXIII.

¹¹⁶ Dass den Kanzleischreibern – zumindest in späterer Zeit (unter Eugen IV., 1431–1447) – ein jährlicher Urlaub gewährt wurde, sollte daher kaum verwundern; vgl. BRIGIDE SCHWARZ, *Die Organisation kurialer Schreiberkollegien von ihrer Entstehung bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts* (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 37), Tübingen 1972, S. 55 f.

¹¹⁷ Nach HIESTAND, *Privileg* (wie Anm. 45), S. 78, 99-101 (Zitate S. 100 f.) weisen bereits die Papsturkunden des 12. Jahrhunderts „eine beeindruckende formale Gleichmäßigkeit“ auf, schon in dieser Zeit würden Unregelmäßigkeiten eine nur noch „sehr geringe Spannweite“ besitzen, während deutliche Abweichungen von den Kanzleibräuchen und ihren „engen Normgrenzen“ „leicht“ zum „Todesurteil über eine Papsturkunde“ führen. Wie eng diese Grenzen tatsächlich waren, zeigen auch entsprechende Kanzleinotizen, welche sich auf Originalurkunden erhalten haben. Diese betreffen selbst scheinbare Quisquilien wie die graphische Ausstattung des Papstnamens, Ligaturen oder die Verwendung eines bestimmten Kürzungszeichens. So sind z. B. *litterae cum serico* Alexanders IV. (1254–

festen, aber geheimen Regeln ausgefertigt, ja gewissermaßen kodiert wurde,¹¹⁸ um auf diese Weise potentiellen Fälschern das Handwerk zu erschweren und nachträgliche Manipulationen weitestgehend zu unterbinden, und diesen Kode gilt es zu entschlüsseln!

Eine letzte Frage ist noch unbeantwortet, sie betrifft den Zeitpunkt der Fälschung. Hier kommt uns ein wahrhaft glücklicher Umstand zugute, der eine ziem-

1261) und Nikolaus' IV. (1288–1292) überliefert, auf deren Vorderseite sich der Vermerk *fiant flores* befindet, es handelt sich also um eine Anweisung, die Initiale des Papstnamens nachträglich zu verzieren (LARGIADÈR, PU Schweiz I [wie Anm. 106], S. 211, Nr. 551 und S. 370; SCHWARZ, PU Niedersachsen [wie Anm. 94], S. 75 f., Nr. 177/178; nach dem *Formularium audientiae* war eine Verzierung *cum floribus* allerdings nicht zwingend erforderlich, vgl. oben Anm. 26). Aus dem Pontifikat Clemens' IV. (1265–1268) stammt ein ähnliches Beispiel: Ein Skriptor hatte in einer von ihm mundierten *littera cum filo canapis* irrtümlich gedehnte (statt enge) *st-* und *ct-*Verbindungen sowie das diplomatische Kürzungszeichen (anstelle des waagerechten Abkürzungsstriches) verwendet, was dem die Reinschrift kontrollierenden Kanzleibedienten nicht entgangen war, wie folgender Randvermerk zeigt: *corrigite titulos, quia non est cum serico*, worauf sich der Schreiber veranlasst sah, entsprechende Korrekturen durchzuführen (L[ÉOPOLD] DELISLE, *Forme des abréviations et des liaisons dans les lettres des papes au XIII^e siècle*, in: *Bibliothèque de l'École des Chartes* 48 [1887], S. 121-124; zu den diesbezüglichen Regeln des *Formularium audientiae* vgl. oben Anm. 44 und HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 6, Z 5).

¹¹⁸ Schon Boncompagnus († ca. 1240) berichtet in seinem Werk „Oliva“, dass die Schrift, das Diktat und die Bleibullen päpstlicher Urkunden bestimmte geheime Merkmale aufweisen, über die es aber zu schweigen gelte: *Sunt preterea tam in ipsa bulla quam in modis scribendi et dictandi privilegia, confirmationes et epistolas quedam latencia signa, ex quorum augmento et diminutione iam multotiens cognovi falsarios comprehendi. De quibus signis tutius est silere quam loqui, quoniam quilibet Christianus tenetur ecclesiam Romanam diligere in omnibus et revereri* („Oliva“ [9.16; vgl. auch 9.21], ed. by STEVEN M. WIGHT, *Medieval Diplomatic and the „ars dictandi“*, <http://littere.unipv.it/scrineum/wight/ol9.htm>). Einige dieser Merkmale – die Anzahl der Punkte auf dem Siegel etwa (vgl. oben Anm. 77) oder Titulierungsvorschriften (oben nach Anm. 87) – sind bereits erwähnt worden; Sicherheit bot auch das „stereotype Formular“ päpstlicher Urkunden, ein Formular, „das durch jahrhundertelange Tradition geheiligt war und dessen einzelne Bestandteile durch abertausende von Gerichtsurteilen minutiös in ihrer Bedeutung festgelegt waren“ (siehe den Beitrag von BRIGIDE SCHWARZ in diesem Band, Zitat bei Anm. 93). Echtheitskriterien sind aber ebenso den verschiedenen *Modi scribendi* zu entnehmen (oben Anm. 9, 110), weshalb es wohl kaum als Zufall anzusehen ist, dass die im *Formularium audientiae* enthaltenen Regeln über die äußeren Merkmale päpstlicher *litterae* in einer Handschrift als *Regule secretae cancellarie domini nostri pape* bezeichnet worden sind (HERDE, *Audientia II* [wie Anm. 9], S. 5, Anm.), denn sie waren keineswegs für eine interessierte Öffentlichkeit bestimmt. Auch die Anwendung des *cursus* erfolgte nicht nur aus rein stilistischen Gründen, seine Regeln, so Peter von Blois, würden von den Notaren der römischen Kurie geheimgehalten, denn das Wissen darüber gebe ihnen die Möglichkeit, echte Schreiben von Fälsfikaten zu unterscheiden („*Libellus de arte dictandi rhetorice*“, entstanden um 1181–1185 [vgl. FRANZ JOSEF WORSTBROCK/MONIKA KLAES/JUTTA LÜTTEN, *Repertorium der Artes dictandi des Mittelalters*, T. I: *Von den Anfängen bis um 1200*, München 1992, S. 90-92], auszugsweise hrsg. von TORE JANSON, *Prose Rhythm in Medieval Latin from the 9th to the 13th Century* [Acta Universitatis Stockholmiensis. *Studia Latina Stockholmiensia XX*], Stockholm 1975, S. 120 f.; ANN DALZELL, *The Forma Dictandi attributed to Albert of Morra and Related Texts*, in: *Mediaeval Studies* 39 [1977], S. 440-465, hier S. 443: *De distinctionum fine sive terminatione, quae cadentia nuncupatur.*

lich genaue Datierung zulässt, denn im Klosterarchiv ist eine weitere, am gleichen Tage ausgestellte Urkunde Gregors X. überliefert.¹¹⁹ In jener Urkunde weist der Papst den Abt von Nienburg an, für den Schutz der Leipziger Zisterzienserinnen Sorge zu tragen und gegen alle Personen vorzugehen, welche die päpstlichen Privilegien verletzen, die dem Kloster gewährt worden sind. Die Geltungsdauer dieses Schreibens aber, welches die Durchsetzung des von den Nonnen Erstrebten verhiess, war nur auf drei Jahre befristet, seine Wirksamkeit erlosch also am 21. Juni 1277. Der Zeitpunkt, an dem die Fälschung vorgenommen wurde, kann somit nur vor diesem Datum liegen, während der 22. Juni 1274 als terminus post quem anzusehen ist.

Innozenz III. (1198–1216) mahnte, dass jeder, der eine päpstliche Urkunde zu verwenden gedenke, zuvor deren Echtheit sorgsam zu überprüfen habe.¹²⁰ Diese Forderung hat auch heute, 800 Jahre später, nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, denn „niemals“, so Wilhelm Diekamp, „wird die Geschichte zu gesicherten Resultaten gelangen, wenn nicht der Diplomatiker seiner oft mühseligen und wenig verlockenden Pflicht nachgekommen ist und auf weitem Wege, der sich oft in die geringfügigsten Einzelheiten und das unbedeutendste Detail zu verlieren scheint, ein sicheres Urtheil über jede einzelne Urkunde ermöglicht, über ihre Glaubwürdigkeit oder Unglaubwürdigkeit, ihren Werth oder Unwerth als historisches Quellenmaterial.“¹²¹

Huiusmodi distinctionum fines vocant notarii Romanae curiae cadentias, quas velut sanctuaria celantes nulli volunt penitus revelare; per illas etenim suas litteras ab adulterinis discernunt.

¹¹⁹ CDS II/10 (wie Anm. 1), S. 12, Nr. 17 (Incipit: *Sub religionis habitu*); Formular: vgl. HERDE, Audientia II (wie Anm. 9), S. 432-434, Q 6, 1. 1a (dazu Bd. I, S. 407 f.), textlich weitgehend übereinstimmend.

¹²⁰ Liber extra 5.20.7 (FRIEDBERG II [wie Anm. 15], Sp. 820 f.); POTTHAST I (wie Anm. 2), S. 116, Nr. 1276; [1198 Februar 22 – 1201 Februar 21]: ... *duximus statuendum, ut, qui literis nostris uti voluerint, eas primo diligenter examinent* ... Im Zeitalter der Reformation freilich hatte nicht mehr jeder diese Absicht, wie eine Notiz zeigt, die ein Anonymus auf der Rückseite einer Urkunde Innozenz' IV. (1243–1254) für die Prämonstratenserabtei Rüti (Schweiz) hinterlassen hat: *Onnütz, zum tüffel* (16. Jahrhundert; LARGIADÈR, PU Zürich [wie Anm. 23], S. 131 f., Nr. 61).

¹²¹ WILHELM DIEKAMP, Die neuere Literatur zur päpstlichen Diplomatie, in: Historisches Jahrbuch 4 (1883), S. 210-261, 361-394, 681, hier S. 211. Zu Diekamp (1854–1885), einem der Begründer der päpstlichen Diplomatie im deutschsprachigen Raum, vgl. den Nachruf von ALOYS SCHULTE in: ebd. 7 (1886), S. 266-274.

ANHANG

Papst Gregor X. verfügt zugunsten der Äbtissin und des Konvents des Zisterzienserinnenklosters zu Leipzig, dass sie in allen Angelegenheiten allein ihrem Diözesanbischof, dem Bischof von Merseburg, und nicht dem Archidiakon oder Archipresbyter unterstehen, er gewährt dem Kloster weitere Vergünstigungen, so das Begräbnisrecht und das Recht der freien Propstwahl, und bestätigt sämtliche Freiheiten und Immunitäten, die dem Kloster durch Privilegien und Indulgenzen der Geistlichkeit gewährt worden sind, sowie die Freiheiten und Exemtionen von weltlichen Abgaben, welche Könige, Fürsten und andere Christgläubige dem Kloster bewilligt haben.

1274 Juni 22, Lyon

Angebliches Original: Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OU. 836 (†A); Abb.: Tafel I – Provenienz: Leipzig, Zisterzienserinnenkloster – Pergament: 28,5 cm breit, 23,6 cm hoch, Plica 2,7 cm – littera cum serico – Besiegelung: Bleibulle Gregors X. (Tafel 2) hängt an rot-gelben Seidenfäden – Verso (oben, in der Mitte): P. de S(an)c(t)o Ambrosio (von erster Hand), rechts darüber ein Kreuz von anderer Tinte.

Register: –

Edition: CDS II/10 (wie Anm. 1), S. 12 f., Nr. 18 aus †A.

Regest: Kehr; UB Hochstift Merseburg I (wie Anm. 6), S. 330, Nr. 401 – Schieckel, Reg. Dresden I (wie Anm. 7), S. 246, Nr. 1048.

Der Text von omnibus apud vos causa bis habeatis super omnia geht auf den Fälscher zurück.

GREGORIUS episcopus servus servorum dei. Dilectis in Christo filiabus . . . abbatisse et conventui monasterii apud Lipzk Cyster|ciensis ordinis Mersburgensis dyocesis salutem et apostolicam benedictionem. Cum a nobis petitur, quod iustum est et honestum, [tam]^{a)} vigor equitatis quam | ordo exigit rationis, ut id per^{b)} sollicitudinem nostri officii ad debitum perducatur effectum. Eapropter, dilecte in Christo filie, | vestris iustis postulacionibus grato concurrentes assensu omnibus apud vos causa devocionis et vestrarum oracionum participacionis^{c)} | sepulturam eligentibus misericorditer auctoritate apostolica concedimus et donamus. Concedimus eciam, ut prepositum vel provisorem | scilicet personam honestam a vobis et a saniori parte dicti vestri monasterii electam habeatis^{d)}, qui vos et totam familiam curie | vestri monaste-

a) *Fehlt †A.*

b) *ut^{id}per: id von erster Hand mit gleicher Tinte über der Zeile nachgetragen, unterhalb von id ein Einfügungszeichen †A.*

c) *participac(i)o(ne)m oder participac(i)o(nu)m †A.*

d) *hebeatis †A.e) Rasur (wohl von f bzw. von langem s) zwischen sed und episcopo, gemipunctus vor episcopo fehlt †A.*

rii seu eciam prebendarios si quos habueritis vel infra septa prefati monasterii residentes secundum deum respiciat, | diebus festivis verbum dei vobis et omnibus vestris annunciando, infirmos vestros visitando et in ceteris rebus sacramentalibus ministrando. Preterea concedimus, ut nulli archidiacono vel archipresbytero ad aliquid respondere sed episcopo^{f)} Mersburgensi vestro dyocesano filio^{g)} | nostro dilecto habeatis super omnia, omnes libertates et emunitates^{g)} a personis spiritalibus per privilegia vel alias indulgencias | vobis et monasterio vestro concessas necnon libertates et exemptiones secularium exactionum a regibus et principibus vel aliis fidelibus Christi | racionabiliter vobis et vestro monasterio prenominato indultas, sicut eas iuste et pacifice obtinetis, vobis et per vos^{h)} eidem monasterio | auctoritate apostolica antedicta confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam | nostre confirmacionis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignacionem omnipotentis dei | et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursum. Dat. Lugduni X kal. iulii pontificatus nostri anno tercio.

f) *Rasur (0,5 cm) zwischen dyocesano und filio †A.*

g) *sic †A.*

h) *nos †A.*

Tafel 1: Spurium auf Papst Gregor X. für das Zisterzienserinnenkloster zu Leipzig; 1274 Juni 22 (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OU. 836; verkleinert)

GREGORIUS eps servus servorum dei. **V**icarius in xpo filiabus. Albarille. a conventu. Monal. terr. apud Lipch. Coll.

 aen. ordinis Hersburg. dioc. salt. a ptham. bene. **C**um a vobis petatur quod iustum est et honestum iugor equitatis qm

 odo erigit rationis. vt per sollicitudinem nri officii ad debentur perducatur effectum. Ea propter dilect. te in xpo filie.

 vel tuo vel his postulacionibus grato acurrentes assensu. omnibus apud nos causa de uocatois a vtrorum oracionum participacione

 sepulturem eligentibus misericorditer ac tuncate apth. concedimus et donamus. Concedimus etiam vt ipse vel proiorem.

 h. personam honestam. a vobis et a saniori parte dei vestri monastii cler. tam habeatis. qui vos et totam famham cure

 vri monastii. seu etiam prebendarios si quos habueris vel infra septa prelati monastii residentes secundum deum usque

 diebus festiuis uerbum dei uobis et omnibus vris annuaciando infirmos uisitando et ceteris rebus sacramentalibus ma

 iustrando. Preterea concedimus. vt nulli archidiacono vel archipresb. ad aliquid respondeat. sed ep. Hersburg. vro dyocelano. filio

 nro dilecto habeatis. ad omnia. omnes libertates et enuniatas a personis spiritualibus. per privilegia uel alias indulgencias

 uobis et monastio vro concessas. non libertates et exemptos secularium exco. bon. a regibus et principibus uel alijs fidelibus et

 rationabilibus uobis. et vro monastio p. nominato indulgas. sicut eas uel te et pacifice obtinere uobis et per nos o. dem. mostono

 ac tuncate apth. aucta confirmamus. et p. dencis sp. p. uocemio amunimus. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam

 nre confirmacionis infringere vel ei ausu temerario contum. Siquis aut. hoc attemptare p. sumptum. indignationem omnipotentis dei

 et beatorum petri et pauli ap. eius se noverit incursurum. **D**ate. **L**ugdun. **A**ss. **J**uly Pontificatus nri anno

Tafel 2: Bleibulle Papst Gregors X. (1271–1276); links: Apostelstempel, rechts: Namensstempel (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OU. 836; vergrößert)



Tafel 3:
Papstname (Intitulatio)

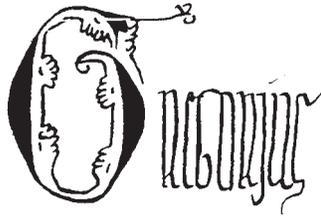


Abb. 1: littera cum serico Gregors IX. (1235)



Abb. 2: angebliche littera cum serico Gregors X. (1274)



Abb. 3: littera cum serico Gregors X. (1274)



Abb. 4: littera cum filo canapis Gregors X. (1274)

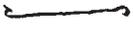
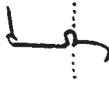
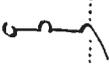
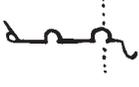
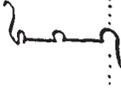
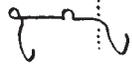
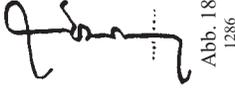
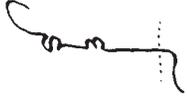
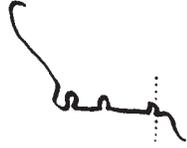
Tafel 4:
Varianten des elongierten R aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1218 bis 1286

 Abb. 1 1218	 Abb. 2 1220	 Abb. 3 1220	 Abb. 4 1221	 Abb. 5 1226	 Abb. 6 1227	 Abb. 7 1235
 Abb. 8 1251	 Abb. 9 1255	 Abb. 10 1258	 Abb. 11 1264	 Abb. 12 1274	 Abb. 13 1274	 Abb. 14 1274
 Abb. 15 1274	 Abb. 16 1274	 Abb. 17 1281	 Abb. 18 1281	 Abb. 19 1282	 Abb. 20 1285	 Abb. 21 1286

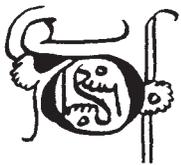
Tafel 5:
 Varianten des elongierten G aus päpstlichen Urkunden
 der Jahre 1227 bis 1274

 Abb. 1 1227	 Abb. 2 1227	 Abb. 3 1227	 Abb. 4 1227
 Abb. 5 1227	 Abb. 6 1228	 Abb. 7 1235	 Abb. 8 1249
 Abb. 9 1251	 Abb. 10 1274	 Abb. 11 1274	 Abb. 12 1274

Tafel 6:
 Varianten des elongierten S aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1204 bis 1296

 Abb. 1 1204	 Abb. 2 1213	 Abb. 3 1216	 Abb. 4 1220	 Abb. 5 1221	 Abb. 6 1221	 Abb. 7 1226
 Abb. 8 1249	 Abb. 9 1265	 Abb. 10 1274	 Abb. 11 1274	 Abb. 12 1218	 Abb. 13 1245	 Abb. 14 1249
 Abb. 15 1254	 Abb. 16 1268	 Abb. 17 1274	 Abb. 18 1286	 Abb. 19 1290	 Abb. 20 1296	 Abb. 21 1296

Tafel 7:
 Auszeichnungsschrift – Varianten des Buchstabens D
 aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1205 bis 1296

 <p>Abb. 1 1205</p>	 <p>Abb. 2 1220</p>	 <p>Abb. 3 1235</p>	 <p>Abb. 4 1249</p>
 <p>Abb. 5 1250</p>	 <p>Abb. 6 1261</p>	 <p>Abb. 7 1265</p>	 <p>Abb. 8 1274</p>
 <p>Abb. 9 1274</p>	 <p>Abb. 10 1274</p>	 <p>Abb. 11 1285</p>	 <p>Abb. 12 1296</p>

Tafel 8:
 Auszeichnungsschrift – Varianten des Buchstabens C
 aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1208 bis 1300

 <p>Abb. 1 1208</p>	 <p>Abb. 2 1216</p>	 <p>Abb. 3 1226</p>	 <p>Abb. 4 1249</p>
 <p>Abb. 5 1249</p>	 <p>Abb. 6 1261</p>	 <p>Abb. 7 1268</p>	 <p>Abb. 8 1274</p>
 <p>Abb. 9 1274</p>	 <p>Abb. 10 1274</p>	 <p>Abb. 11 1282</p>	 <p>Abb. 12 1300</p>

Tafel 9:
 Auszeichnungsschrift – Varianten des Buchstabens N
 aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1204 bis 1298

 <p>Abb. 1 1204</p>	 <p>Abb. 2 1205</p>	 <p>Abb. 3 1216</p>	 <p>Abb. 4 1224</p>
 <p>Abb. 5 1245</p>	 <p>Abb. 6 1254</p>	 <p>Abb. 7 1264</p>	 <p>Abb. 8 1274</p>
 <p>Abb. 9 1274</p>	 <p>Abb. 10 1280</p>	 <p>Abb. 11 1285</p>	 <p>Abb. 12 1298</p>

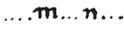
Tafel 10:
 Auszeichnungsschrift – Varianten des Buchstabens S
 aus päpstlichen Urkunden der Jahre 1204 bis 1296

 <p>Abb. 1 1204</p>	 <p>Abb. 2 1205</p>	 <p>Abb. 3 1220</p>	 <p>Abb. 4 1245</p>
 <p>Abb. 5 1249</p>	 <p>Abb. 6 1250</p>	 <p>Abb. 7 1261</p>	 <p>Abb. 8 1274</p>
 <p>Abb. 9 1274</p>	 <p>Abb. 10 1274</p>	 <p>Abb. 11 1285</p>	 <p>Abb. 12 1296</p>

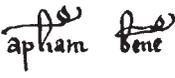
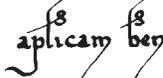
Tafel 11:
Großbuchstaben

<p>PETRUS PAULUS PRINCEPS</p>	<p> Abb. 1 Spurium</p>	<p> Abb. 2 1274</p>
<p>REX</p>	<p> Abb. 3 Spurium</p>	<p> Abb. 4 1274</p>
<p>ARCHIDIACONUS ARCHIPRESBYTER</p>	<p> Abb. 5 Spurium</p>	<p> Abb. 6 1274</p>
<p>MONASTERIUM</p>	<p> Abb. 7 Spurium</p>	<p> Abb. 8 1274</p>
<p>PONTIFIKATS- JAHR</p>	<p> Abb. 9 Spurium</p>	<p> Abb. 10 1274</p>
<p>SUPER</p>	<p> Abb. 11 Spurium</p>	<p> Abb. 12 1274</p>
<p>PER</p>	<p> Abb. 13 Spurium</p>	<p> Abb. 14 1274</p>

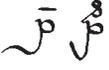
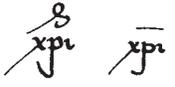
Tafel 12:
Kleinbuchstaben

<p>s</p>	 <p>Abb. 1 Spurium</p>	 <p>Abb. 2 1274</p>
<p>f</p>	 <p>Abb. 3 Spurium</p>	 <p>Abb. 4 1274</p>
<p>p</p>	 <p>Abb. 5 Spurium</p>	 <p>Abb. 6 1274</p>
<p>-m, -n</p>	 <p>Abb. 7 Spurium</p>	 <p>Abb. 8 1274</p>
<p>or, ar</p>	 <p>Abb. 9 Spurium</p>	 <p>Abb. 10 1254</p>
<p>ct, st</p>	 <p>Abb. 11 Spurium</p>	 <p>Abb. 12 1274</p>

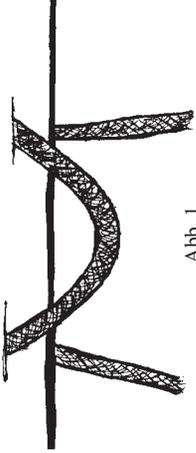
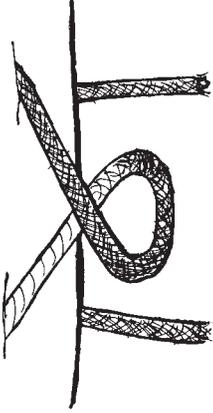
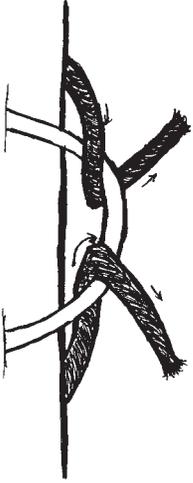
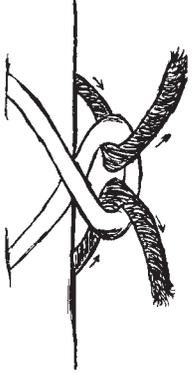
Tafel 13:
Abkürzungen I

<p>episcopus</p>	 <p>Abb. 1 Spurium</p>	 <p>Abb. 2 Papsturkunden</p>
<p>Salutatio</p>	 <p>Abb. 3 Spurium</p>	 <p>Abb. 4 Papsturkunden</p>
<p>Dilectis</p>	 <p>Abb. 5 Spurium</p>	 <p>Abb. 6 Papsturkunden</p>
<p>archipresbytero</p>	 <p>Abb. 7 Spurium</p>	 <p>Abb. 8 Papsturkunden</p>
<p>pontificatus</p>	 <p>Abb. 9 Spurium</p>	 <p>Abb. 10 Papsturkunden</p>

Tafel 14:
Abkürzungen II

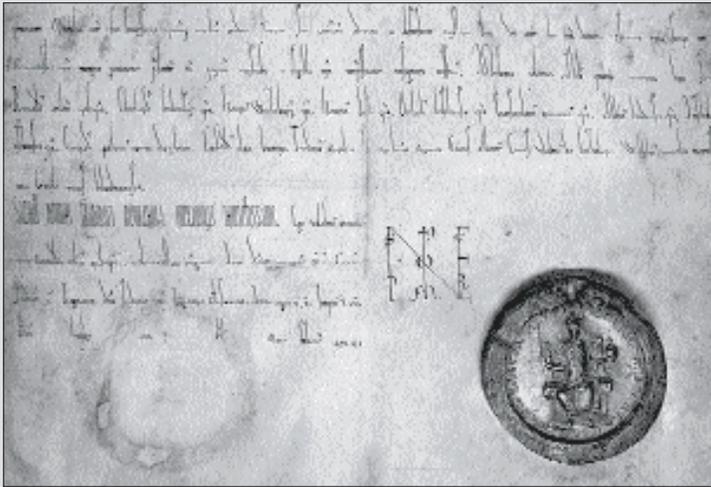
<p>com-, con-</p>	 <p>Abb. 11 Spurium</p>	 <p>Abb. 12 Papsturkunden</p>
<p>pre-</p>	 <p>Abb. 13 Spurium</p>	 <p>Abb. 14 Papsturkunden</p>
<p>ergo</p>	 <p>Abb. 15 Spurium</p>	 <p>Abb. 16 Papsturkunden</p>
<p>Christi</p>	 <p>Abb. 17 Spurium</p>	 <p>Abb. 18 Papsturkunden</p>

Tafel 15:
Bestiegung

Spurium	Papsturkunden
 <p>Abb. 1</p>	
<p>wie Abb. 1</p>	 <p>Abb. 2</p>
 <p>Abb. 3</p>	 <p>Abb. 4</p>

Tom Graber (Hg.)

Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland



**Sonderdruck,
im Buchhandel nicht erhältlich**



Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland

SCHRIFTEN ZUR SÄCHSISCHEN GESCHICHTE
UND VOLKSKUNDE

Band 12

Im Auftrag des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V.
herausgegeben von
Enno Bünz, Johannes Moser, Winfried Müller und Martina Schattkowsky

Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland

Herausgegeben von Tom Graber



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH
2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Abbildungen auf dem vorderen Einband:

oben: Urkunde Kaiser Friedrichs I. für das Kloster Altzelle, 1162 Februar 26 (Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, OU. 68; Ausschnitt);
unten: päpstliche Bleibullen, Namensstempel Innozenz' III.,
Apostelstempel Urbans VI., Namensstempel Alexanders IV. (ebd., OU. 140, 1205 Mai 7; OU. 4223, 1379 März 17; OU. 581, 1258 Juni 9).

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2005
Satz und Einbandgestaltung: berndtstein | grafikdesign
Druck: Druckerei zu Altenburg GmbH
ISSN 1439-782X
ISBN 3-937209-37-9

INHALT

Zur Einführung	7
<i>Rudolf Schieffer</i>	
Zur derzeitigen Lage der Diplomatie	11
<i>Michael Lindner</i>	
War das Medium schon die Botschaft? Mediale Form, Inhalt und Funktion mittelalterlicher Herrscherurkunden . . .	29
<i>Thomas Ludwig</i>	
Zur Gliederung der Magdeburger Kirchenprovinz im 10. Jahrhundert	59
<i>Tom Graber</i>	
Ein Spurium auf Papst Gregor X. für das Zisterzienserinnenkloster zu Leipzig (1274 Juni 22)	89
<i>Holger Kunde</i>	
Das Zisterzienserkloster Pforte – eine Fälscherwerkstatt aus dem 13. Jahrhundert	145
<i>Henning Steinführer</i>	
Urkunden- und Kanzleiwesen der sächsischen Städte im Spätmittelalter . . .	163
<i>Thomas Vogtherr</i>	
Die Kanzler der Wettiner (um 1350 – 1485). Bemerkungen zu ihrer Auswahl, ihrer Tätigkeit und ihren Karrieren	185
<i>Brigide Schwarz</i>	
Vom Nutzen des vatikanischen Archivmaterials für die Landesgeschichte, dargestellt an sächsischen Beispielen	197

<i>Elfie-Marita Eibl</i>	
Uferlose Fülle? Urkunden und Briefe des 15. Jahrhunderts. Probleme ihrer Erfassung und Verwertung	237
<i>Eberhard Holtz</i>	
Zum Problem von Langzeit-Editionen am Beispiel der Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493)	249
<i>Matthias Werner</i>	
„Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des Codex diplomaticus Saxoniae	261
<i>Walter Zöllner</i>	
Urkundenpublikationen in Sachsen-Anhalt	303
<i>Enno Bünz</i>	
Die mittelalterlichen Urkunden Thüringens. Überlieferung – Editionsstand – Aufgaben	317
<i>Abkürzungsverzeichnis</i>	371
<i>Register</i>	373
<i>Autorenverzeichnis</i>	391

Zur Einführung

In einem gleichen sich Tagungen stets: Die Teilnehmer finden sich abends in geselliger Runde zusammen, um den Tag ausklingen zu lassen. Und genau an einem solchen Abend des Jahres 1999, das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (ISGV) veranstaltete eine Tagung zum Dresdner Maiaufstand von 1849,¹ wurde zu vorgerückter Stunde die Idee eines Diplomatik-Kolloquiums geboren. Ein Jahr später dann, am 20. und 21. Oktober 2000, fand im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Afra (jetzt: Evangelische Akademie) zu Meißen die Tagung „Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland“ statt,² deren Erträge nun in gedruckter Form vorliegen.

Dass gerade ein solcher Gegenstand das Thema einer vom ISGV ausgerichteten Tagung bildete, darf jedoch keineswegs als Zufall angesehen werden. „Im Mittelpunkt der Forschung“, so heißt es in der vom Sächsischen Landtag gebilligten Institutskonzeption, „sollen nicht Vorhaben über Einzelthemen stehen, wie sie vor allem durch Dissertationen und Habilitationen der Universitäten erbracht werden, sondern größere und langfristige Projekte der Grundlagenforschung, die Universitätsinstitute nicht leisten können.“ Zu den Zielsetzungen des 1997 auf Beschluss des Sächsischen Landtages gegründeten ISGV zählt daher auch die Fortführung bewährter editorischer Vorhaben, vor allem die Bearbeitung des sächsischen Urkundenbuches, des „Codex diplomaticus Saxoniae“. Da in den letzten Jahren in allen drei mitteldeutschen Ländern die Arbeit an Urkundeneditionen und Regestenwerken wieder aufgenommen wurde, lag es nahe, den Stand der diplomatischen Forschung in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen im Rahmen einer Tagung zu bilanzieren, Forschungsergebnisse und aktuelle Projekte vorzustellen und Perspektiven für die künftige Arbeit aufzuzeigen.

Veranstaltungen dieser Art scheinen allerdings noch immer ein Wagnis darzustellen. So beschlich einen Referenten, der einige Jahre zuvor zum Thema „Territoriale Urkundenbücher“ sprechen sollte, die düstere Vorahnung, der von ihm gewählte Gegenstand könne „als zu trocken und abstrakt, ... als zu staubig“ angesehen werden.³ Diplomatik jedoch ist, selbst wenn es sich noch nicht allorts herumgesprochen

¹ Dresdner Maiaufstand und Reichsverfassung 1849. Revolutionäres Nachbeben oder demokratische politische Kultur?, hrsg. von Martina Schattkowsky unter Mitarbeit von Uwe John (Schriften zur sächsischen Landesgeschichte 1), Leipzig 2000.

² Vgl. auch den Tagungsbericht von BETTINA PFERSCHY-MALECZEK in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 109 (2001), S. 181-182.

³ PETER JOHANEK, Territoriale Urkundenbücher und spätmittelalterliche Landesgeschichtsforschung, in: Stand, Aufgaben und Perspektiven territorialer Urkundenbücher im östlichen Mitteleuropa, hrsg. von Winfried Irgang und Norbert Kersken (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung 6), Marburg 1998, S. 5-21, Zitat S. 5.

hat, per se ein kurzweiliges Geschäft. Diese Auffassung schien auch das Publikum zu teilen, knapp 100 Gäste aus nahezu allen deutschen Bundesländern, aus Österreich und Tschechien waren nach Meißen gereist. Schon allein aus diesem Grund übertraf die Tagung kühnste, im Vorfeld geäußerte Hoffnungen. Die beiden Tage in Meißen waren von einer sehr angenehmen Atmosphäre geprägt und nicht nur ertragreich, sondern auch außenwirksam, denn eine sorbische Zeitung titelte eine Woche später entsetzt: „Sydlensku přestrjeń Łužičanow w Błótach sfalsšowali“ (Siedlungsgebiet der Lausitzer im Spreewald verfälscht)!⁴

Die Historischen Hilfswissenschaften und damit auch die Diplomatik zählen zu den wenigen Disziplinen, in denen Deutsch als Wissenschaftssprache noch immer Geltung besitzt, ihre „Marginalisierung“⁵ im eigenen Lande indes schreitet weiter voran und scheint kaum aufzuhalten zu sein. So dürfte es heutzutage kaum noch Verwunderung erregen, dass – wie geschehen – ein Doktorand der Neueren Geschichte mutmaßte, der Band „Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland“ würde politik-, d. h. diplomatiegeschichtliche Aufsätze enthalten; eine Sternstunde hatte auch jener Bibliothekar, der im Handapparat Diplomatik einer großen deutschen Universitätsbibliothek die „Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts“ von Karl Marx unmittelbar neben Harry Bresslaus „Handbuch der Urkundenlehre“ einreichte usw. usw.

Dass seit 1990 dennoch mehrere Urkunden- und Regestenpublikationen in Sachsen⁶, Sachsen-Anhalt⁷ und Thüringen⁸ veröffentlicht wurden bzw. kurz vor der

⁴ Serbske Nowiny, Nr. 212, 02.11.2000 (Reaktion auf den Vortrag von THOMAS LUDWIG).

⁵ PETER RÜCK, Historische Hilfswissenschaften nach 1945, in: Mabilions Spur. Zweiundzwanzig Miscellen aus dem Fachgebiet für Historische Hilfswissenschaften der Philipps-Universität Marburg zum 80. Geburtstag von Walter Heinemeyer, hrsg. von Peter Rück, Marburg/Lahn 1992, S. 1-20, hier S. 12.

⁶ Regesten der Urkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden 1351–1365, bearb. von Eckhart Leisering (Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung, Reihe A, Bd. 3), Halle 2003. – In Druckvorbereitung: Codex diplomaticus Saxoniae, Hauptteil II: Die Urkunden der Städte und geistlichen Institutionen, Bd. 19: Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle, T. 1: 1162–1249, bearb. von Tom Graber; Hauptteil III: Papsturkunden, Bd. 1: Die Papsturkunden des Sächsischen Hauptstaatsarchivs Dresden (Originale Überlieferung), T. I: 1104–1303, bearb. von Tom Graber; in Vorbereitung: Hauptteil III, Bd. 1, T. II: 1304 – 1453 (1455), bearb. von Tom Graber.

⁷ HOLGER KUNDE, Zur Geschichte des Benediktinerklosters St. Johannes Baptista in Reinsdorf bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 108 (1997), S. 231-282 (Urkundenanhang: S. 250-282); Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg, T. II (1207–1304), hrsg. von Hans K. Schulze, auf der Grundlage der Vorarbeiten von Felix Rosenfeld und Walter Möllenberg bearb. von Hans Patze und Josef Dolle (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 2), Köln/Weimar/Wien 2000; HOLGER KUNDE, Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 4), Köln/Weimar/Wien 2003 (Urkundenverzeichnis: S. 261-377).

⁸ WALTER ZÖLLNER, Die jüngeren Papsturkunden des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar (Von

Drucklegung stehen, stimmt erfreulich, es darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese zumindest teilweise auf älteren Vorarbeiten beruhen oder im Rahmen nationaler Großprojekte⁹ entstanden sind, von einer kontinuierlichen Bearbeitung also noch keine Rede sein kann. Ob Quellen *more solito* oder „nach Art der Goldast, Leibniz, Muratori, Migne ... erst einmal flott“¹⁰, vielleicht sogar in einem „Parforceritt“¹¹, herausgebracht werden, mag jeder für sich selbst entscheiden, eines aber sollte nicht vergessen werden: Es sind Werke der gemeinten Art, die erst den Weg eröffnen, der zur Darstellung mittelalterlicher Geschichte führt. Ein Kloster, von dem es kein Urkundenbuch gibt, oder eine Stadt, für die kein Regestenwerk vorliegt, sie haben nie wirklich existiert, jedenfalls nicht für einen Historiker, der aus erster Hand informiert sein will. Für die Zukunft gilt es daher, die auf diplomatischem wie editorischem Gebiet noch immer vorhandene Kompetenz zu bewahren,

Innozenz III. bis zum Konzil von Konstanz) (Studien zur katholischen Bistums- und Klostergeschichte 40), Leipzig 1996; Regesten zu Urkunden von Stadt und Kloster Bürgel (mit Remse) auf die Zeit 1455–1569, aufgrund von Vorarbeiten Paul Mitzschkes zusammengestellt und ergänzt von Klaus Petzoldt, überarbeitet von Rudolf Wolfram, o. O. 1994 (vgl. dazu die Besprechung von ENNO BÜNZ in: Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte 51 [1997], S. 227–232); Fuldische Frauenklöster in Thüringen. Regesten zur Geschichte der Klöster Allendorf, Kapellendorf und Zella/Rhön, bearb. und eingeleitet von Johannes Mötsch (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe 5), München/Jena 1999.

⁹ Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440–1493) nach Archiven und Bibliotheken geordnet, hrsg. von Heinrich Koller und Paul-Joachim Heinig, Heft 10: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Landes Thüringen, bearb. von Eberhard Holtz, Wien/Weimar/Köln 1996; Heft 11: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Freistaates Sachsen, bearb. von Elfie-Marita Eibl, Wien/Weimar/Köln 1998; Heft 16: Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Bundeslandes Sachsen-Anhalt, bearb. von Eberhard Holtz, Wien/Weimar/Köln 2002; vgl. auch die mit Urkundenanhängen versehenen Arbeiten von MICHAEL LINDNER, Kaiser Karl IV. und Mitteldeutschland, in: Kaiser, Reich und Region. Studien und Texte aus der Arbeit an den Constitutiones des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte der Monumenta Germaniae Historica, hrsg. von Michael Lindner, Eckhard Müller-Mertens und Olaf B. Rader (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Berichte und Abhandlungen, Sonderbd. 2), Berlin 1997, S. 83–180; DERS., Nähe und Distanz: Die Markgrafen von Meißen und Kaiser Karl IV. im dynastischen Wettstreit, in: Akkulturation und Selbstbehauptung. Studien zur Entwicklungsgeschichte der Lande zwischen Elbe/Saale und Oder im späten Mittelalter, in Verbindung mit Eberhard Holtz und Michael Lindner hrsg. von Peter Moraw (ebd., Sonderbd. 6), Berlin 2001, S. 173–255; DERS., Äbte in Not. Das Stift Fulda und die Markgrafen von Meißen zur Zeit Kaiser Karls IV., in: Coburg 1353. Stadt und Land Coburg im Spätmittelalter. Festschrift zur Verbindung des Coburger Landes mit den Wettinern vor 650 Jahren bis 1918, hrsg. von Reinhardt Butz und Gert Melville (Schriftenreihe der historischen Gesellschaft Coburg e. V. 17), Coburg 2003, S. 97–128.

¹⁰ ARNOLD ESCH, Der Umgang des Historikers mit seinen Quellen. Über die Notwendigkeit von Editionen, in: Quelleneditionen und kein Ende? Zwei Vorträge, München 1999, S. 7–29 (ND aus: Quelleneditionen und kein Ende?, ... hrsg. von Lothar Gall und Rudolf Schieffer [Historische Zeitschrift, Beiheft 28], München 1999), hier S. 24. Ja, warum auch nicht, so möchte man meinen, wusste doch bereits HEINRICH WUTTKE, der Verfasser einer „Geschichte Leipzigs und seiner Umgegend“ (Leipzig 1873, S. 10, Anm.), vor mehr als 100 Jahren, dass „ein Urkundenbuch ... keine Geistesschöpfung, sondern eine bloße Arbeit (ist).“¹¹

¹¹ Urkundenbuch des Hochstifts Naumburg II (wie Anm. 7), S. VIII.

nach Möglichkeit aber auszubauen. Sorgen bereitet nicht nur die Finanzierung von Projekten, sondern auch der wissenschaftliche Nachwuchs, denn beide sind arg im Schwinden begriffen.

Dass der vorliegende Band erscheinen kann, ist vielen zu verdanken, vor allem aber den Autoren. Ihre Beiträge widmen sich vielfältigen Themenkreisen, die Situation der Diplomatik im Allgemeinen und in Mitteleuropa wird ebenso beleuchtet wie das Urkundenwesen der Kaiser und Könige, der Päpste, Bischöfe und Städte, wobei Fälschungsfragen natürlich keineswegs zu kurz kommen. Nach einem Überblick zur derzeitigen Lage der Diplomatik von Rudolf Schieffer, zugleich Einführungsvortrag der Tagung, befasst sich Michael Lindner mit den Zusammenhängen von medialer Form, Inhalt und Funktion mittelalterlicher Herrscherdiplome. Urkundenforschung im besten Sinne bietet Thomas Ludwig mit seiner Studie zur Gliederung der Kirchenprovinz Magdeburg im 10. Jahrhundert. Während Tom Graber ein Spurium auf Papst Gregor X. vorstellt, enttarnt Holger Kunde gleich ein ganzes Fälscherzentrum, das Zisterzienserkloster Pforte bei Naumburg. Im sich anschließenden Beitrag behandelt Henning Steinführer das Urkunden- und Kanzleiwesen der sächsischen Städte, dem eine Untersuchung zu den wettinischen Kanzlern von Thomas Vogtherr folgt. Anhand sächsischer Beispiele würdigt Brigide Schwarz die Bedeutung der vatikanischen Überlieferung für die Landesgeschichtsforschung, während Elfie-Marita Eibl und Eberhard Holtz Überlegungen vorstellen, wie die Urkundenmassen des 15. Jahrhunderts zu erschließen und editorisch zu bewältigen sind. Der Situation von Editionsprojekten in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind die Beiträge von Matthias Werner, Walter Zöllner und Enno Bünz gewidmet.

Mein besonderer Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen des ISGV, welche durch ihr persönliches, keineswegs selbstverständliches Engagement zum Gelingen der Tagung ganz wesentlich beigetragen haben.

Der letzte Satz ist immer der schwierigste, nur dieses Mal nicht, denn er ist bereits gefunden – und zwar in den Worten, mit denen die Meißner Tagung beschlossen wurde: *Res diplomatica vivat, crescat, floreat.*

Dresden, Mai 2004

Tom Graber

Die Diplomatie oder Urkundenlehre, die Königsdisziplin unter den Fächern der Historischen Hilfswissenschaften, leistet einen grundlegenden Beitrag zur Erforschung des Mittelalters. Der vorliegende Sammelband bilanziert den Stand der diplomatischen Forschungen und editorischen Bemühungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, er präsentiert neue Untersuchungsergebnisse auf diesen Gebieten und versucht zugleich Perspektiven für die künftige Arbeit aufzuzeigen. Die einzelnen Beiträge widmen sich dabei vielfältigen Themenkreisen, die Situation der Diplomatie im Allgemeinen und in Mitteldeutschland wird ebenso beleuchtet wie das Urkundenwesen der Kaiser und Könige, der Päpste, Bischöfe und Städte, wobei auch mittelalterliche Urkundenfälschungen gebührend Berücksichtigung finden.